Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

Oktober 2022

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

- **Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland**
- **Bundesdelegiertenversammlung in Fulda**

Aus dem Inhalt

2 14. Sitzung der Deutsch-Kirgisischen Regierungskommission
3 Auf ein Wort
3 Natalie Pawlik und Johann Thießen im Gespräch
4 Bundesdelegiertenversammlung der LmDR – Johann Thießen als Bundesvorsitzender wiedergewählt
7 Weil Zukunft Vergangenheit braucht – Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland
9 BKDR: Gedenkakt zu Ehren der russlanddeutschen Opfer von Deportation und Zwangsarbeit
11 Landesgruppe Niedersachsen beim Aktionstag auf dem Hagenberg in Friedland
12 Niedersachsen: CDU-Empfang in Hannover

LANDSMANNSCHAFT REGIONAL
13 Baden-Württemberg
17 Bayern
21 Bremen
22 Hamburg
22 Hessen
23 Niedersachsen
26 Nordrhein-Westfalen
28 Sachsen
29 Sachsen-Anhalt
30 Schleswig-Holstein
30 Aktivitäten der Ortsgruppe Regensburg (Bayern)
32 Projekte in Lahr (Baden-Württemberg) mit Unterstützung der LmDR

34 Der Mensch kommt zur Welt, um Gutes zu tun
36 „Die Ballade von Zeitscherben“
38 „Sibirische Frau vor Kirschbäumen in Berlin. Haiku im Herzen.“
40 „Ich träume davon, ein Buch in Kasachstan herauszugeben.“
42 Die Erinnerungen bleiben
45 Stille Heldin – zum 110. Geburtstag von Pastorin Irmgard Stoldt
47 Nachruf auf Otto Engel
48 Nachruf auf Rudolf Dyck
49 Nachruf auf Ludwig Adler
49 Zum Gedenken
50 Bücherangebot der Landsmannschaft
51 Beitrittserklärung
51 Migrationsberatungsstellen
52 Wolgadeutsche aus den USA besuchen Deutschland

Bitte beachten Sie:
Redaktionsschluss für die November-Ausgabe 2022 ist der 17. Oktober 2022.

14. Sitzung der Deutsch-Kirgisischen Regierungskommission

Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, und der Stellvertretende Außenminister der Kirgisischen Republik, Aibek Moldogaziev, bei der Unterzeichnung des Kommuniqués.

Bild: BMI

Am 16. September 2022 fand in Bischkek, Kirgistan, die 14. Sitzung der Deutsch-Kirgisischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der deutschen Minderheit in Kirgistan im Jahr des 30-jährigen Bestehens der Beziehungen zwischen der Republik Kirgistan und der Bundesrepublik Deutschland statt.

Sie wurde von den beiden Co-Vorsitzenden, der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, MdB, und dem Stellvertretenden Außenminister der Kirgisischen Republik, Aibek Moldogaziev, geleitet.

Der deutschen Delegation gehörten die deutsche Botschafterin in Kirgistan, Dr. Gabriela Guellil, Vertreter des Bundesministeriums für Inneres und Heimat und des Bundesverwaltungsamtes sowie der Vorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen, und der Vorsitzende des Jugend- und Studentenrings der Deutschen aus Russland, Waldemar Weiz, an. Auch die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland als zuständige Mittlerorganisation war vertreten.

Die Bundesrepublik Deutschland fördert die deutsche Minderheit in der Kirgisischen Republik mit ca. 360.000 Euro jährlich. Der Schwerpunkt der Unterstützung liegt auf Projekten, die dem Erhalt der ethnokulturellen Identität und der Sprach- und Jugendarbeit dienen. Die deutsche Minderheit bilden zudem ein wichtiges Element der Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Viele dieser Menschen tragen „zwei Herzen in ihrer Brust“ und sind in zwei Kulturräumen „zu Hause“, betonte Natalie Pawlik. Die Schaffung der Voraussetzungen zum Erhalt der ethnokulturellen Identität der deutschen Minderheit in Kirgistan unterstützt daher auch die verbindende Funktion und die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der kirgisischen Gesellschaft. In Zeiten zunehmender Konflikte, Diskriminierungen und teilweise erstarkendem Nationalismus ist diese Brückenfunktion von ganz besonderer Bedeutung.

Pressemitteilung des BMI

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung:
0711-16659-25
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Bücherbestellung:
0711-16659-22
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Anzeigen VadW:
0711-16659-26
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

wir haben es geschafft: Nachdem die Bundesdelegiertenversammlung pandemiebedingt bereits mehrfach verschoben werden musste, konnten wir uns am 10. und 11. September in Fulda endlich zu unserer wichtigsten Veranstaltung treffen.

Es waren zwei arbeitsintensive Tage, an denen wir – nicht nur mit dem neugewählten Bundesvorstand – die Weichen für eine erfolgreiche Arbeit in den nächsten drei Jahren stellen konnten.

All denen, die mich als Bundesvorsitzenden mit überzeugender Mehrheit wiedergewählt haben, danke ich ebenso wie denjenigen, die sich bereit erklärt haben, in den landsmannschaftlichen Gremien und Ausschüssen tätig zu werden. Es sind durchweg Mitglieder unseres Verbandes, die ihre Fähigkeiten und ihr Engagement bereits mehrfach unter Beweis gestellt haben.

In der nächsten Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ werden wir die Mitglieder des Bundesvorstandes mit ihren Arbeitsschwerpunkten und Zielen vorstellen.

***

Wer diese Ausgabe unserer Verbandszeitung aufmerksam liest, wird feststellen können, dass die Aktivitäten der landsmannschaftlichen Gliederungen auf allen Ebenen nach langen Monaten der Kontaktbeschränkungen wieder an Fahrt aufgenommen haben. Die meisten Veranstaltungen waren dem Gedenken an den 81. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion nach dem Ukas des Obersten Sowjets der Sowjetunion „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons leben“ vom 28. August 1941 gewidmet.

Bei meiner Rede im Rahmen der Bundesdelegiertenversammlung habe ich betont, dass wir gerade vor dem Hintergrund der schrecklichen Ereignisse, zu deren Opfer unsere Landsleute in der Sowjetunion Stalins wurden, unsere Bemühungen verstärken müssen, der Öffentlichkeit ein korrektes Bild der Deutschen aus Russland und ihrer Geschichte zu vermitteln.

Dass dazu auch die historische Aufgabe gehört, die faktische Rehabilitierung unserer Landsleute durch die Regierung der Russischen Föderation durchzusetzen, mag angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse als kaum möglich erscheinen, ein langfristiges Ziel wird es jedoch bleiben.

***

Wer an der zentralen Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland am 3. September im Grenzdurchgangslager Friedland teilgenommen hat, wird meinen Eindruck bestätigen, dass sie voller bewegender Momente war und dem

Johann Thießen

Leid so vieler Menschen, die zu Opfern des Terrors wurden, gerecht wurde. Zu dieser Einschätzung war auch die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, gekommen, auch und gerade als russlanddeutsche Nachfahrin unmittelbar betroffener Großeltern und Urgroßeltern.

Auch an dieser Stelle sage ich meiner Bundesvorstandskollegin Lilli Bischoff und ihrem Team von der Landesgruppe Niedersachsen, die diese Veranstaltung seit Jahren organisieren, meinen herzlichen Dank!

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

Natalie Pawlik und Johann Thießen im Gespräch

Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, traf sich am 9. August 2022 mit dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen.

Inhalt des Gesprächs waren neben einem ersten Kennenlernen der Fonds zur Abmilderung von Härtefällen in der Rentenüberleitung für Spätaussiedler und jüdische Zuwanderer, verschiedene Projekte und Maßnahmen der LmDR, die durch das BMI finanziell gefördert werden, sowie die aktuelle Lage der LmDR als Trägerin politischer Bildung.

„Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland leistet wertvolle Arbeit und ist für viele Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Ankunft und Integration in Deutschland. Durch ihre Beratungsangebote und ihre Bildungsarbeit unterstützt sie generationenübergreifend und alltagsnah.

Ein Thema, das sowohl der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland als auch mir persönlich als Aussiedlerbeauftragten besonders am Herzen liegt, ist der Fonds zur Abmilderung von Härtefällen in der Rentenüberleitung für Ostrenten, Spätaussiedler und jüdische Zuwanderer. Dieser wurde von der letzten Bundesregierung geplant und soll nun gemeinsam mit den Ländern umgesetzt werden.

Viele Spätaussiedler erhalten aufgrund von rentenrechtlichen Benachteiligungen im Fremdrentenrecht nur eine sehr geringe Rente. Ihre Erwerbsbiographie aus dem Ursprungsland wird bei

Johann Thießen beim Gespräch mit der Aussiedlerbeauftragten.
Bild: BMI

der Berechnung der Rente nicht berücksichtigt. Das ist ein Schlag ins Gesicht für die vielen Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet haben. Ich hoffe, dass wir in naher Zukunft gemeinsam mit den Ländern eine geeignete Lösung finden, die die Betroffenen entschädigt.

Ich danke Herrn Thießen für das aufgeschlossene und angeregte Gespräch und freue mich auf die weitere zukünftige Zusammenarbeit mit ihm und den vielen aktiven Mitgliedern der Landsmannschaft!“, so Pawlik.

Pressemitteilung des BMI

Johann Thießen als Bundesvorsitzender wiedergewählt

Bundesdelegiertenversammlung der LmDR am 10. und 11. September 2022 in Fulda

Mit einer coronabedingten Verzögerung von einem Jahr konnte am 10. und 11. September 2022 in Fulda, Hessen, die Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland stattfinden. Erschienen waren 62 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, während 17 weitere Delegierte, die nicht persönlich anwesend waren, ihre Stimmen im Vorfeld satzungsgemäß auf andere Delegierte übertragen hatten.

Die Mitglieder des neuen Bundesvorstandes (jeweils von links): - vorne: Olesja Romme, Lilli Bischoff, Johann Thießen, Valentina Wudtke und Albina Baumann; - hinten: Roman Ramenski und Walter Gauks.

Berichte

Nach der Wahl von Ernst Strohmaier (Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg) zum Versammlungsleiter mit Albina Baumann (Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen) und Helene Sauter (Vorsitzende der Ortsgruppe Augsburg) fasste der amtierende Bundesvorsitzende Johann Thießen, dessen ausführlicher schriftlicher Bericht den Delegierten vorlag, die wesentlichen Bestandteile der landsmannschaftlichen Arbeit zusammen:

- Arbeit in den Ausschüssen der LmDR (Haushalt, Soziales, Kultur, Jugend, Öffentlichkeitsarbeit, Organisation, Bildung/Innovation), geleitet von den Mitgliedern des amtierenden Bundesvorstandes, Johann Thießen, Valentina Dederer, Ewald Oster, Walter Gauks, Dietmar Schulmeister, Lilli Bischoff und Albina Nazarenus-Vetter. Außerdem wurde mit Albina Baumann das neugeschaffene Amt der Frauenbeauftragten der LmDR besetzt.
- Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem bzw. der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten.
- Beteiligung an den Sitzungen der Regierungskommissionen mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion.

Johann Thießen bei seiner Rede in Fulda.

- Mitwirkung im Bund der Vertriebenen, zu dessen Vizepräsident er am 27. August 2021 gewählt wurde.
- Das Verfassen von öffentlichkeitswirksamen Stellungnahmen zu brennenden Problemen der Deutschen aus Russland.
- Die Herausgabe von Publikationen zu markanten Abschnitten der russlanddeutschen Geschichte, mit denen die Verbandszeitung „Volk auf dem Weg" und die landsmannschaftlichen Heimatbücher ergänzt werden.

Bedauerlicherweise hätten, so der Bundesvorsitzende, aufgrund der Corona-Pandemie zahlreiche Veranstaltungen abgesagt oder in den digitalen Raum verlegt werden müssen. Neben der für 2020 geplanten Bundesdelegiertenversammlung seien davon vor allem die Feierlichkeiten zum 70-jährigen Gründungsjubiläum der LmDR betroffen gewesen,

Gegenwärtig stünden nicht zuletzt Hilfsmaßnahmen für ukrainische Flüchtlinge seit Beginn des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine im Fokus der landsmannschaftlichen Arbeit, was unter anderem durch die Schaffung einer Koordinierungsstelle unter der Leitung von Eugenie Frank zum Ausdruck gebracht worden sei.

Ausführlich ging Thießen auf den Einsatz der landsmannschaftlichen Gliederungen ein: „Lassen Sie mich, um ihnen die verdiente Anerkennung auch an dieser Stelle zu zollen, diese Gliederungen aufzählen – wobei ich nur die nennen kann, die in ‚Volk auf dem Weg' darüber berichtet haben.

- In Baden-Württemberg sind es die Ortsgruppen Friedrichshafen/Bodensee, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Tübingen, Oberschwaben/Allgäu, Pforzheim, Rottweil und Ulm/Neu-Ulm.
- In Bayern sind es die Ortsgruppen Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg, Schweinfurt und Würzburg/Kitzingen.
- Besondere Aktivitäten entwickelten auch unsere Mitglieder in Bremen und Hamburg.
- Für Hessen nenne ich die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland und die Ortsgruppe Kassel.
- In Niedersachsen haben sich die Mitglieder der Ortsgruppen Barsinghausen, Hannover, Lüneburg, Osnabrück und Rotenburg an der Wümme engagiert und darüber berichtet.
- Für NRWn nenne ich die Ortsgruppen Hattingen und Wuppertal.
- Hinzu kommen Hilfsmaßnahmen sämtlicher Landesgruppen, etwa in Sachsen, wo Anlaufstellen in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Hoyerswerda eingerichtet wurden."

Deutliche Worte fand er in diesem Zusammenhang gegen prorussische Aktionen der „russischsprachigen Community",

die, vor allem durch die einseitige Darstellung in verschiedenen Medien, ein negatives Licht auf die Deutschen aus Russland werfen würden.

Dringenden Handlungsbedarf seitens der Politik mahnte er mit den Worten an:

„Wie mein Vorgänger im Amt des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft, Waldemar Eisenbraun, immer wieder betonte, sind die Deutschen aus Russland ‚auffällig unauffällig'.

Diese Einschätzung trifft zu, dieses ‚auffällig unauffällig' hat uns aber über Jahrzehnte hinweg geschadet und sollte durch die beiden Adjektive ‚selbstbewusst' und ‚deutlich' ersetzt werden.

Als Beispiel 1 der mangelhaften Berücksichtigung unserer Interessen nenne ich die weitgehend ausbleibende Reaktion der Parteien auf unsere Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl 2021.

Statt auf unsere Fragen einzugehen, schickte man uns im Gegensatz zu vergleichbaren Aktionen in früheren Jahren diesmal vorgefertigte Formulare, die in keiner Weise geeignet waren, Antworten auf unsere drängenden Fragen zu bekommen.

Dieser Vorgang ist gewiss ärgerlich, viel schlimmer und für viele unsere Landsleute existenzbedrohend ist dagegen die Tatsache, dass die politisch Verantwortlichen in diesem Land schon seit den 1990er Jahren so gut wie keine Anstalten machen, wirkliche Veränderungen der restriktiven Regelungen der Fremdrentengesetzgebung vorzunehmen, die dazu geführt haben, dass die Deutschen aus Russland in weit überdurchschnittlichem Maße von Altersarmut bedroht sind.

Dass man uns allen Ernstes eine Fondslösung anbietet, kann ich nur mit Kopfschütteln zur Kenntnis nehmen. Sie ist nicht viel mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein, und letztendlich werden viele unserer Landsleute, die ein Leben lang gearbeitet haben, in Grundsicherung gehen müssen."

Johann Thießen bedankte sich im Namen aller Mitglieder der LmDR bei der scheidenden Bundesgeschäftsführerin Rita Heidebrecht für Jahrzehnte vorbildlicher Arbeit.

Die Mitglieder des von Oktober 2018 bis September 2022 amtierenden Bundesvorstandes (von links): Dietmar Schulmeister, Lilli Bischoff, Johann Thießen, Albina Nazarenus-Vetter, Walter Gauks, Ewald Oster und Valentina Dederer.

Dank für vier Jahre landsmannschaftlicher Arbeit

In besonderer Weise bedankte sich Johann Thießen bei den Mitgliedern des in den letzten vier Jahren agierenden Bundesvorstandes. Nachstehend Auszüge aus seiner Rede bei der Bundesdelegiertenversammlung:

- Ich nenne meine Kollegin, die stellvertretende Bundesvorsitzende und Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, **Lilli Bischoff**, deren Einsatz wir es vor allem zu verdanken haben, dass wir auch im Zeichen von Corona unsere zentrale Gedenkfeier in Friedland in würdigem Rahmen durchführen konnten.
- Ebenso verlassen konnten wir uns auf die stellvertretende Bundesvorsitzende **Albina Nazarenus-Vetter**, die sich nicht nur in unserem Bundesvorstand, sondern auch in leitender Position in der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen und im Verband der Deutschen Jugend aus Russland für unsere Volksgruppe eingesetzt hat.
- Sowohl als Mitglied des Bundesvorstandes als auch als Vorsitzender der Landesgruppe Bayern erwarb sich **Ewald Oster** wie schon seit vielen Jahren unschätzbare Verdienste. Anerkennend zu erwähnen ist außerdem sein Engagement innerhalb des im Januar 2019 eröffneten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland.
- Gleichfalls in mehrfacher Hinsicht machte sich mein junger Kollege **Dietmar Schulmeister** verdient. Als Mitglied des Bundesvorstandes und als Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen war er nicht zuletzt bei einer ganzen Reihe von Multiplikatorenschulungen und Seminaren in vorderster Reihe darum bemüht, die Arbeit unseres Verbandes zu fördern und auf eine professionelle Basis zu stellen.
- Für die Interessen unserer jüngeren Mitglieder machte sich das Bundesvorstandsmitglied **Walter Gauks** als Vorsitzender der Jugend-LmDR stark. Besonders zu loben ist dieser Einsatz vor dem Hintergrund der coronabedingten Einschränkungen, die es notwendig machten, vielen Veranstaltungen das Live-Publikum zu entziehen und sie in den digitalen Bereich zu verlegen.
- Last, but not least die Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, **Valentina Dederer**, die sich als Bundesvorstandsmitglied vor allem um Fragen aus dem Sozialbereich kümmerte. Ergänzend sei erwähnt, dass sie eng mit der Frauenbeauftragten der Landsmannschaft, Albina Baumann, zusammenarbeitete.

Eingangs hatte sich Johann Thießen bei all jenen bedankt, die trotz erheblich erschwerter Bedingungen der LmDR die Treue gehalten und mit ihrem ehren- bzw. hauptamtlichen Einsatz die Arbeit für die Deutschen aus Russland erst möglich gemacht hätten.

Mit einer Schweigeminute gedachten die Delegierten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seit der letzten Bundesdelegiertenversammlung aus dem Leben geschieden sind.

Den Bericht der Bundesgeschäftsstelle, der den Delegierten ebenfalls in schriftlicher Form vorlag, trug der seit September 2022 als Nachfolger von Rita Heidebrecht amtierende Bundesgeschäftsführer Ilja Fedoseev vor.

Neuwahlen

Nach den Berichten der Bundesschiedskommission, des Ehrenausschusses und der Bundesprüfungskommission werden

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bundesdelegiertenversammlung.

auf Grundlage der von der Mandatskommission ermittelten Stimmberechtigten die Neuwahlen durchgeführt. Sämtliche Abstimmungen werden in geheimer Wahl durchgeführt.

Mit deutlicher Mehrheit wird dabei **Johann Thießen** (Vorsitzender der Landesgruppe Hessen), der als einziger Kandidat vorgeschlagen wird, in seinem Amt als Bundesvorsitzender bestätigt.

Zu weiteren Mitgliedern des Bundesvorstandes werden gewählt *(jeder Delegierte hatte sechs Stimmen.)*:

- **Albina Baumann** (Bayern), 59 Stimmen
- **Walter Gauks** (Berlin), 53 Stimmen
- **Roman Ramenski** (Baden-Württemberg), 52 Stimmen
- **Valentina Wudtke** (Bayern), 50 Stimmen
- **Olesja Romme** (Baden-Württemberg), 47 Stimmen
- **Lilli Bischoff** (Niedersachsen), 43 Stimmen

Anschließend wählen die Delegierten die Mitglieder der Verbandsausschüsse der LmDR:

Bundesschiedskommission:

- **Waldemar Held** (Baden-Württemberg)
- **Alexander Walz** (Hessen)
- **Alexander Moor** (Niedersachsen)
- **Helene Sauter** (Nachrückerin, Bayern)

Ehrenausschuss:

- **Lilia Sonnenfeld** (Baden-Württemberg)
- **Marianna Neumann** (Niedersachsen)
- **Irma Meder** (Nordrhein-Westfalen)
- **Alexander Rudi** (Nachrücker, Niedersachsen)

Bundesprüfungskommission:

- **Ida Jobe** (Baden-Württemberg)
- **Natalie Paschenko** (Hessen)
- **Ernst Strohmaier** (Baden-Württemberg)
- **Anna Kaufmann** (Nachrückerin, Niedersachsen)

Bei der konstituierenden Sitzung des neuen Bundesvorstandes am 2. Oktober 2022 werden **Albina Baumann, Walter Gauks** und **Roman Ramenski** zu stellvertretenden Bundesvorsitzenden gewählt.

Zu Leitern der landsmannschaftlichen Ausschüsse werden bei der Sitzung gewählt:

- Haushaltsausschuss – **Johann Thießen**
- Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit – **Albina Baumann**
- Organisationsausschuss – **Lilli Bischoff**
- Ausschuss für Soziales, Familie und Frauen und Jugendarbeit – **Walter Gauks**
- Kulturausschuss – **Valentina Wudtke**
- Bildungs- und Innovationsausschuss – **Roman Ramenski**
- Wirtschaftsausschuss – **Olesja Romme**
- Grenzüberschreitende Maßnahmen – **Walter Gauks**

VadW, Bilder: Ilja Fedoseev

Dass Frauen innerhalb der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland – im Gegensatz zu anderen Organisationen! – in leitenden Positionen keineswegs unterrepräsentiert sind, beweist nicht nur ihr Anteil im Bundesvorstand (vier von sieben Mitgliedern), sondern auch dieses Bild mit den Teilnehmerinnen der Bundesdelgiertenversammlung.

Weil Zukunft Vergangenheit braucht

Zentrale Gedenkfeier der LmDR am 3. September 2022 in Friedland

Gemeinsames Gedenken für die russlanddeutschen Opfer des Stalinismus.

Tiefe Stille herrscht um das Mahnmal der Rückkehrer in Friedland – als würde auch das Dorf, das so viele Heimkommende, Vertriebene und Schutzsuchende hat ankommen sehen, respektvoll schweigen. Im Innenhof des Grenzdurchgangslagers Friedland ertönt lautes Kinderlachen. Ein Mädchen spielt mit ihren kleinen Brüdern am Springbrunnen im Innenhof. Die Mutter setzt dem Spaß schimpfend ein Ende. Sie spricht kein Deutsch, auch kein Russisch. Es sind Schutzsuchende aus einem anderen Teil der Welt, mit einer ganz eigenen Vergangenheit, die hier eine Zuflucht gefunden haben.

Das Grenzdurchgangslager Friedland, das die Geschichte so vieler Deutscher aus Russland geprägt hat, ist kein Relikt längst vergangener Zeiten. Im Gegenteil: Es ist aktueller denn je. Noch heute ist es die erste Station für Spätaussiedler, die in Deutschland ein neues Leben beginnen möchten. Daneben ist es jedoch auch Anlaufstation für Schutzsuchende und Vertriebene verschiedenster Nationen, darunter gegenwärtig zahlreiche ukrainische Flüchtlinge, ein Drittel davon Kinder.

Die Funktion des Zentrums als Hoffnungsträger und die Position, die es bei der Heimkehr zahlreicher Deutscher aus Russland aus Unterdrückung und Vertreibung durch die stalinistische Schreckensherrschaft einnahm, mag 2007 mit zu der Entscheidung beigetragen haben, die zentrale Gedenkfeier der LmDR traditionell in Friedland abzuhalten.

Und so wurde auch am 3. September 2022 hier wieder des Leids und des Terrors gedacht, dem sich die Deutschen auf sowjetischem Boden im 20. Jahrhundert ausgesetzt sahen.

Organisiert wurde die Veranstaltung von der stellvertretenden Bundesvorsitzenden und Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, und ihrem Team von der Landesgruppe Niedersachsen.

In ihrer Begrüßungsansprache führte sie zur Bedeutung der Gedenkfeier aus:

„Geschichtlicher Orientierungspunkt für die Gedenkfeiern ist der 28. August 1941, der Tag, an dem der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion ‚Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolga-Rayons wohnen‘ veröffentlicht wurde.

Von einer ‚Übersiedlung‘ konnte damals natürlich keine Rede sein, es war vielmehr eine rücksichtslose Deportation unschuldiger Menschen in die lebensfeindlichsten Gebiete der damaligen Sowjetunion.

Mit der heutigen Gedenkfeier wollen wir vor allem an die Verbringung von Hunderttausenden Deutschen in der Sowjetunion in die stalinistischen Zwangsarbeitslager erinnern, die ab 1942 auf die Deportation folgte.

Wissenschaftler kommen in ihren Schätzungen auf nicht weniger als 150.000 meiner Landsleute, die in diesen Lagern ums Leben kamen.“

Anschließend konnte sie unter den zahlreich erschienenen Teilnehmern auch eine ganze Reihe von Ehrengästen begrüßen. Dazu gehörten Pastor Torsten-Wilhelm Wiegmann, der das Eröffnungsgebet übernommen hatte, die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, die die Festrede hielt, der niedersächsische Landtagsabgeordnete Dirk Toepffer und der Leiter der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen, Klaus Dierker, die Grußworte an die Anwesenden richteten, der ehemalige niedersächsische Innenminister Uwe Schünemann, die niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Editha Westmann, die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, der Leiter des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland, Waldemar Eisenbraun, die Vorsitzende der Gebietsgliederung „Wiedergeburt Odessa“ der deutschen Minderheit in der Ukraine, Viktoria Brandt, die stellvertretende Bürgermeisterin der Gemeinde Friedland, Anni Dembke, und die wissenschaftliche Leiterin des Museums Friedland, Dr. Anna Haut, um nur einige zu nennen.

Außer durch Lilli Bischoff war der Bundesvorstand der LmDR durch den Bundesvorsitzenden Johann Thießen sowie Walter Gauks und Valentina Dederer vertreten.

Videogrußworte sandten Boris Pistorius, Innenminister des Landes Niedersachsen, und Mario Czaja, Generalsekretär der CDU, die aus terminlichen Gründen nicht persönlich teilnehmen konnten.

In ihrer Festrede berichtete Natalie Pawlik, dass sie selbst im März 1999 mit ihrer Familie aus Sibirien nach Friedland gekommen und seitdem zum ersten Mal wieder hier sei. Als Nachfahrin direkt betroffener Großeltern und Urgroßeltern ge-

lang es ihr, die Zuhörer mit ihren Worten zu erreichen:

„Es ist für mich tatsächlich ein sehr bewegender Moment. […] 1,2 Millionen Menschen, die ursprünglich aus Deutschland kamen, gerade in der Ferne Wurzeln geschlagen hatten, sich mit unbändigem Willen und viel Fleiß ein neues Leben fern der Heimat aufgebaut hatten, sie wurden in Geiselhaft genommen für die Verbrechen der Nationalsozialisten, brutal entwurzelt nach Zentralasien und Sibirien deportiert, dabei wie Vieh in Waggons zusammengepfercht und zur Zwangsarbeit verpflichtet.

Ein Kampf ums nackte Überleben nahm seinen Anfang.“

Die Aussiedlerbeauftragte wählte den Begriff der „Sündenböcke Stalins für Hitlers Angriff auf die Sowjetunion“, die unter Generalverdacht der Kollaboration mit dem Naziregime stehend, den höchstmöglichen Preis bezahlt hätten:

„Gewaltsame Zerstörung des eigenen Zuhauses, hunderttausendfache Deportation, barbarische Zwangsumsiedlung und Arbeitslager. Familien wurden dabei zerrissen, Schicksale besiegelt, und die Suche nach einer Heimat in der Fremde fand ein jähes Ende.“

Dieses Schicksal wirke auch in ihrer Generation nach und habe Narben hinterlassen:

„Wir sagen oft, Zeit heilt alle Wunden. Doch nicht immer verheilen diese Wunden vollständig. Manchmal bleiben Narben. Diese Narben sorgen dafür, dass wir das Schicksal unserer Vorfahren nie vergessen und die Erinnerung präsent halten.“

Eine Brücke in die Gegenwart schlug Johann Thießen in seiner Ansprache:

„Meine Landsleute haben in einem Staat, der von Unrecht geprägt war, viel, ja eigentlich viel zu viel erdulden müssen. Und trotzdem müssen wir immer wieder feststellen, dass das Schicksal weiten Teilen der bundesdeutschen Öffentlichkeit nicht bekannt ist oder es sie gleichgültig lässt. Eine Antwort darauf zu geben, ist schwierig, und ich weiß auch, dass sie gefährlich ist und leicht uminterpretiert werden kann.

Ich betone deshalb mit aller Deutlichkeit: Es kann keinen Zweifel an all dem Schrecklichen geben, das deutsche Menschen unter Hitler der Menschheit angetan haben. Und wer den Holocaust oder die Hitler‘schen Angriffskriege mit Millionen und Abermillionen Toten leugnet oder relativiert, wird selbst zum Verbrecher und hat in der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland nicht das Geringste verloren.

Der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, legte gemeinsam mit der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, einen Kranz an der Friedlandglocke nieder.

Trotzdem gab es auch Deutsche, die selbst ohne jede eigene Schuld zu Opfern wurden. Seien es die Deutschen in der Sowjetunion oder die deutschen Vertriebenen aus den Ländern Ost- und Südosteuropas. Diese Menschen haben unser Mitgefühl verdient und sollten, wie gerade jetzt im Zusammenhang mit dem Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine immer wieder zu beobachten, nicht in skandalös einseitiger Weise diffamiert werden.

Ganz aktuell beziehe ich mich dabei auf einen Beitrag, der am 13. Juli 2022 unter dem Titel ‚Russlanddeutsche – unsere fremden Nachbarn? Bilanz einer schwierigen Integration‘ im SWR-Fernsehen ausgestrahlt wurde und bei zahlreichen Deutschen aus Russland für Kopfschütteln oder Empörung gesorgt hat.“

Für den musikalischen Rahmen der Gedenkfeier sorgten das Gesangsquartett der Ortsgruppe Wolfsburg sowie die Chöre „Klingeltal“ (Osterode), „Wolgawelle“ (Osnabrück), „Melodie“ (Gifhorn) und der Wolfsburger „Chor der Deutschen aus Russland“.

Nach der Totenehrung, gesprochen vom langjährigen Vorsitzenden der Ortsgruppe Wolfsburg, Helmut Kieß, und der gemeinsam gesungenen Deutschen Nationalhymne fanden die gleichfalls traditionellen Kranzniederlegungen an der Friedlandglocke und am Heimkehrer-Mahnmal statt.

Sarah Piper

Gedenken vor der Friedlandglocke.

„Diese stalinistischen Untaten können mit vollem Recht als genozidal bezeichnet werden."

Gedenkakt zu Ehren der russlanddeutschen Opfer von Deportation und Zwangsarbeit

Die Deportation und Entrechtung der Deutschen in der UdSSR vor 81 Jahren standen im Mittelpunkt des Gedenkaktes am 29. August 2022 im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) in Nürnberg. Der Veranstaltung fand in Kooperation mit der Landesgruppe Bayern der LmDR statt und stand unter der Schirmherrschaft von Sylvia Stierstorfer (MdL), Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene.

Ehrengäste und Veranstalter der Gedenkfeier (v.l.n.r.): Sebastian Brehm (MdB, CSU), Waldemar Eisenbraun (Leiter des BKDR), Werner Henning (Nürnberger Stadtrat, CSU), Natalie Keller (Nürnberger Stadträtin, Bündnis 90/Die Grünen), Claudia Arabackyj (Stadträtin, SPD), Diana Liberova (Stadträtin, SPD), Dr. Viktor Krieger (wissenschaftlicher Mitarbeiter des BKDR), Albina Baumann (stellvertretende Vorsitzende der LmDR Bayern und des BKDR), Viktoria Brand (Vorsitzende der Gebietsgliederung „Wiedergeburt Odessa") und Horst Göbbel (Vorsitzender des HdH und des Nürnberger Kulturbeirats zugewanderter Deutscher).

Sylvia Stierstorfer betonte in ihrem Grußwort, das verlesen wurde, dass die Folgen der damaligen Ereignisse noch heute zu spüren sind: „Gerade bei älteren Russlanddeutschen mögen die brutalen Bilder aus der Ukraine Erinnerungen wachrufen. Erinnerungen an das, was Sie, Ihre Eltern und Großeltern, in den Jahren des Zweiten Weltkriegs, aber auch in den Jahrzehnten danach in der Sowjetunion erdulden mussten. Obwohl nicht verantwortlich für Hitlers Angriffskrieg, mussten die Deutschen aus Russland mehr dafür büßen als die meisten anderen Deutschen. Wir können uns das damit verbundene Leiden heute kaum mehr vorstellen, aber bei fast allen von Ihnen ist es Teil der Familiengeschichte."

Waldemar Eisenbraun, Leiter des Kulturzentrums, begrüßte die Versammelten auch im Namen von Ewald Oster (Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LmDR und des BKDR), der durch Albina Baumann (stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Bayern und des BKDR) vertreten war. Zu den Ehrengästen aus Kommunalpolitik, Vereinen und der Öffentlichkeit gehörten u. a. Sebastian Brehm (MdB, CSU), Natalie Keller (Stadträtin, Bündnis 90/Die Grünen), Diana Liberova (Stadträtin, SPD), Claudia Arabackyj (Stadträtin, SPD), Werner Henning (Stadtrat, CSU), Horst Göbbel (Vorsitzender des HdH und des Nürnberger Kulturbeirates zugewanderter Deutscher) und Viktoria Brand (Vorsitzende der Gebietsgliederung „Wiedergeburt Odessa").

Bewegende Worte richteten auch andere Ehrengäste an die Versammelten. **Sebastian Brehm** stellte eingangs die „wertvolle Arbeit" der Deutschen aus Russland in Nürnberg und der Region heraus und dankte, „dass Sie unser gesellschaftliches Zusammenleben durch Ihre einzigartige Kultur bereichern." Er betonte ausdrücklich die „erinnerungskulturelle" Bedeutung von Gedenkveranstaltungen wie dieser, die „einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass dieses Verbrechen an den Deutschen aus Russland nicht in Vergessenheit gerät".

Natalie Keller, die selbst zur „mitgebrachten Generation" der Deutschen aus Kasachstan gehört und aus der Familiengeschichte weiß, wie wichtig dieser Tag in der Geschichte der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten ist: „Es ist ein Datum, das für unermessliches Leid in jeder russlanddeutschen Familie steht. Dieses Leid eint unsere Familien, doch die Tragweite der Schicksale ist so unterschiedlich, dass wir es im Grunde gar nicht fassen können und es unmöglich ist, dies in einer einzigen Geschichte erzählen zu können." Angesichts der aktuellen Situation in der Ukraine sagte sie: „Dieser Krieg beschäftigt auch viele russlanddeutschen Familien, in welcher Konstellation auch immer, und ist sicherlich nicht einfach zu bewältigen."

„Der Stalin-Erlass vom 28. August 1941 war der Anfang der systematischen repressiven Politik gegen alle deutschen Bürger der Sowjetunion mit totaler Rechtlosigkeit, Verfolgung, Schutzhaft, Zwangsarbeit und gesellschaftlicher Ausgrenzung", betonte **Horst Göbbel**, der insbesondere die bemerkenswerte Leistung der Deutschen aus Russland, die noch Jahrzehnte nach dem Krieg gedemütigt und entrechtet blieben und dennoch nach all diesem Leid nicht aufgaben, immer neu anfingen. Er wünschte allen Deutschen aus Russland weiterhin ein starkes Zusammengehörigkeitsbewusstsein und zitierte den Historiker Dr. Viktor Krieger: „Nicht allein die Sprache oder der Glauben, nicht die Herkunft oder die kulturellen Überlieferungen, sondern in erster Linie die kollektiven Erfahrungen der gesellschaftlichen Ächtung und alltäglichen Anfeindungen, der Erniedrigung und Entrechtung, der Einweisung in Zwangsarbeitslager und das Leben als Sondersiedler unter der Kommandanturaufsicht schufen letztendlich ein übergreifendes Gemeinsamkeitsgefühl und prägen bis heute das nationale und historische Bewusstsein der russlanddeutschen Minderheit."

Für die Landesgruppe Bayern der LmDR sprach **Albina Baumann**: „Der 28. August steht symbolisch auch für Deportationen aus anderen Gebieten der Sowjetunion sowie für das ganze Leid, das den Deutschen in der UdSSR angetan wurde." Sie fasste die dringlichsten Anliegen der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion zusammen und warb für eine breite politische Unterstützung. Außerdem dankte sie allen Rednern „für die deutlichen und eindringlichen Worte zum Leid der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion".

Die historische Dimension der Tragödie der Russlanddeutschen, die im kollektiven Gedächtnis und in der Erinnerungskultur der Russlanddeutschen einen zentralen Platz einnimmt, ihre Ursachen und Auswirkungen bis in die Gegenwart durchleuchtete der Historiker **Dr. Viktor Krieger,** wissenschaftlicher Mitarbeiter des BKDR, in seinem Vortrag „Entrechtung und Verfolgung der Deutschen in der UdSSR nach 1941: Ursachen und Folgen".

„Bis Ende 1941 wurden behördlichen Angaben zufolge um die 800.000 Personen aus dem europäischen Teil der Sowjetunion verbannt, darunter befanden sich etwa 440.000 Wolgadeutsche. Das war die größte ethnische Deportation in der Ge-

Dr. Viktor Krieger

Gründung der Sowjetunion im Jahre 1922 und ihr Weiterleben nach dem Zerfall 1991

Der wissenschaftliche Mitarbeiter des BKDR, Dr. Viktor Krieger, hielt am 6. September 2022 beim zeithistorischen Seminar „Wendezeiten und Zeitenwenden in Europa“ in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen einen Vortrag zum Thema „Gründung der Sowjetunion im Jahre 1922 und ihr Weiterleben nach dem Zerfall 1991“.

In seinem Vortrag beleuchtete Krieger zunächst die Grundsätze des Staatsaufbaues sowie der Nationalitätenpolitik der Bolschewiki in den ersten Jahren nach der Machtergreifung (1917-1922) und ging dann auf die politische Intention und langfristige Wirkung der Bildung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) am 30. Dezember 1922 ausführlich ein, die seiner Meinung nach nichts Anderes war als eine geschickte Verpackung des alten imperialen Staatskonzepts Russlands.

Der zweite Teil des Vortrages wurde den Revitalisierungsversuchen der untergegangenen UdSSR gewidmet, die in der Russländischen Föderation nicht nur in Regierungskreisen bzw. in der Politik, sondern auch in breiten Bevölkerungsschichten viele Anhänger findet. Der im Februar 2022 angezettelte Krieg gegen die Ukraine stellt Dr. Kriegers Ansicht nach die Kulmination solcher Bestrebungen dar.

In der anschließenden lebhaft verlaufenden Diskussion stellte sich Dr. Krieger zahlreichen Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die vor allem den aktuellen Ereignissen um die Ukraine gewidmet waren.

BKDR

schichte der Sowjetunion“, so der Historiker. Die anschließenden Maßnahmen des Staates nach der Deportation seien darauf ausgerichtet gewesen, alle Spuren deutschen Lebens in der Sowjetunion auszulöschen: durch kulturelle Zerstörung, wirtschaftliche Ausplünderung, Beschneidung der Bürgerrechte, Überführung in Zwangsarbeitslager, antideutsche Stimmungsmache und Umbenennung der Orte.

„Die Politik des Stalin-Regimes zielte seither darauf ab, die politische, mediale und gesellschaftliche Präsenz dieser Nationalität im Land gänzlich auszuschalten und ihr kulturhistorisches Erbe auszulöschen... Zum anderen sollte die deutsche Minderheit brutal entrechtet und zum Objekt totaler Ausbeutung degradiert werden“, so Krieger. Die umfassende Mobilisierung von Jugendlichen, Frauen und Männer zur Zwangsarbeit in die NKWD-Arbeitslager – ab September 1941 und verstärkt ab Januar 1942 – vollendete die Entrechtung. Noch ein Jahrzehnt nach dem Kriegsende blieben ihnen als Sondersiedler wichtige Rechte eines Sowjetbürgers vorenthalten. Das Kriegsfolgenschicksal hat noch heute gravierende Auswirkungen auf die Deutschen aus Russland. „Diese stalinistischen Untaten können mit vollem Recht als genozidal bezeichnet werden“, schlussfolgerte Viktor Krieger.

Darüber hinaus wirkte das BKDR an einer Reihe von Gedenkveranstaltungen anlässlich des 81. Jahrestags der Deportation der Sowjetdeutschen mit, darunter in Odessa (Ukraine) und in Almaty (Kasachstan) mit Kranz- und Blumenniederlegung.

Ewald Oster (links), Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LmDR, Natalie Pawlik, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, und Waldemar Eisenbraun, Leiter des BKDR, am BKDR-Bücherstand in Friedland.

So nahmen Vertreter des BKDR an der **zentralen Gedenkveranstaltung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland** am 3. September 2022 im Grenzdurchgangslager Friedland teil. Das BKDR war unter anderem mit einem Info- und Bücherstand vertreten.

In **Almaty** richteten die Jugendorganisation der deutschen Minderheit Kasachstans „Vorwärts“ und die regionale Vertretung der Gesellschaft „Wiedergeburt“ den diesjährigen Gedenkakt aus.

Unter Beteiligung des BKDR legten die Teilnehmer einen Blumenkorb am Gedenkstein nieder, der in Erinnerung an die sowjetdeutschen Opfer des Zweiten Weltkrieges er-

Die Jugend der deutschen Minderheit in Kasachstan gedachte der Opfer von Deportation und Vertreibung. Bild: DAZ

richtet worden war. Der Gedenkstein ist „den Deutschen gewidmet, die Krieg, Vertreibung und Not zum Opfer fielen“.

Die Aktion fand im Rahmen der diesjährigen Gedenkveranstaltung der regionalen Gebietsgliederung „Wiedergeburt Almaty“ unter der Leitung von Ludmila Nabokova statt.

In **Odessa** legte die regionale Ortsgruppe der Gesellschaft „Wiedergeburt“ Blumen an der Gedenktafel mit der Inschrift „Den Opfern von Repressionen und Deportationen“ nieder, die im September 2021 auf Initiative und mit Unterstützung des BKDR eingeweiht worden war.

Im Rahmen der alljährlichen Gedenkveranstaltung der Gebietsgliederung „Wiedergeburt Odessa“ fand am 28. August 2022 in Kooperation mit der evangelisch-lutherischen St. Paul-Kirche ein Gottesdienst statt. Dabei wurden die Namen früherer Opfer vorgelesen und Kerzen angezündet. Anschließend hielten einige der Gäste im Vorhof der Kirche Ansprachen und legten unmittelbar an der Gedenktafel für Opfer von Repressionen vor und während des Zweiten Weltkrieges Blumen nieder. Unter den Ehrengästen des Gedenkaktes weilte Viktoria Brandt, Vorsitzende der Gebietsgliederung „Wiedergeburt Odessa“, die eine gefragte Gesprächspartnerin beim Austausch zum Ausklang der Veranstaltung war.

VadW / BKDR

Fotos: BKDR

Landesgruppe Niedersachsen der LmDR beim Aktionstag auf dem Hagenberg in Friedland

Die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff (vorne), mit dem Chor „Melodie“ der Ortsgruppe Gifhorn

Am 28. August 2022 hat die Landesgruppe Niedersachsen der LmDR aktiv am gemeinsamen Aktionstag in Friedland teilgenommen, der durch das Museum Friedland veranstaltet wurde.

Rund um das Mahnmal auf dem Hagenberg in Friedland stellten sich Institutionen und Initiativen, die auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland und in der Umgebung sozial und gesellschaftlich tätig sind, mit ihren Ausstellungsständen vor. Eine heitere Stimmung und Sonnenschein sorgten für das Gelingen der Veranstaltung.

Für Abwechslung sorgten die musikalischen Auftritte der Teilnehmer. Die Landesgruppe Niedersachsen wurde dabei durch die Ortsgruppen Osterode am Harz und Gifhorn vertreten, die mit ihren Chor- und Gesangsquartett-Beiträgen auf dem weitläufigen Platz vor dem Mahnmal glänzten.

Gemeinsam wurde mittels der Veranstaltung ein weiteres Zeichen dafür gesetzt, dass Friedland ein toleranter, diverser und engagierter Ort ist.

Aufgrund der vielen positiven Feedbacks wurde bereits jetzt beim Landkreis Göttingen eine ähnliche Veranstaltung beantragt, die voraussichtlich am 26. August 2023 von 11 bis 15 Uhr stattfinden wird und zu der alle herzlich eingeladen sind.

Die Landesgruppe Niedersachsen der LmDR

Von links nach rechts: Andreas Friedrichs, Heinrich Hörnschemeyer, ehemaliger Leiter des Grenzdurchgangslagers Friedland, Lilli Bischoff, Detlef Schütte, Leiter der BAMF-Außenstellen Friedland und Oldenburg, und Klaus Siems, Leiter des Grenzdurchgangslagers Friedland.

Teilnehmer des Aktionstags: Andreas Friedrichs (4. von links), Bürgermeister der Gemeinde Friedland, und Lilli Bischoff mit Mitgliedern des Chores „Melodie“ und Alexander Urich, Vorsitzender der Ortsgruppe Osterode/Harz (rechts).

Niedersachsen: CDU-Empfang im Neuen Rathaus in Hannover

Lilli Bischoff und Marianna Neumann als Vertreterinnen der LmDR dabei

Am 23. August 2022 lud der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag, Dirk Toepffer, zum traditionellen Sommerempfang im Neuen Rathaus in Hannover ein.

Dieses Jahr stand die Veranstaltung unter dem Motto „75 Jahre der CDU-Fraktion“ und erinnerte schon in der Einladung an die politische Geschichte in Niedersachsen, „als sich der erste frei gewählte Niedersächsische Landtag im Mai 1947 konstituierte, war – nach den schlimmsten Jahren der deutschen Geschichte – nicht absehbar, dass die parlamentarische Demokratie in unserem Land eine Erfolgsgeschichte wird, die inzwischen 75 Jahre andauert. Die CDU-Landtagsfraktion ist ein Teil der Geschichte.“

Nach den einführenden Worten von Dirk Toepffer begrüßte der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Bernd Althusmann die Anwesenden. Er sprach unter anderem über die aktuelle schwierige Krisensituation in Deutschland, den Krieg in der Ukraine und stimmte die Gäste auf positive Entwicklungen in Deutschland wie auch in Niedersachsen ein.

Als Vertreterinnen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland beteiligten sich auch diesmal die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff, und die Vorsitzende der Ortsgruppe Hannover, Marianna Neumann.

Die beiden nutzten die Gelegenheit, um sich unter anderem mit Sabrina Kahmann, Landtagskandidatin im Wahlkreis Hannover-Ricklingen, die bei der Jubiläumsfeier der Ortsgruppe Hannover an der Podiumsdiskussion teilgenommen hatte, und Maximilian Oppelt, Ratsherr und Bezirksratsherr im Stadtbezirk Buchholz-Kleefeld, auszutauschen.

Der Vorstand
der Landesgruppe Hannover

Oben: Lilli Bischoff (links) und Marianna Neumann mit Dr. Dirk Toepffer. Unten: mit Sabrina Kahmann und Maximilian Oppelt.

Wir sprechen über die Sorgen der Frauen...

Nach der Sommerpause startete am 31. August 2022 das Projekt „Frauentreffs in Städten am Neckar“ (gefördert durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat) in Berlin mit einer spannenden Diskussionsrunde mit Dr. Ottilie Klein (MdB) und Christina Henke (stellvertretende Landesvorsitzende der Frauen Union Berlin).

In einer offenen Fragerunde wurde dabei über Themen wie Frauenarmut, Rente, gestiegene Preise, soziale Teilhabe, Sprachförderung und Pflege gesprochen.

Wir danken Dr. Ottilie Klein für den aufschlussreichen Dialog und ihren Einsatz für die Frauen im Land. Christina Henke macht sich stark für die Frauen in ihrer Partei und lenkt den Blick der Politik auf Frauenthemen.

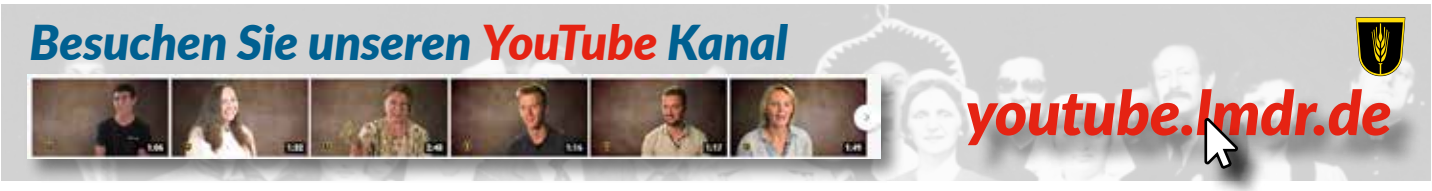
Alina Rudi, Projektleiterin

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Projektleiterin Alina Rudi (links) mit Christina Henke, stellvertretende Landesvorsitzende der Frauen Union Berlin.



Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Bietigheim-Bissingen/Ludwigsburg

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute,
hiermit laden wir Sie satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ein. Diese findet am 27. Oktober 2022 um 18 Uhr im Bildungszentrum „Kroschka“, Schlachthofstraße 15, 71636 Ludwigsburg, statt.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes

Der Vorstand

Friedrichshafen

Wir gratulieren

Friedrich Berchtold mit den Gratulanten zum Geburtstag.

unserem langjährigen Mitglied **Friedrich Berchtold** ganz herzlich zu seinem 90. Geburtstag

1932 in Elisabethtal, Gebiet Tiflis, geboren, verschlug es ihn im Zuge der Zwangsumsiedlung 1941 nach Kasachstan, wo er seine Kriegs- und Jugendzeit verbrachte.

Nach Aufhebung der Sonderkommandantur 1956 kam er über mehrere Zwischenstationen 1958 nach Fergana, Usbekistan, wo er noch im selben Jahr Lilli geb. Zoller heiratete. 30 Jahre später siedelte er mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in die Bundesrepublik aus und fand in Friedrichshafen eine neue Heimat.

Wir wünschen Friedrich Berchtold für die künftigen Jahre Gesundheit und viel Glück! *Der Vorstand*

Liebe Landsleute, liebe Vorstände
der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der **17. Tag des Vormonats** ist.
Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.
Ihre Redaktion

Karlsruhe

„Heimat(w)orte“ – eine musikalische Lesung:

Am 29. Oktober 2022 lädt die Ortsgruppe Karlsruhe zu einer musikalischen Lesung mit Dr. Wendelin Mangold, Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen ein. Gemeinsam mit den Gästen begeben wir uns auf einen literarisch-musikalischen Streifzug durch die Gefühlslandschaften rund um die Themen Heimat, Spurensuche und Identität.

Dr. Wendelin Mangold gehört zu den bekanntesten russlanddeutschen Literaturschaffenden. Er engagiert sich seit vie-

Dr. Wendelin Mangold

Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen.

len Jahrzehnten auf dem Gebiet der russlanddeutschen Literatur und blickt auf eine lange Liste von Veröffentlichungen zurück. 2013 wurde er für sein Theaterstück „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt“ mit dem Hessischen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ ausgezeichnet. Für sein Lebenswerk erhielt er 2020 die Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg in der Kategorie Literatur.

Katharina Martin-Virolainen ist Autorin und Kulturschaffende aus Eppingen, die sich im Rahmen ihrer literarischen und künstlerischen Arbeit mit der Heimat- und Identitätssuche der Deutschen aus Russland auseinandersetzt. Für ihr Debütwerk „Im letzten Atemzug“ erhielt sie 2020 den Förderpreis des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg. Bei der Lesung am 29. Oktober stellt sie ihren Roman „Die Stille bei Neu-Landau“ vor, der 2021 im ostbooks Verlag erschienen ist.

Oleg von Riesen ist Musiker und Kulturschaffender aus Köln und wird die Lesung musikalisch umrahmen. Er schreibt eigene Lieder und komponiert auch Musik zu Werken russlanddeutscher Autorinnen und Autoren, unter anderem Nora Pfeffer und Heinrich Rahn.

Die Ortsgruppe Karlsruhe wird durch die Theaterpädagogin und Schauspielerin Ida Martjan vertreten, die das Programm moderieren wird.

Die musikalische Lesung findet am 29. Oktober um 15 Uhr im IBZ (Internationales Begegnungszentrum Karlsruhe e. V.) in Karlsruhe, Kaiserallee 12d, statt. Einlass ist ab 14.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. Infos und Kontakt: Tel.: 0176-22814610.

Der Vorstand

BdV Baden-Württemberg: Vier Mitglieder der LmDR im Landesvorstand

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland übernimmt immer mehr Aufgaben in den Vertriebenenverbänden. So wurden bei der Delegiertenversammlung der Landesgruppe Baden-Württemberg des Bundes der Vertriebenen vier ihrer Mitglieder in den Vorstand gewählt:

- **Ernst Strohmaier** als stellvertretender Vorsitzender;
- **Viktor Neubauer** als Vertreter der LmDR;
- **Ida Jobe** als Vertreterin der Kreisgruppen der LmDR;
- **Elena Neubauer-Friesen** als Mitglied der Schiedskommission.

Zum Landesvorsitzenden wurde **Hartmut Liebscher** (Geschäftsführer des Landesverbandes Baden-Württemberg der Deutschen Jugend in Europa) gewählt.

Die Mitglieder des neugewählten Vorstandes der BdV-Landesgruppe Baden-Württemberg mit dem Vorsitzenden Hartmut Liebscher (vordere Reihe 4. von links).

Wir verbinden mit dieser Wahl neue Hoffnungen auf eine Weiterentwicklung der Vertriebenenarbeit. Die bisherige Zusammenarbeit gestaltet sich gut und basiert auf gegenseitigem Vertrauen.

Am 18. August 2022 nahmen Mitglieder der Stuttgarter Kreisgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland an der Kranzniederlegung am Mahnmal für Flucht und Vertreibung im Kurpark von Stuttgart-Bad Cannstatt teil. Bereits seit einigen Jahren beteiligt sich die Kreisgruppe und der Vorstand der Landesgruppe Badem-Württemberg an der Organisation der Veranstaltung.

Am Nachmittag fand in der Liederhalle die Festveranstaltung statt, die dem Tag der Heimat gewidmet war. Im gut gefüllten Hegel-Saal der Liederhalle traten Trachtenvereine und Gesangsgruppen auf. Wir danken herzlich Galina Schulz und dem Chor „Freundschaft“, die mit ihren Darbietungen die Zuschauer erfreuten.

Hartmut Liebscher schilderte in seiner Ansprache die Arbeit des BdV-Landesverbandes und nahm kein Blatt vor den Mund, als er die nicht rosigen Voraussetzungen angesichts von Corona-Bestimmungen und Streitigkeiten im Verband beschrieb.

Aber aus dem Streit erwuchs ein engerer Zusammenschluss der landsmannschaftlichen Strukturen. Es sollte auch nicht verschwiegen werden, dass die „jüngeren“ Landsmannschaften (Donauschwaben, Siebenbürger-Sachsen, Banater-Schwaben und Deutsche aus Russland) jetzt mehr Mitspracherecht bekommen haben.

Ernst Strohmaier, Vorsitzender
der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR

Lahr

Erinnerungs-Café als Selbsthilfegruppe:

Unser neuer Vorstand hat sich mit viel Elan an die Arbeit gemacht. Die Wahlen waren zwar erst im Mai 2022, aber wir konnten früh mit der Planung beginnen.

Mit Unterstützung aus Stuttgart erarbeiteten wir ein neues Programm zur Förderung der Eigeninitiative der Seniorinnen und Senioren unserer Kreisgruppe. Es geht dabei um ein Erinnerungs-Café als Selbsthilfegruppe. Die Sitzungen werden zwei Mal im Monat stattfinden. Vorgesehen ist, dass unsere älteren Landsleute einen Ort bekommen, an dem wir zusammenkommen können, um Meinungen auszutauschen, einander ihre Lebensgeschichte zu erzählen und die laufenden Ereignisse zu besprechen. Es wird ein geschützter Raum sein, damit nicht gleich jede Meinung auf die Goldwaage gelegt wird.

Besucherinnen des Erinnerungs-Cafés der Kreisgruppe Lahr.

Dabei werden wir uns, entsprechend unseren alten Traditionen, nicht an den „leeren Tisch“ setzen. An gesundes Essen haben wir ebenfalls gedacht und daran, dass jede/r Eigeninitiative entwickeln kann und selbst etwas für den Tischmitbringt.

Selbstverständlich ist jedoch nicht das Essen das Wichtigste. Uns geht es darum, dass ältere Personen nicht allein gelassen werden und sie nicht Depressionen ausgesetzt sind, weil sie das Gefühl bekommen, keiner würde sich für sie interessieren. Besonders willkommen sind auch Leute, die auf Pflege angewiesen sind.

Wir haben außerdem vor, Ausflüge zu unternehmen, Geburtstage zu feiern sowie über Pflege und medizinische Versorgung zu informieren. Aber auch über Geschichte und die aktuelle Lage unserer Volksgruppe möchten wir sprechen.

Elena Romme, Vorsitzende

Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung

Aktive Frauengruppe:

Das Projekt „Frauentreff in Städten am Neckar“ stärkt die aktive Frauengruppe der Kreis- und Ortsgruppe der LmDR in Mannheim. Regelmäßig werden in diesem Rahmen Gruppentreffen in Mannheim durchgeführt.

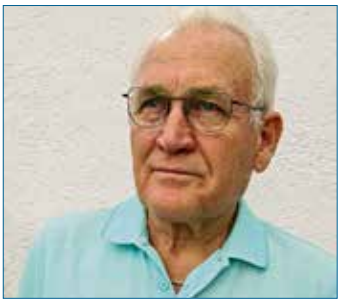
Das Treffen nach der Sommerpause mit anschließender Stadtführung durch Mannheim fand am 22. September 2022 statt. Die Teilnehmenden entdeckten zusammen geschichtsträchtige Örtlichkeiten und erfuhren so einiges über die Geschichte und Gegenwart dieser vielseitigen Stadt an Rhein und Neckar.

TeilnehmerInnen der Stadtführung durch Mannheim.

Wir gratulieren

Lorenz Kraft herzlich zum 70. Geburtstag! Wir sagen „Danke!“ für so viele Jahre fleißiger, tatkräftiger Arbeit im Vorstand der Ortsgruppe und wünschen dir Glück und beste Gesundheit. Wir freuen uns auch weiterhin auf viele gemeinsame Aktivitäten.

Der Vorstand



Lorenz Kraft

Oberschwaben

Ausflug auf den „heiligen Berg Bayerns“:

Gut gelaunt und voller Vorfreude versammelten sich Mitglieder der Kreisgruppe Oberschwaben der LmDR am Morgen des 15. Septembers zu einer Busfahrt. Reiseziel war die älteste bayerische Wallfahrtskirche, das Kloster Andechs auf dem „heiligen Berg Bayerns“.

Da zahlreiche Chormitglieder dabei waren und der Busfahrer mit musikalischen Einlagen einverstanden war, wurde während der Fahrt viel gesungen und musiziert.

Zwei Stunden fröhlichen Beisammenseins und anschließend eine schöne Überraschung: Fleißige Helfer hatten ein Tischlein-Deck-Dich auf dem Rastplatz vorbereitet; heißer Kaffee und Brezeln erwarteten die Ausflügler als kleine Stärkung auf ihrer Reise.

Johannes Pfund, der das Kloster als Ziel ausgewählt hatte, hatte im Vorfeld für alle einen Lageplan mit interessanten Erläuterungen vorbereitet. So konnte sich jeder sowohl an der schönen Aussicht sattsehen als auch spannende Dinge erfahren.

Die Kirche blickt auf eine stolze und lange Geschichte zurück, da sie bereits 1420 erbaut wurde. Zum 300-jährigen Jubiläum wurde sie komplett restauriert. Sie ist mit prächtigem Stuck, schönen Wand- und Deckenmalereien geschmückt und erzählt vom früheren Reichtum des Klosters.

Eine besondere Verbundenheit mit diesem Ort kam auf, als Johannes Malsam von seinem Vater erzählte, der in den schweren Nachkriegszeiten hier Schutz, Arbeit und Obdach gefunden hatte. Damals wusste sein Vater nicht, dass seine Frau und die fünf Kinder nach Kasachstan deportiert worden waren. Erst 1978 hat die Familie sich glücklicherweise wieder vereint.

Gestärkt und gesättigt nach dem Mittagessen in der Klostergaststätte ging es dann zu einer Schifffahrt auf dem nahe gelegenen Ammersee.

Die fröhliche Atmosphäre, die während des Ausflugs herrschte, war auch auf der Rückfahrt zu spüren. Alle waren sehr zufrieden, und der Busfahrer meinte, dass er mit einer derart musikalischen Gruppe gerne noch weitere 500 Kilometer fahren würde.

Ein herzliches Dankeschön an den Vorstand und die Vorsitzende unserer Kreisgruppe, Ida Jobe, an Margarita Stickel, Johannes Pfund und die Musikerin Nelly Mack für diesen gelungenen Ausflug!

Ida Jobe als Vorsitzende wiedergewählt:

Am 16. Juli 2022 kamen die Mitglieder der Kreisgruppe Oberschwaben zusammen, um einen neuen Vorstand zu wählen.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Ernst Strohmaier, lobte die guten Ergebnisse der Arbeit der Kreisgruppe und hob die Verdienste der Vorsitzenden Ida Jobe besonders hervor. Ein Teilnehmer der Mitgliederversammlung brachte es auf den Punkt: „Bei all ihrer Bescheidenheit wissen wir ganz genau, wie mutig und mit welchem Nachdruck Ida vorgeht, wenn es um die Belange der Landsleute geht. Es gibt keine Behörde, die sie ‚abschütteln‘ würde, ohne konkret auf die Forderungen von Ida Jobe einzugehen.“

Bei den anschließenden Wahlen wurde Ida Jobe als Vorsitzende der Kreisgruppe wiedergewählt.

Im Verlauf der Versammlung wurde außerdem über die Einführung neuer Arbeitsformate in Form von Selbsthilfegruppen

Die Reisegruppe zum „heiligen Berg Bayerns“.

Die Mitglieder des Vorstandes der Kreisgruppe Oberschwaben mit der wiedergewählten Vorsitzenden Ida Jobe (2. von links), dem Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg, Ernst Strohmaier (3. von rechts), und Katharina Strohmaier (links).

gesprochen. Ein einführendes Referat zu diesem Bereich hielt Katharina Strohmaier. Die Teilnehmer äußerten sich zuversichtlich, dass die damit verbundenen Maßnahmen zusätzliche Möglichkeiten für die Organisation der ehrenamtlichen Arbeit ermöglichen.

„Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“

Wir laden Sie herzlich ein zur Eröffnung der Ausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“, die am 4. November 2022 um 17 Uhr im Gemeindehaus der Evangelischen Kirche in Weingarten, Abt-Huller Str. 17, stattfindet.

Elvira Schock

Offenburg/Ortenaukreis

Ausstellung: „Heimgekehrt? Deutsche aus Russland.“

Wir laden Sie herzlich ein zur offiziellen Eröffnung der Ausstellung „Heimgekehrt? Deutsche aus Russland.“ am 8. Oktober 2022 um 15 Uhr im Museum im Ritterhaus in Offenburg, Ritterstr.10.

Die Ausstellung beschäftigt sich mit der Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland, die heute in Offenburg leben, und ist noch bis zum 5. März 2023 im Museum im Ritterhaus zu sehen. Anhand von Erinnerungsstücken, Bildern, Briefen und Interviews zeigt die Ausstellung, was der Neuanfang für die Einzelnen bedeutete und wie sich heute in Offenburg Elemente einer neuen deutsch-russischen Kultur entwickelt haben.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, am ersten Donnerstag im Monat von 10 bis 22 Uhr. Der Besuch ist aktuell ohne Terminvereinbarung möglich. Weitere Informationen unter www.museum-offenburg.de

Ausflüge unserer Seniorengruppe:

Wie gewohnt führte die Seniorengruppe des Offenburger Stadtteils Albersbösch und der umliegenden Wohnviertel, die von unserer Ortsgruppe vor mehr als fünf Jahren organisiert wurde, auch in diesem Sommer eine Reihe von Ausflügen durch.

Unter anderem ging es am 3. August zum Mineralbrunnen mit Gradieranlage in Ohlsbach im Ortenaukreis, dessen reines Mineralsolewasser (als Heilwasser anerkannt) die Gesundheit fördert und der Entspannung dient.

Mitglieder der Seniorengruppe der Ortsgruppe Offenburg bei einem ihrer Ausflüge.

Am 16. August ging es dann nach Baden-Baden, wo der 668 Meter hohe Merkur-Gipfel mit Hilfe der längsten Standseilbahn Deutschlands erklommen wurde. Ein faszinierender Rundblick über Baden-Baden, die höchsten Berge des Nordschwarzwaldes und das Murgtal bis in die Oberrheinebene und zu den Vogesen in Frankreich ließ alle Strapazen der Reise vergessen.

Ein Dankeschön für treue Mitgliedschaft:

In den Sommermonaten dieses Jahres konnten die folgenden Mitglieder unserer Kreis- und Ortsgruppe Mitgliedschaftsjubiläen feiern:

- 35 Jahre: **Leo Rissling** aus Appenweier;
- 30 Jahre: **Eduard Diener** und **Josef Laibel**, beide aus Offenburg;
- 25 Jahre: **Erna Degenstein** aus Offenburg und **Johann Kimele** aus Oberkirch;
- 20 Jahre: **Maria Herdt** aus Kehl.

Wir bedanken uns bei unseren Jubilaren für ihre jahrzehntelange Treue und Unterstützung und wünschen ihnen alles Liebe, beste Gesundheit und viel Glück, Gottes Segen und noch viele Jahre mit und unter uns.

Der Vorstand

Ostalb

Unser Chor „ELEGIA“:

Der Chor „ELEGIA“ bei seinem Auftritt beim Hardtfest am 3. Juli 2022 in Schwäbisch Gmünd.

Viele Vereine und Chöre beklagen Schwierigkeiten bei ihrer Arbeit und Mitgliederschwund, was auf die Corona-Krise zurückzuführen ist.

Ganz anders sieht es bei unserem Chor „ELEGIA“ aus. Wir werden immer wieder gebeten, bei städtischen Maßnahmen in Schwäbisch Gmünd und bei kreisweiten Veranstaltungen im Ostalbkreis aufzutreten. So war es auch am 3. Juli 2022 beim Hardtfest in Schwäbisch Gmünd. Der Auftritt unseres Chores war wieder ein Erfolg!

Irmgard Keller

Stuttgart

Neuwahlen des Vorstandes:

Liebe Landsleute,

satzungsgemäß laden wir Sie zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Orts- und Kreisgruppe Stuttgart ein.

Diese findet am 23. Oktober 2022 um 18 Uhr im Alten Feuerwehrhaus Süd, Möhringer Str. 56, Stuttgart, statt. Anreise: U1, U9, U34 und Buslinie 42, Haltestelle „Erwin-Schöttle-Platz“.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung, Olga Haas, Vorsitzende der Ortsgruppe Stuttgart
TOP 2: Begrüßung, Ernst Strohmaier, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg
TOP 3: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 4: Wahl der Versammlungsleitung
TOP 5: Wahl der Mandatskommission
TOP 6: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 7: Bericht des Kassenwarts
TOP 8: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 9: Aussprache zu den Berichten TOP 6, 7, 8
TOP 10: Bericht der Mandatskommission
TOP 11: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 12: Entlastung des Vorstandes
TOP 13: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 14: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 15: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 16: Verschiedenes
Änderungen vorbehalten!

Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind herzlich willkommen.

„Liebe in der Musik – Musik in der Liebe“:

Die Orts- und Kreisgruppe Stuttgart lädt alle Interessierten zu einem musikalischen Kulturnachmittag mit Natascha Vexler (Gesang), Nadja Bauer (Klavier) und Flemming Nave (Moderation) unter dem Motto „Liebe in der Musik – Musik in der Liebe“ ein.

Es erwartet Sie ein prickelndes Programm mit bekannten Werken aus Operetten und Musicals von Strauss, Lehár, Bizet, Mozart und Grieg.

Die Veranstaltung findet am 23. Oktober 2022 um 16 Uhr im Alten Feuerwehrhaus Süd, Möhringer Str. 56, Stuttgart, statt. Einlass ab 15.30 Uhr. Anreise: U1, U9, U34 und Buslinie 42, Haltestelle „Erwin-Schöttle-Platz“.

Auf Ihr zahlreiches Erscheinen freuen wir uns sehr.

Der Vorstand

Tübingen

Eduard Heinrich als Vorsitzender wiedergewählt:

Eduard Heinrich

Unter der Leitung des Vorstandsmitgliedes der Landesgruppe Baden-Württemberg, Olga Haas, wurde am 16. Juli 2022 ein neuer Vorstand der Ortsgruppe Tübingen gewählt.

Vor den Wahlen diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Reihe von für Deutsche aus Russland relevanten Themen, unter anderem die Aufnahme und Betreuung von Flüchtlingen aus der Ukraine.

Zum Vorsitzenden wurde zum wiederholten Male **Eduard Heinrich** gewählt. Er wurde einstimmig gewählt, womit die Versammlungsteilnehmer ihre Zufriedenheit mit seiner Arbeit zum Ausdruck brachten.

Des Weiteren wurden in den Vorstand gewählt:

- **Olga Keller** – Schriftführung und Öffentlichkeitsarbeit;
- **Konstantin Heinrich** – Organisation;
- **Viktor Sarkow** – Kassenwart.

Für die Kassenprüfung ist **Andrea Netz** zuständig.

Der Vorstand

BAYERN

Augsburg

Wir gedenken unserer Opfer der Verfolgung und Vertreibung:

Gedenken vor dem Gedenkstein für die russlanddeutschen Opfer von Terror, Krieg und Vertreibung auf dem Neuen Friedhof in Augsburg-Haunstetten.

Die Ortsgruppe Augsburg und der Förderverein der Deutschen aus Russland in Augsburg gedenken alljährlich der russlanddeutschen Opfer der Verfolgung und Deportation in der ehemaligen Sowjetunion.

Die Gedenkfeier mit Kranzniederlegung und einer ökumenischen Andacht fand auf dem Neuen Friedhof des Augsburger Stadtteils Haunstetten statt. Am dortigen Gedenkstein für alle Russlanddeutschen, deren letzte Ruhestätten in der Ferne nicht gebührend gepflegt werden können, versammelten sich zahlreiche Mitglieder und Freunde der LmDR, die von der neuen Vorsitzender der Ortsgruppe Augsburg, Helene Sauter, begrüßt wurden. Unter den geladenen Ehrengästen waren Vertreter des Bundestages, des Bayerischen Landtages und der Augsburger Bürgermeister Bernd Kränzle sowie Dr. Hella Gerber und Annemarie Klein vom BdV-Verband Augsburg Stadt.

Helene Sauter skizzierte in ihrer Ansprache die leidvolle Geschichte der Deutschen in der Sowjetunion, die mit Repressionen und Enteignungen durch das stalinistische Regime begann und in den Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941 „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons leben“ mündete, der für die Deportation der Deutschen des Landes und ihre Verbringung in Zwangsarbeitslager steht.

Im weiteren Verlauf ihrer Rede führte sie aus: „Für die Deutschen aus Russland, die im Laufe von mehreren Generationen Entwurzelung und Heimatverlust zum Teil mehrfach erfahren haben, ist die Erinnerungskultur identitätsstiftend und damit existenziell wichtig.

Vor diesem Hintergrund betrachten wir es als unseren Auftrag, uns heute gegen jegliche Diskriminierung von Vertriebenen, Flüchtlingen und nationalen Minderheiten zu wenden. Schließlich mussten wir über Jahrzehnte in der Sowjetunion erfahren, was es bedeutet, allein aufgrund der Volkszugehörigkeit diskriminiert und gehasst zu werden.“

Des Weiteren wies Helene Sauter darauf hin, wie wichtig es ist, in der Gesamtgesellschaft für Aufklärung über die Geschichte

und das tragische Schicksal der Deutschen in Russland bzw. den ehemaligen Sowjetrepubliken zu sorgen und mit den Menschen in den Dialog zu treten.

Unsere jüngeren Vorstandsmitglieder wiesen darauf hin, dass die Erinnerung an die verheerenden Erfahrungen ihrer Eltern und Großeltern zunehmend verblasst. Es lebten nur noch wenige, die uns aus eigenem Erleben darüber berichten könnten. Dieser Gedenktag hilft uns jedoch, die Erinnerungen wachzuhalten. Die Erfahrungen aus unserer eigenen Geschichte sind uns Mahnung für die Gegenwart und die Zukunft.

Der Augsburger Bundestagsabgeordnete Dr. Volker Ullrich erinnerte in seinem Grußwort an den Beginn der 1990er Jahre, als viele russlanddeutsche Spätaussiedler in Augsburg ankamen. „Damals wunderten wir uns und manche ärgerten sich, dass diese Deutschen überwiegend Russisch sprachen. Wir hätten uns fragen sollen, warum das so war. Dann hätten wir mehr Verständnis für das Leben in der Unterdrückung in der Sowjetunion und auch noch in den Nachfolgestaaten bekommen."

Im Hinblick auf die Vorgeschichte der Deportation, den Angriff der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion im Juni 1941, sagte Ullrich: „Wir dürfen deutsche und russische Schuld nicht gegeneinander aufrechnen."

Andreas Jäckel, MdL und Vorsitzender des BdV-Verbandes Schwaben, rief dazu auf, behutsam mit den Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion vor dem Hintergrund des russisch-ukrainischen Krieges umzugehen und sie nicht pauschal als Russen und Putin-Anhänger abzustempeln.

Zum Abschluss hielten der katholische Pfarrer Franz Götz und der evangelische Pfarrer Rainer Piscalar gemeinsam eine ökumenische Andacht. Mit dem verbindenden Gebet aller Christen, dem Vaterunser, wurde die Andacht feierlich beendet.

Vor und nach der Kranzniederlegung durch Helene Sauter, Dr. Volker Ullrich und Andreas Jäckel umrahmte der Chor „Heimatmelodie" der Ortsgruppe Augsburg die würdevolle Feier mit dem Lied „Näher, mein Gott, zu Dir" und dem russlanddeutschen Schicksalslied. Viktoria Schuhmacher berührte die Gäste mit ihrem „Ave Maria", und am Ende sangen alle gemeinsam „Großer Gott, wir loben Dich".

Helene Sauter bedankte sich in ihrem Schlusswort im Namen des Vorstands der Ortsgruppe bei allen Besuchern für ihr Kommen und bei den Mitwirkenden und vor allem beim Chor „Heimatmelodie" für ihren Einsatz bei der Organisation und Durchführung der Veranstaltung.

Anschließend lud sie alle zu Kaffee und Kuchen im Haus der Begegnung in Augsburg-Lechhausen ein. Die vielen Gäste genossen bis in den Abend die leckeren selbstgebackenen Kuchen und ließen die Feier bei guten Gesprächen ausklingen.

Teilnahme am Plärrer-Umzug:

Seit 2013 nimmt unsere Ortsgruppe zusammen mit dem Förderverein der Deutschen aus Russland in Augsburg beim größten Volksfest im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, dem Plärrer, am Umzug teil. Heuer fand der Plärrer nach zweijähriger Corona-Pause zur allgemeinen Freude der Augsburger wieder statt. Für einige unserer Mitglieder wurde der Umzug zu einem wirklichen Ereignis! Es bereitete ihnen große Freude, in Trachten und gelben T-Shirts mit dem Logo der LmDR durch die Straßen der Stadt zu ziehen und den Zuschauern am Straßenrande zuzuwinken.

Die Älteren aus der Gruppe und die Kinder fanden in der festlich dekorierten Kutsche Platz, die von zwei geschmückten Stuten gezogen wurde, während unsere jüngeren Mitglieder hinter der Kutsche her marschierten. Ihnen voran ging der Fahnenträger mit der Fahne der Ortsgruppe Augsburg.

Im Zelt angekommen ging die Gaudi erst richtig los: gutes Essen, Musik und angenehme Unterhaltungen. Endlich durfte man wieder feiern!

Der Vorstand

Mitglieder der Ortsgruppe Augsburg beim Plärrer-Umzug.

Forchheim

Alles was schön ist, soll man feiern!

Genau das hat die Ortsgruppe aus Forchheim auch gemacht.

Nach einer eindrucksvollen Reise zum Chiemsee, die dem 15-jährigen Jubiläum des Bestehens der Gruppe gewidmet war, veranstaltete die Gruppe eine Feier, mit köstlichem Essen, von unserem Vorsitzenden Johannes Moosmann selbst zubereitet, und vielen weiteren Leckereien, welche die unermüdlichen Frauen der Gruppe gezaubert hatten.

Gute Laune bei der Feier der Ortsgruppe Forchheim.

Dazu wartete auf alle eine Überraschaung: Zu der Feier wurde der Gründer der Gruppe, Pfarrer Anton Heinz, eingeladen. Er erzählte eine spannende Geschichte, wie die Idee der Ortsgruppengründung keimte und geboren wurde.

Der Abend bot nicht nur kulinarisch etwas Besonderes, er bereitete auch viele schöne, rührende Momente durch persönliche Erzählungen, die tief in die Herzen eindrangen. Viele Geschenke und Ehrungen rundeten in einer schönen, gemütlichen, fast familiären Umgebung den Abend ab und hinterließen ein schönes Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Der Vorstand

München

Neuwahlen in München:

Am 17. Juli 2022 fand unter der Leitung der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Lilli Bischoff die Wahlversammlung der Kreis- und Ortsgruppe München statt.

Eingangs berichtete die amtierende Vorsitzende Maria Schefner über die Tätigkeit der Gliederung in der zurückliegenden

Der neugewählte Vorstand der Kreis- und Ortsgruppe München mit der Vorsitzenden Maria Schefner (vorne 2. von rechts) und der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Lilli Bischoff (vorne Mitte), die als Wahlleiterin fungierte,

Wahlperiode, die Kassenwartin Maria Maier erstattete den Kassenbericht, und schließlich trug der Kassenprüfer Andreas Maser den Kassenprüfungsbericht vor.

Nach einer regen Aussprache zu den Berichten wurden die Neuwahlen durchgeführt. Dabei wurde **Maria Schefner** einstimmig als Vorsitzende wiedergewählt. Ebenfalls einstimmig wurden mit **Dr. Johannes Derzap, Maria Maier, Olga Seibert, Eduard Wehsinger, Adelina Engelhardt** und **Tatjana Flemmer** die weiteren Vorstandsmitglieder gewählt. Als Kassenprüferinnen wurden **Helene Scheftner, Irina Ziegel** und **Julia Steiert** gewählt.

Alle gewählten Vorstandsmitglieder und Kassenprüferinnen bringen neue Ideen und viel Einsatzbereitschaft mit und engagiert sich bereits seit geraumer Zeit vielseitig in der ehrenamtlichen Tätigkeit der LmDR.

Zum Schluss der Veranstaltung wurden **Valentin Hörner, Helene Scheftner** und **Dr. Johannes Derzap** für ihre langjährige Vereinszugehörigkeit und in dankbarer Anerkennung ihrer Unterstützung der landsmannschaftlichen Arbeit mit Ehrennadeln des Verbandes ausgezeichnet.

Aktivitäten der Kreis- und Ortsgruppe:

In den zurückliegenden Monaten organisierte der neue Vorstand bereits mehrere Veranstaltungen:

Am 28. August würdigten wir unsere vor 81 Jahren deportierten Vorfahren mit einem Gedenktag. Dabei sprachen wir über unsere Familiengeschichten, sangen die vertrauten russlanddeutschen Volkslieder, beteten zusammen und legten eine Schweigeminute zu Ehren unserer Verstorbenen ein.

Am 23. Juli nahmen wir am städtischen Hofgartenfest – Tag der offenen Tür der Münchener Staatskanzlei teil.

TeilnehmerInnen der Gedenkfeier der Kreis- und Ortsgruppe München.

Am 26. Juli besuchten wir die Filmsoirée „Nemez“ im Haus des Deutschen Ostens. Der Kinofilm „Nemez“ des russlanddeutschen Drehbuchautors und Regisseurs Stanislav Günther erzählt von den Schwierigkeiten eines Einwanderers bei der Suche nach einer Heimat und einem Platz in der neuen Gesellschaft.

Ebenfalls im Haus des Deutschen Ostens nahmen wir am 13. September an der Eröffnung der Ausstellung „METAMODERN GROTESK. Digitale Kunst von Alfred Stoll“ eines jungen russlanddeutschen Künstlers teil. Die von der Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des Hauses des Deutschen Ostens, Lilia Antipow, organisierte Ausstellung wird bis Ende Oktober 2022 geöffnet sein und wartet auf weitere Besuche, die auch wir planen.

Auf Vorschlag von Helene Scheftner organisierten wir am 12. August bei wunderschönem Wetter einen Ausflug zum Schloss Blutenburg im Münchner, wo wir die Natur, die Architektur und die Geschichte der Landeshauptstadt zugleich genießen konnten.

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 16. Oktober: Wallfahrt nach Andechs. Abfahrt vom Münchner Hauptbahnhof um 9 Uhr, Gottesdienst mit Monsignore Alexander Hoffmann um 11 Uhr.
- 23. Oktober, 15 Uhr: Autorenlesung mit Alexander Fitz im EineWeltHaus, München, Schwanthalerstr. 80.
- 5. November, 15 Uhr: Kulturnachmittag im Haus des Deutschen Ostens, München, Am Lilienberg 5.

Anmeldung und nähere Informationen bei Maria Schefner unter der Telefonnummer 0179-4692476.

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Teilnahme am Gäubodenfest:

Nach zwei Jahren Pause aufgrund der Corona-Pandemie war 2022 das Gäubodenvolksfest in Straubing zusammen mit der Ostbayernschau wieder am Start. In Halle 16 hatten historischen Vereine und Verbände die Möglichkeit, sich zu präsentieren.

Mit einem Stand war auch die Ortsgruppe Straubing-Bogen der LmDR vertreten. Eine Woche lang haben wir den Besuchern unsere geschichtlichen Hintergründe nähergebracht und über unsere Aktivitäten berichtet. Am Wochenende boten wir außerdem an, mit uns Teelichter zu basteln und sich die Haare flechten zu lassen.

Wir freuen uns darauf, auch nächstes Jahr dabei zu sein und die LmDR zu vertreten.

Der Vorstand

Am Stand der Ortsgruppe Straubing-Bogen beim Gäubodenfest,

Weiden

Gedenkfeier zum 81. Jahrestag der Deportation:

Am 28. August 2022 habe ich sehr gerne die Einladung angenommen, als Redner an der Gedenkfeier in Weiden anlässlich des 81. Jahrestages der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion teilzunehmen.

Mit großer Freude konnte ich dabei den Bürgermeister der Stadt Weiden, Lothar Höher, den Vorsitzenden der Ortsgruppe Weiden der LmDR, Waldemar Hock, der die Gäste vorstellte, die stellvertretende Vorsitzende Maria Becker und weitere Landsleute der Ortsgruppe begrüßen und kennenlernen.

Lothar Höher ist selbst ein Sudetendeutscher und kennt die Geschichte der Deutschen aus Russland sehr wohl. In seinem Grußwort sagte er: „Die russlanddeutsche Geschichte gehört zu unserer gemeinsamen deutschen Geschichte. Was wären wir ohne die Flüchtlinge und ohne die Spätaussiedler aus der ehemaligen UdSSR und anderen Gebieten, die nach dem II. Weltkrieg nach Deutschland kamen. Sie haben unschuldigerweise den Preis für Hitlers Krieg bezahlt und verdienen unsere ganze Wertschätzung."

Ich selbst ging in meiner Gedenkrede auf die Geschichte der Verfolgung und Vertreibung der Deutschen in der Sowjetunion ein und machte deutlich, dass dieses Schicksal niemals vergessen werden dürfe.

Weiter führte ich unter anderem aus: „Ohne eine wirkliche Rehabilitation seitens der russischen Föderation wird es niemals historische Gerechtigkeit für die Deutschen aus Russland geben.

Dieser Gedenktag ist der Tag, der den jetzigen und künftigen Generationen eine ermutigende Botschaft sendet, der Tag, der uns, die Nachkommen der Opfer staatlicher Gewalt, Mut, Stolz und Zuversicht verleiht.

Mut, weil die Erlebnisgeneration bewiesen hat, dass unter den schwierigsten Bedingungen die Selbstachtung bewahrt werden konnte.

Stolz, weil die Taten unserer Eltern und Großeltern für uns die Richtschnur im täglichen Geschehen waren und sind, weil ihr Überlebenswille bewundernswert und nachahmenswert bleibt und weil sie sich unter den schwierigstenn Bedingungen nicht verleugnet haben.

Zuversicht, weil unsere Eltern und Großeltern trotz der Entrechtung, trotz Enteignungen und Repressionen eine lebensbejahende Einstellung beibehalten, Familien gegründet und Kinder großgezogen haben.

Wir, unsere Kinder und Enkelkinder leisten auch heute einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung unserer Republik und des Landes Bayern. Mit Fleiß und Durchhaltevermögen, Erfahrungen und Leistungen sind wir auch anderen ein Vorbild.

Für die Deutschen aus der ehemaligen UdSSR ist der 28. August ein Trauertag, an dem wir der Ereignisse und der Opfer gedenken und uns an sie erinnern. Sie sind und bleiben in unseren Familien und unseren Herzen für immer unvergessen. Wir, die Deutschen aus Russland und der ehemaligen Sowjetunion, verurteilen auf das Schärfste jede Art von Aggression und den militärischen Überfall eines Landes in Europa und auf diesem Planeten. Wir sind mit allen Völkern dieser Erde für den Frieden."

Ewald Oster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LmDR

Ewald Oster (rechts) bei der Gedenkfeier in Weiden.

Würzburg-Kitzingen

Klub der Senioren:

Am 4. August traf sich unser Klub der Senioren ein weiteres Mal. Trotz der Hitze folgten alle gerne der Einladung.

Leider waren seit dem letzten Treffen einige der Mitglieder verstorben. Wir gedachten ihrer mit einer Schweigeminute und einem Gebet.

Im Leben unserer Senioren gab es bereits viele heiße Augustmonate, sodass die Teilnehmenden Vergleiche mit den heißen Sommern in Kasachstan oder anderen Ansiedlungs- oder Verbreitungsgebieten zogen. Die Erinnerungen an diese Zeiten waren unerschöpflich. Auch Lebenserfahrungen und Tipps, wie man sich vor der Hitze schützen kann oder diese erträglicher macht, wurden gern geteilt. Dabei schlossen die Gespräche auch die Mühen des Lebens in der Verbannung mit ein.

Hatten sich bei den vorhergehenden Treffen viele zurückgehalten, so nahmen diesmal die 13 Gäste aktiv am Gespräch teil. Die Atmosphäre war so warm und herzlich, dass die Seniorinnen und Senioren über ihre innigsten Erinnerungen, ihr heutiges Leben und ihre Sehnsüchte redeten.

Gerne wurden liebgewonnene Lieder gesungen, und traditionell beendeten wir das Treffen mit dem Irisches Segenslied „Möge die Straße uns zusammenführen". Beschwingt und frohen Mutes gingen alle mit den Worten „Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand." nach Hause.

Ordination und Einführung des neuen Pfarrerehepaars auf dem Heuchelhof:

Am 10. September 2022 fand in der Würzburger Gethsemanekirche die Ordination von Dr. Claudia Kühner-Graßmann und die Einführung von Dr. Tobias Graßmann als künftiges Pfarrerehepaar statt.

Da wir erfolgreich mit dem Vorgänger Max von Egidy zusammengearbeitet haben, war es uns sehr wichtig, beim Gottesdienst und dem anschließenden Empfang dabei zu sein.

Nach dem sehr schönen Gottesdienst hatten die Vertreterinnen unserer Ortsgruppe die Gelegenheit, dem Ehepaar ihre Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit mitzuteilen. Sie überbrachten den beiden Geistlichen landsmannschaftliche Grüße sowie Broschüren zur Geschichte der Deutschen aus Russland. Bei einem persönlichen Gespräch gingen sie auf die Hoffnung und Bereitschaft der Ortsgruppe auf gute und fruchtbare Zusammenarbeit ein. Dr. Graßmann nahm die Geschenke dankend entgegen und erwiderte das Angebot der Ortsgruppe freudig.

Wir laden Sie herzlich ein

zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 8. Oktober, ab 11 Uhr: Kitzinger Freiwilligenmesse in Kitzingen, Ritterstraße 5A, mit Aktivitäten an unserem Stand, Auftritten der Chöre „Drushba – Freundschaft" aus Kitzingen und „Sonnenklang" aus Fürth sowie einem Vortrag von Dr. Viktor Krieger vom Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland zur Geschichte der Deutschen aus Russland um 12.50 Uhr.
- 21. Oktober, 18 Uhr: „Deutsche aus Russland – wer sind sie?". Onlineseminar mit Maria Filina von der Hanns Seidel Stiftung.

- 28. Oktober, 18 Uhr: Literarisch-musikalischer Abend „Die Stille bei Neu-Landau“ mit der Autorin Katharina Martin-Virolainen und dem Musiker Oleg von Riesen in der Stadtteilbücherei Heuchelhof in Würzburg, Berner Str. 3. Katharina Martin-Virolainen liest aus ihren Werken, unter anderem aus ihrem aktuellen Roman „Die Stille bei Neu-Landau“. Darin wird die Geschichte einer schwarzmeerdeutschen Familie erzählt, die in den Wirren des Zweiten Weltkrieges zwischen die Mühlen der Diktaturen geraten ist und sich anschließend über Generationen auf der Suche nach ihrer Heimat und Identität befindet. Musikalisch begleitet wird die Lesung durch Oleg von Riesen. Eintritt frei, Spenden sind willkommen. Um Anmeldung wird gebeten.
- 1. November, 10.30 Uhr: Totengedenken am Fest Allerheiligen am Denkmal der Vertriebenen und (Spät-)Aussiedler am Hauptfriedhof Würzburg, Eingang Ecke Siligmüller-/Sartoriusstraße.
- 1. November. 15 Uhr: Stilles Gebet für die Verstorbenen am Heimatkreuz auf dem Neuen Friedhof in Kitzingen, Buchbrunnerstr. 61.

Wir gratulieren

nachträglich **Katharina Rudi** herzlich zu ihrem 70. Geburtstag, den sie am 21. September 2022 in Würzburg gefeiert hat. Wir wünschen ihr noch ein langes, gesundes und erfülltes Leben im Kreise ihrer Lieben.

Alexander Kraus danken wir für 15 Jahre treue Mitgliedschaft und wünschen ihm stabile Gesundheit, Wohlergehen und Zufriedenheit.

Der Vorstand

BREMEN

Einladung zur Mitgliederversammlung:

Wir laden herzlich ein zur Mitgliederversammlung der Landesgruppe Bremen mit Neuwahlen des Vorstandes. Sie findet am 8. Oktober um 15 Uhr im AWO-Treff in Bremen, Ludwig-Beck-Str. 2a, statt.

Auf den Spuren von Heinrich Vogeler:

Heinrich Vogeler (1872-2022), Bremer Ausnahmekünstler, wäre am 14. Juni 2022 150 Jahre alt geworden. Er war nicht nur Künstler, sondern auch Lebensreformer, Sozialist, Pädagoge und politischer Schriftsteller, dessen Lebensweg ganz tragisch und fern seiner norddeutschen Heimat in Kornejewka, Kasachstan, endete.

Wie angekündigt konnten wir unsere Sommerausflüge nach Worpswede/Barkenhof in Kleingruppen fortsetzen. Der Barkenhof in Worpswede war für Jahrzehnte der Lebensmittelpunkt von Heinrich Vogeler. Auch an dieser Stelle bedanke ich mich bei unserem neuen Mitglied Thomas Meyer-Bohe, der die erste Reise begleitet hat, ganz herzlich. „Wenn sich jemand mit Vogeler auskennt, dann also er.“

Wir laden alle Interessierten am 16. November zu einer letzten Begegnung mit Vogelers Kunst in diesem Jahr in das Bremer Rathaus ein, wo sie das künstlerische Werk des herausragenden Malers in der Güldenkammer besichtigen können.

Anmeldungen bei Frieda Banik unter der Tel.-Nr. 0421-84786171.

Künstlergemeinschaft „Bruderhaus“:

Vor einem Jahr, am 18. September 2021, hatte Ludmilla Schulz, Hobby-Malerin und Schneiderin, zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen das Atelier im „Bruderhaus“ auf dem Gelände der Bremer Heimstiftung feierlich eröffnet.

Früher hatte sie ihr Atelier im Kutscherhaus in Osterholz, in dem die Künstlerin florale Motive mit Acryl- und Ölfarben, aber auch Porträts malte. Inzwischen treffen sich im „Bruderhaus“ Groß und Klein nicht nur zum Malunterricht.

Die Mitglieder der Künstlergemeinschaft „Bruderhaus“ mit der Vorsitzenden der Landesgruppe Bremen, Frieda Banik (4. von rechts).

An Ende September werden die Bilder von Ludmilla Schulz und Olga Kovalenko in der Kunsthalle Bremen ausgestellt.

Die Landesgruppe Bremen der LmDR gratuliert der gebürtigen Sibirierin herzlich zu ihrem großen Erfolg und dankt ihr gleichzeitig für ihr Engagement innerhalb der Landsmannschaft.

Ludmilla Schulz

Wir gratulieren

unseren aktiven Mitgliedern **Larisa Veselova, Wladimir Banik, Viktor Baum, Natalia Kletke** und **Frieda Banik** ganz herzlich zum Geburtstag und unseren neuen Mitgliedern, den Eheleuten **Andrej** und **Olga Tetzlaw**, ebenso herzlich zum Hochzeitstag.

„Zufrieden sein, ist eine große Kunst!
Zufrieden scheinen – des anderen beste Gunst!
Zufrieden werden, ist Suche nach dem großen Glück!
Zufrieden bleiben, ja, ein wahrlich Meisterstück!“

Der Vorstand

HAMBURG

Feier zum „Tag der Heimat“:

Die Heimat ist und bleibt für uns alle ein wertvolles Gut, das wir umso mehr zu schätzen wissen, wenn wir sie verloren haben.

Unter dem Motto „Vertriebene und Spätaussiedler – Brückenbauer in Europa“ fand der diesjährige „Tag der Heimat“ in Hamburg statt, der von der Hamburger Sozialbehörde gefördert wurde und auf reges Interesse stieß.

Der Vorsitzende des Landesverbandes Hamburg der vertriebenen Deutschen, Willibald Piesch, begrüßte die zahlreich erschienenen Zuschauer, die trotz des gleichzeitig stattfindenden Hafengeburtstages den Weg in den Bachsaal der St. Michaeliskirche gefunden hatten.

Als Gastrednerin konnte in diesem Jahr Dr. Maria Werthan, Präsidentin des Frauenbundes im BdV, gewonnen werden. Sie wies darauf hin, dass die traumatischen Erlebnisse von Flucht und Vertreibung Auswirkungen auch auf die nachfolgenden Ge-

Von links: Walter Frank, Ludmila Bakalina, Elena Dorfmann und Dr. Otto Horst bei der Feier zum „Tag der Heimat“.

nerationen haben. Es sei daher von großer Bedeutung, die Geschichte an die Nachkommen weiterzugeben, um eine Aufarbeitung zu ermöglichen.

Ein hochkarätiges Kulturprogramm begleitete den Festakt. Unter der professionellen Leitung von Ludmila Bakalina erfreuten sich die Gäste an den Tanzdarbietungen von KulturNetz Colibri, die für Schwung und gute Laune sorgten. Besinnlicher wurde es mit Laureen Kreft und Maximilian Brestel am Klavier. Virtuos begleitet von Elena Dorfmann auf dem Klavier, verzauberte Ludmila Bakalina unter anderem mit Goethes „Heideröslein“ und dem Evergreen „Hinter den Kulissen von Paris“.

Helga Seeger, Vorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Hamburg, sprach das Schlusswort.

Der „Tag der Heimat“ in Hamburg wurde wieder einmal zu einem großen Erfolg und brachte beim anschließenden Empfang bei Kaffee und Kuchen Menschen unterschiedlichster Herkunft und Familiengeschichte zusammen. *Der Vorstand*

HESSEN

Landesgruppe

„Heimat im Herzen“:

Die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH) startete in diesem Jahr eine neue Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Heimat im Herzen“. Am 17. September fand die zweite Veranstaltung in dieser Reihe in der Evangelischen Stephanusgemeinde in Gießen statt und wurde von den hessischen Multiplikatoren aus verschiedenen Orten besucht.

Was ist eigentlich Heimat? Ist das unser Geburtsort? Oder ist das ein Ort, an dem wir uns wohlfühlen und an den wir immer wieder gerne zurückkommen? Oder ist Heimat dort, wo unsere Familie und Freunde sind? Warum fühlen sich manche Menschen heimatlos?

Diesen und vielen weiteren Fragen gingen unsere Gäste an diesem Abend im Kulturcafé nach.

Zum Einstieg hielt unser Referent Oleg von Riesen einen Vortrag zum Thema „Heimat? Ja, aber...“, bei dem er den verschiedenen Aspekten des Heimatbegriffs nachging. Er illustrierte seine Ausführungen mit poetischen Zitaten und autobiografischen Anekdoten.

Oleg von Riesen kam 1993 aus Kasachstan nach Deutschland, lebt derzeit in Köln und ist als Musiker und Kulturschaffender tätig. Seit 20 Jahren ist er Mitglied der LmDR und des Literaturkreises der Deutschen aus Russland. Außerdem ist er musikpädagogischer Leiter des Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheaters Eppingen. Während der Veranstaltung gestaltete er – neben der Gesangsgruppe „Heimatklang“ – das musikalische Rahmenprogramm.

Die russlanddeutsche Gesangsgruppe „Heimatklang“ wurde vor zwölf Jahren gegründet und wird von Olga Kallasch geleitet. Ihr Repertoire umfasst Lieder in deutscher, russischer und ukrainischer Sprache. Es sind Lieder, die sie als Russlanddeutsche nach Deutschland gebracht haben. Die Gruppe begleitet gelegentlich den Gottesdienst in der Stephanusgemeinde. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie war dies ihr erster öffentlicher Auftritt.

TeilnehmerInnen der Veranstaltung „Heimat im Herzen“ in Gießen

Kann ein Mensch, der verfolgt, entrechtet, seiner Heimat entrissen, seiner Kultur und Sprache beraubt wird, Trost und überhaupt je wieder Freude am Leben finden? Was hält einen Menschen überhaupt am Leben?

Das Ensemble des Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheaters Eppingen präsentierte dazu das berührende Theaterstück „Die Ballade von Zeitscherben“, eine Produktion der LMDR-Hessen e. V. in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendtheater. Inspiriert durch das Leben und Schaffen der russlanddeutschen Lyrikerin und Kinderbuchautorin Nora Pfeffer wird darin das tragische Schicksal einer deutschen Dichterin in der Sowjetunion nachgezeichnet. Am Beispiel ihres Lebensweges zeigt das Theaterstück, wie deutsche Kulturschaffende in der Sowjetunion ihre Rettung in der Kunst fanden und sich dadurch eine Art Heimat in Literatur, Musik und Kunst neu erschufen.

Natalie Paschenko und Katharina Haupt,
IDRH Bildungsreferentinnen

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich für eure aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im August und September:

- Besuch der documenta 15 in Kassel,
- Fahrt nach Gießen zu den Veranstaltungen „Umgang mit Stresssituationen“ und „Heimat im Herzen“
- und Fahrt nach Wiesbaden zum 9. Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation und dem Zentralen „Tag der Heimat“ des BdV Hessen.

Das zentrale Thema des „Tages der Heimat“ am 18. September im Wiesbadener Schloss Biebrich war das geeinte und friedliche Europa. In seiner Rede würdigte der Hessische Ministerpräsident Boris Rhein die Arbeit der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler im Bereich Erinnerungs- und Kulturpflege und sicherte ihnen weiterhin eine besondere Wertschätzung in Hessen zu.

Wir gratulieren

von ganzem Herzen unserem langjährigen und treuen Mitglied **Sofja Arent** zum Geburtstag und wünschen ihr alles erdenklich Gute und Liebe, Gesundheit, Glück, Erfolg, Zufriedenheit und nur das Beste im Leben mit Gottes Segen.

Weitere Auskünfte

erteilen gerne

- Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119;
- Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe

Busfahrt nach Berlin zum „Tag der Heimat“:

Am 27. August 2022 unternahm die Landesgruppe Niedersachsen der LmDR eine eintägige Busfahrt zur Auftaktveranstaltung des „Tages der Heimat“ in Berlin.

Die diesjährige Gedenkveranstaltung fand in der zentral gelegenen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt unter dem Motto „Vertriebene und Spätaussiedler: Brückenbauer in Europa“ statt.

Wie schon in den Jahren zuvor kamen zahlreiche Heimatvertriebene, Flüchtlinge und AussiedlerInnen mit VertreterInnen der Politik und Öffentlichkeit in der Bundeshauptstadt zusammen. *(Die Auftaktveranstaltung wurde im Internet live übertragen und ist über die Webseite des Bundes der Vertriebenen – www.bund-der-vertriebenen.de – jederzeit abrufbar.)*

Multiplikatoren aus Kassel mit dem Hessischen Ministerpräsidenten Boris Rhein (4. v. r.) und dem IDRH-Team im Schloss Biebrich.

Unter den Ehrengästen waren unter anderem der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Prof. Dr. Bernd Fabritius, der Stadtpräsident von Breslau der Jahre 2002 bis 2018, Dr. Rafał Dutkiewicz, der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten in der Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten, Bernard Gaida, der Vorsitzende des Rates der Deutschen der Ukraine, Wolodymyr Leysle, und der Oberkirchenrat beim Bevollmächtigen des Rates der Evangelischen Kirche von Deutschland, Joachim Ochel.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde Bernard Gaida die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen für die wertvolle Arbeit seiner Organisation verliehen.

Im Anschluss an die Gedenkfeier erfolgte die traditionelle feierliche Kranzniederlegung am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen, der „Ewigen Flamme“, auf dem Berliner Theodor-Heuss-Platz.

Empfang im Niedersächsischen Landtag:

Am 6. September 2022 wurde der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen vom Vizepräsidenten des Niedersächsischen Landtages, Frank Oesterhelweg, zu einem Gespräch in die Räumlichkeiten des Niedersächsischen Landtages eingeladen.

Nach dem Gespräch über zentrale Themen der Politik und die Aktivitäten der LmDR ging es in den neuen Plenarsaal des Landtages, wo Oesterhelweg einen Vortrag über Aufgaben und Funktion des Landtages hielt.

Der Vorstand

Beim „Tag der Heimat in Berlin“: Vertreter der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR mit der Vorsitzenden Lilli Bischoff (vorne Mitte, rechts), der Vorsitzenden der Ortsgruppe Hannover Marianna Neumann (links daneben), dem Vorstandsmitglied der Landesgruppe, Waldemar Lupp (ganz links) und dem Bundesvorstandsmitglied Walter Gauks (ganz rechts)

Gifhorn

Erlebnistour zum großen Moor:

Am 30. Juli 2022 unternahm die Ortsgruppe Gifhorn zusammen mit eingeladenen Gästen der Ortsgruppe Wolfsburg eine Erlebnistour in das Große Moor im Süden der Lüneburger Heide, der sogenannten Südheide.

Die 26 TeilnehmerInnen trafen sich auf der Streuobstwiese in Westerbeck, Gemeinde Sassenburg, und wurden herzlich von den Organisatoren der Fahrt, Anna und Emanuel Kaufmann, empfangen. Danach gingen wir zusammen zu einer kleinen Hütte; hier begrüßte uns der Reiseführer und stellte uns den Lokführer und den Weichensteller vor. Alle drei sind Mitglieder des Vereins „Natur- und Kulturerlebnispfad Großes Moor“ und ehrenamtlich tätig. Der Reiseführer informierte uns über die Besonderheiten der Schmalspurbahn und den Reiseverlauf. Jeder bekam ein Kissen für eine bequeme Fahrt. Danach gingen wir zum überdachten Bahnhof an der Streuobstwiese direkt neben einem großen Torfwerk.

Der kleine Zug, bestehend aus einer Lok und sechs kleinen überdachten und seitlich offenen Waggons stand bereit. Wir durften in die niedlichen Waggons einsteigen und mit dem Sitzkissen auf den Holzbänken Platz nehmen.

Bei gemütlichen sechs km/h hatten wir bei unserer Fahrt die Möglichkeit, in greifbarer Nähe die imposante Landschaft zu bewundern. Rechts und links entlang der Schmalspurbahn sahen wir junge Birken, Tannen, Pappeln, Farne und diverse andere Bäume, Sträucher und Gräser.

Wir atmeten die sauerstoffreiche Waldluft ein und hörten uns mit Interesse die Geschichten des Reiseleiters über die Torfabbaugebiete sowie über die spezielle Flora und Fauna des Großen Moores an. Diesen Geschichten lauschend, merkten wir nicht, dass wir am ersten Haltepunkt, einem Moorbahnhof, angekommen waren.

Von hier führte ein direkt angeschlossener Bohlenweg zu einem Torfstich, einem circa 1,5 Meter tiefen Bodenaufschluss, an dem die unterschiedlichen abgelagerten Torfschichten zu sehen waren. Der Reiseleiter informierte uns über das Entstehen der Schichten, die Eigenschaften des Torfes und seine Verwendung.

Dann ging es weiter zum zweiten Halt, einem Aussichtsturm. Wir durften aussteigen. Auf den Infotafeln zu den Tieren und Pflanzen des Großen Moores wurde das Thema „Ökologische Bildung“ behandelt. Unsere Aufmerksamkeit galt vor allem dem Versuch, das Hochmoor durch Wiedervernässung des Bodens und Anpflanzen von Torfmoosen wiederherzustellen.

Nach ein paar Fotoaufnahmen ging es zurück zur Streuobstwiese. Die auf der Wiese stehenden Tische waren nach ein paar Minuten reichlich für das Picknick gedeckt, zu dem wir auch den Lokführer, den Weichensteller und den Reiseleiter einluden.

Emanuel Kaufmann holte nun aus dem Auto sein Akkordeon und Waldemar Becker den Verstärker und die Gitarre. Die Lieder klangen über die gesamten Obstbaum- und Streuobstwiesen. Den Tanzrhythmus gab die Tanzgruppe unter der Leitung von Jakob Krämer an. Auch Olga Semjonova begeisterte mit Musik und Gesang. Wir lachten, tanzten und erinnerten uns an die Abende und Nächte, die wir als Jugendliche am Lagerfeuer verbracht hatten, und genossen das Beisammensein.

Der Vorstand der Ortsgruppe Gifhorn bedankt sich bei allen Beteiligten.

Für den Vorstand: Frieda Fenske-Swetlakowa

Lüneburg

„Lieblingslieder der 60er“:

Unter diesem Motto fand ein Konzert statt, das von AWOCADO (Dienstleistungsunternehmen der Arbeiterwohlfahrt) und der Ortsgruppe Lüneburg der LmDR im Kaffeehaus „Häckfeld“ im Lüneburger Stadtteil Kaltenmoor durchgeführt wurde.

Die Mitglieder der Gesang- und Tanzgruppe „Kalinka“ aus Winsen, die Frauen von AWOCADO und die Vorsitzende der Ortsgruppe Lüneburg der LmDR, Gertrud Sorich, sorgten mit Unterstützung mehrerer Helferinnen aus der Ortsgruppe Lüneburg für einen reibungslosen Verlauf des Konzerts.

Nach der Begrüßung durch Gertrud Sorich übernahmen Olga Arnold und Nadeschda Kunst die Leitung der Veranstaltung.

Die Zuschauer genossen die Aufführung in vollen Zügen, hatten viel Freude an den schönen Liedern, die die Seele berührten, und den schwungvollen Tänzen. Die Helfer von AWOCADO sorgten dabei auch für ihr körperliches Wohlbefinden.

Unter den Gästen konnten wir auch Mitglieder der Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR begrüßen, darunter Waldemar Beck und Olga Semenov, die sich sehr positiv über die Veranstaltung äußerten.

Elvira Gugutschkin, im Namen des Vorstandes

FerienKunstWoche:

In der ersten Sommerferienwoche vom 19. bis 25. Juli 2022 hat für die Kinder aus der Stadt und dem Landkreis Lüneburg eine Ferienaktion in Lüneburg stattgefunden. Olga Arnold von der LmDR und Igor Frank (Kunstraum Lüneburg) hatten die Aktion über mehrere Monate geplant und organisiert und führten sie schließlich erfolgreich durch.

An der FerienKunstWoche nahmen zehn Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren teil. An fünf Tagen vermittelte der erfahrene Kunstpädagoge Igor Frank den Kindern unter anderem Grundkenntnisse des Zeichnens und des plastischen Gestal-

Mit der Ortsgruppe Gifhorn auf Erlebnistour.

Von den Kindern bei der Ferienaktion Gebasteltes.

tens. Sie lernten unter seiner Anleitung den richtigen Umgang mit Stiften und anderen Zeichenwerkzeugen. Außerdem wurde mit Unterstützung von Philipp Arnold viel gebastelt und experimentiert.

Die Ferienaktion wurde zweisprachig für einheimische und zugewanderte Kinder angeboten.

Wir bedanken uns für die gelungene Zusammenarbeit bei Igor Frank und Philipp Arnold, die den Kindern täglich so viel Spaß ermöglicht haben.

Der Vorstand

Herzliche Gratulation!

Wir gratulieren dem Ehepaar **Melker** ganz herzlich zum 50-jährigen Hochzeitsjubiläum.

Das Jubiläumspaar.

Die beiden lernten sich in Kasachstan kennen, sie verliebten sich, heirateten, gründeten eine Familie und können inzwischen stolz auf drei Kinder und sieben Enkel blicken.

Die Familie wohnt heute in Lüneburg und hat sich längst gut in der neuen Heimat eingelebt.

Gemeinsam habt ihr so manche Schwierigkeit im Leben mit viel Liebe und Vertrauen bewältigt. Gemeinsam seid ihr dabei in die Jahre gekommen. Gemeinsam dürft ihr nun euren Lebensabend in vollen Zügen genießen.

Gemeinsam mit ihren Familienmitgliedern wünscht den beiden die Ortsgruppe Lüneburg noch viele gemeinsame Jahre bei guter Gesundheit.

Elvira Gugutschkin, im Namen des Vorstandes

Osnabrück

Unsere Aktivitäten:

Am 26. August haben wir an unserer Gedenkstätte auf dem Heger Friedhof feierlich eine Erinnerungstafel eingeweiht. Die Initiative dazu kam von unserem aktiven Vorstandsmitglied Alexander Riedel, und dank des Engagements mehrerer Unterstützer konnten wir das Vorhaben nach fast einem Jahr verwirklichen. Herzlich danken wir auch der Osnabrücker Stadtverwaltung und persönlich Frau Grewe für die tatkräftige Unterstützung!

Am 3. September organisierten wir wie in jedem Jahr eine Busfahrt nach Friedland, um dort an der zentralen Gedenkfeier der LmDR teilzunehmen. Dort trat unser Chor „Wolgawelle“ ebenso auf wie beim Fest der Kulturen am 18. September in Osnabrück und erhielt für seinen gelungenen Auftritt viel Applaus.

Der Osnabrücker Chor „Wolgawelle“ bei seinem Auftritt vor dem Mahnmal auf dem Friedlandberg.

Am 15. Oktober 2022 wird unser Chor sein 30-jähriges Gründungsjubiläum feiern. Aus diesem Anlass lädt er herzlich ein zu einem Konzert, das um 14 Uhr in der Osnabrücker Lutherkirche stattfindet. Der Eintritt ist frei. Über Spenden würden wir uns freuen.

Unseren Geburtstagskindern

Viktor Mehler, Waldemar Kiel, Elvira Leder, Lilli Rogolowski, Larissa Dering (70. Geburtstag) und **Wilhelm Kimmer** (50. Geburtstag) gratulieren wir herzlich und wünschen ihnen Wohlergehen, Gesundheit und viel Glück.

Für treue Mitgliedschaft

danken wir von Herzen **Lydia Benke** (15 Jahre), **Frieda Dercho** und **Lilli Rogolowski** (jeweils 30 Jahre).

Frieda Dercho und Lilli Rogolowski haben über Jahrzehnte unsere Ortsgruppe aktiv und voller Energie mitgestaltet, geführt und repräsentiert, unter anderem auch als Vorsitzende und Mitglieder des Vorstandes. Für ihre Leistungen sind sie in Osnabrück bekannt und geschätzt. Auch heute sind sie mit Rat und Tat für ihre Landsleute da.

Herzlichen Dank, liebe Damen, für euer unermüdliches Engagement, für eure Energie und Menschenliebe! Möge Gott euch noch viele glückliche Jahre schenken. *Der Vorstand*

Trauer um Gerhard Loewen

Die Ortsgruppe Wolfsburg trauert um ihr langjähriges Mitglied **Gerhard Loewen**, geboren am 11. November 1923 in Arkadak, Gebiet Saratow, gestorben am 14. August 2022 im Alter von 98 Jahren in Wolfsburg.

Er war ein Mitglied, das immer zum Kern der Landsmannschaft gehörte, zwar ohne bestimmte Aufgaben, aber stets bei allen wichtigen Veranstaltungen der Ortsgruppe dabei. Durch ihre lange Präsenz stärken solche Menschen die Landsmannschaft, und erst wenn das Leben zu Ende ist, verlassen sie auch die Landsmannschaft. Die Treue zur Landsmannschaft kennzeichnet sie und macht sie verdient.

Seine letzte Ruhe fand Gerhard Loewen am 25. August 2022 auf dem Südfriedhof in Wolfsburg-Ehmen.

Der Vorstand.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
http://Shop.LmDR.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Dortmund

Gedenken für die Opfer von Flucht und Vertreibung:

Am 28. August lud die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR anlässlich des 81. Jahrestages der Deportation der Deutschen aus den Wolgarayons zum Gedenkstein für Flucht und Vertreibung im Dortmunder Stadewäldchen ein. Außer unseren Landsleuten kamen zu der Gedenkveranstaltung kamen Vertreter der Politik und des BdV-Kreisverbandes Dortmund.

Nach den Ansprachen der Vorsitzenden der Ortsgruppe Dortmund, Eleonora Faust, und des Dortmunder BdV-Kreisvorsitzenden Helfried Glawe hielt der Vorsitzende der Landesgruppe NRW, Dietmar Schulmeister, die Gedenkrede.

Musikalisch wurde die Gedenkveranstaltung vom Violinisten David Orievskij und dem Chor „Heimatmelodie“ begleitet.

Beim anschließenden Treffen in der Ostdeutschen Heimatstube konnten sich die Teilnehmer über Themen, die gerade die Gemüter bewegen, austauschen.

Eleonora Faust, Bilder: Ceicillia Dita

Kranzniederlegung bei der Gedenkveranstaltung in Dortmund.

Im Rahmen der Veranstaltung mit Kranzniederlegung und Totenehrung erinnerte die Kreisgruppe an das Schicksal der rund 800.000 Deutschen in Russland, die infolge des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ vom 28. August 1941 ihre Heimat verloren und ums Leben kamen.

Gelsenkirchen

Gedenkveranstaltung zum 81. Jahrestag der Deportation:

Am 28. August 2022 gedachte die Kreisgruppe Gelsenkirchen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russlands des 81. Jahrestags der Deportation der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion.

Gedenken für die Opfer von Flucht und Vertreibung im Dortmunder Stadewäldchen.

Gelöste Stimmung beim Grillfest der Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gedenkfeier in Gelsenkirchen.

Der 28. August ist ein Schlüsseldatum in der Geschichte der Russlanddeutschen. Trotz der Bedeutung und des großen Leids ist das Schicksal vieler Deutscher aus Russland in der breiten bundesdeutschen Öffentlichkeit kaum bekannt. Dennoch dürfen wir nicht unterschätzen, welch nachhaltige und verheerende Auswirkungen dieses Ereignis auf die Deportationsopfer und ihre Nachkommen hatte, was zum Teil noch immer in die Integration der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik hineinwirkt. Mit Gedenkveranstaltungen wie dieser wollen wir die Öffentlichkeit informieren und sie dafür sensibilisieren.

Mit dem nachstehenden Gedicht, vorgetragen von Mia Marksteder, Urenkelin der doppelt deportierten Familie Marksteder, schloss die Kreisgruppe Gelsenkirchen die Gedenkveranstaltung ab:

Den Deutschen aus Russland,
Opfer der Repressalien in der UdSSR

Deutsch von Katharina Kucharenko

Es ist niemand vergessen,
Auch nichts wird vergessen.
Es gedenkt seiner Opfer
Mein bescheidenes Volk.

Auf den Gräbern der Deutschen,
Da gibt´s keine Steine,
Weder Grabmal aus Marmor
Noch Entschuldigungswort.

Die Menschen verschollen,
Probleme geblieben,
Der grausamen Zeit
Ein bitteres Mahn.

Unschuldig an den Pranger gestellt:

Die aktuelle Situation, hervorgerufen durch den Russland-Ukraine-Konflikt, hat leider zu unerwarteten Auswirkungen geführt und erinnert uns erschreckenderweise an die Zeit vor 81 Jahren in Russland.

Seit Beginn des Kriegs stellen uns zahlreiche Medienberichte immer wieder in eine Reihe mit russischsprachigen Mitbürgern, die sich als sogenannte Putin-Versteher und AfD-Anhänger zu erkennen geben.

Aber nicht nur in den Medien, auch in der bundesdeutschen Bevölkerung spürt man eine ähnlich ablehnende Stimmung gegenüber allen, die auch nur entfernt mit Russland zu tun haben.

So ist, ungeachtet der Tatsache, dass die Kreisgruppe Gelsenkirchen die Stadtverwaltung bei der Integration der ukrainischen Flüchtlinge unterstützt, der Umgangston der Lokalpolitiker mit uns rauer geworden. Dies drückt sich unter anderem darin aus, dass seit Beginn des Ukrainekriegs Anfragen der Kreisgruppe an die Stadt Gelsenkirchen ignoriert werden.

Darüber hinaus werden unsere Landsleute mit großen Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche konfrontiert. Beispielsweise ist bekannt, dass die Bewerbung eines Facharztes von vornherein nicht berücksichtigt wird, wenn im Lebenslauf Russland als Geburtsland angegeben ist. Eine russlanddeutsche Ärztin berichtete zudem, dass mehrere Patienten sich nicht von ihr behandeln lassen wollten, nachdem sie erfahren hatten, dass sie in Sibirien geboren wurde.

Zusätzlich kam es in einem örtlichen Sportverein, in dem Deutsche aus Russland seit Jahrzehnten Mitglieder sind, zu verbalen Auseinandersetzungen.

Mehrere Mitglieder unserer Kreisgruppe berichten in diesem Zusammenhang, dass sie Angst haben, Deutsch, geschweige denn Russisch, in der Öffentlichkeit zu sprechen, weil sie an ihrem Akzent als aus Russland Stammende identifiziert werden könnten.

Solche Auswirkungen zeitigte die beinahe schon bösartige Propaganda der öffentlichen Medien.

Ein Grillfest in froher Runde:

Über zwei Jahre Pandemie haben breite Spuren im Gemeinschaftsleben unserer Gesellschaft hinterlassen. Nach der Lockerung der Covid-Maßnahmen versucht die Kreisgruppe Gelsenkirchen, mit kleinen Schritten wieder die Normalität ins landsmannschaftliche Leben zurückzuholen.

Der erste Schritt in diese Richtung war die Durchführung eines Grillfestes am Kanal am 2. Juli. Die Vorbereitung war zwar mühsam, denn viele Mitglieder hatten während unserer Einladungstelefonate große Bedenken, ja sogar Angst vor einer Zusammenkunft mit anderen Menschen geäußert. Trotz allem konnten wir letztendlich dieses Treffen auf die Beine stellen.

Die Freude über das Zusammensein nach dieser langen Zeit der Trennung, das von langen Gesprächen und dem Austausch von Gesprächen begleitet wurde, waren die Belohnung für die Mühe der Organisatoren.

Großen Dank sprechen wir Lydia Toschnolobov für das leckere Schaschlik sowie Anna Funk, Irina Breit, Natalia Borodulina, Rudolf Teise und Nina Marin für die Organisation und Durchführung des Grillfestes aus. Wir hoffen sehr, dass dieser gelungene Neustart in unser gewohntes Zusammenleben auch anderen Mitgliedern helfen wird, in ihr normales, pandemiefreies Leben zurückzukehren.

Im Auftrag des Vorstandes:
Dr. Alexander Morasch

SACHSEN

Chemnitz und Umgebung

Mitgliederversammlung mit Vorstandsneuwahlen:

Liebe Landsleute,
wir laden Sie hiermit satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Chemnitz und Umgebung mit Neuwahlen des Vorstandes ein. Diese findet am 15. Oktober um 15 Uhr in der Begegnungsstätte in der Str. Usti nad Labem 161 in Chemnitz statt.

Der Vorstand

Gedenktag für die Deportation der Deutschen in der Sowjetunion:

Am 28. August 2022 versammelten sich Deutsche aus Russland vor der St.-Matthäus-Kirche in Chemnitz, um dort am 2014 aufgestellten Gedenkstein der vielen Opfer von Deportation, Flucht und Vertreibung zu gedenken und eine Blumenschale niederzulegen. Die Ortsgruppe Chemnitz und Umgebung hatte die feierliche Zeremonie organisiert, zu der als Ehrengäste auch zwei Zeitzeugen eingeladen waren.

In der von Johannes Bartle gehaltenen Rede wurde die Geschichte der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion wieder lebendig. Besonders die von Galina Zerr ergreifend vorgetragenen Gedichte „Lied der Wolgadeutschen“ und „Ein Bettelkind aus Sibirien“ von Reinhold Frank sowie die musikalische Umrahmung durch Aric Aprojanz gaben der Veranstaltung einen würdigen und berührenden Rahmen.

Im Anschluss lud die Vorsitzende der Ortsgruppe Chemnitz, Lilli Tews, alle Anwesenden zu einer Gesprächsrunde bei Kaffee und Kuchen in den Räumen der Ortsgruppe in der Straße Usti nad Labem 161 ein. Fleißige Frauen hatten bereits die Tische gedeckt und selbstgebackenen Kuchen bereitgestellt, sodass sich alle zunächst den Kaffee und den leckeren Kuchen schmecken lassen konnten.

Danach berichteten Ludmila Bukenberger (geb. 1936) und Jakob Schaaf (geb. 1934 in Sulz, Odessa), wie sie diese furchtbare Zeit der Deportation erlebt und noch immer in Erinnerung haben. Man kann sich heute kaum noch vorstellen, was unsere Landsleute damals in der Sowjetunion erleben und erleiden mussten, und doch haben viele von ihnen diese schrecklichen Zeiten mit enormer Kraft und großem Gottvertrauen überstanden.

Die beiden Zeitzeugen Jakob Schaaf und Ludmila Bukenberger.

Mitglieder der Ortsgruppe Chemnitz beim Gedenken am Mahnmal vor der St.-Matthäus-Kirche.

Sie gestalteten das Programm in der Propsteikirche St. Johannes Nepomuk in Chemnitz (von links): Angelika Smyschlajew (Klavierbegleitung), Svetlana Katchour (Opernsängerin), Galina Zerr (Moderatorin), Ann-Katrin Trenert (Nachwuchssängerin) und Margarita Zyganova (Sängerin).

Wir gedachten aber auch derer, die die Torturen in den Zwangsarbeitslagern nicht überlebt haben, verhungert, erfroren oder an der schweren Arbeit zugrunde gegangen sind. Für uns heute ist es wichtig, nicht zu vergessen, denn auch diese Zeit gehört zu unserer Geschichte.

Anton Helfrich, Lilli Tews

Musikalisch-literarische Feier:

Am 30. Juli 2022 organisierten wir im Gemeinderaum der Propsteikirche St. Johannes Nepomuk in Chemnitz ein musikalisch-literarisches Programm unter dem Titel „Ave Maria“.

An bestimmten christlichen Festen und Gedenktagen, den sogenannten Marienfesten, wird Maria als Gottesmutter im Christentum verehrt. Als Zeichen dieser Verehrung dient vielfach das Gebet „Ave Maria“ bzw. „Gegrüßet seist du, Maria“, das seit seinem Erscheinen im 11. Jahrhundert für viele Komponisten zur Quelle der Inspiration wurde.

Bei unserer Veranstaltung beschäftigten wir uns mit der Bedeutung des „Ave Maria“ in der Musikgeschichte und mit Maria als Gestalt des Glaubens.

Das „Ave Maria“ ist von Musikern vieler Epochen vertont worden. Einige dieser Werke, darunter das von Johann Sebastian Bach, der als Kantor der Thomaskirche in Leipzig einen großen Teil seines Lebens in Sachsen verbrachte, erklangen in unserem Programm.

Die Lieder wurden von der Opernsängerin Svetlana Katchour und ihrer Schülerin Ann-Katrin Trenert gesungen. Alle Musikstücke und die Klavierbegleitung der Sängerinnen übernahm Angelika Smyschlajew. Die literarischen Einlagen und die Führung durch das Programm erfolgten durch Galina Zerr.

Das Programm wurde von den Gästen begeistert aufgenommen. Im Anschluss konnten sie das Tanzbein schwingen und in gemütlicher Runde beim Essen und Trinken eine angenehme Zeit miteinander verbringen.

Vielen Dank allen Beteiligten, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben! Einen besonderen Dank spreche ich Valentina Kludt aus. Seit einigen Monaten ist unser Mitglied Bernd Silbermann auf den Rollstuhl angewiesen und kann unsere Veranstaltungen aus eigener Kraft nicht besuchen. Valentina hat daher für

ihn den Hin- und Rücktransport organisiert, so dass auch Bernd mit großem Vergnügen das Programm erleben konnte.

Lilli Tews

Wir gratulieren

Johannes Bartle nachträglich ganz herzlich zu seinem 70. Geburtstag am 26. September 2022.

Diese runde Jahreszahl / schafft hoffentlich ein jeder mal. / 70 Jahre rauf und runter, / 70 Jahre gesund und munter,/ Und zwickt es auch mal irgendwo, / man lebt nicht ohne Risiko.

Vor allem aber wünschen wir dir alles Gute,/ Gesundheit und Zufriedenheit in jeder Minute. / Bleib so, wie du bist, und genieße das Leben. / Für dich soll es Liebe, Glück und Freude geben.

Deine Ortsgruppe Chemnitz.

Johannes Bartle

Dresden

Viktor Wuchrer – alles Gute zum 90. Geburtstag!

Am 2. September 2022 beging der Dresdner **Viktor Wuchrer** seinen 90. Geburtstag. Zu einem solchen Jubiläum ist es in der sächsischen Landeshauptstadt üblich, dass ein Vertreter des zuständigen Stadtbezirksamtes persönlich zum Geburtstag gratuliert. Und so durfte der Jubilar an seinem Ehrentag von Christian Barth, Stadtbezirksamtsleiter von Blasewitz/Loschwitz, der sich auch für den langen Lebensweg des Spätaussiedlers interessierte, die besten Wünsche und einen Blumenstrauß entgegennehmen.

Herzliche Glückwünsche für Viktor Wuchrer von Stadtbezirksamtsleiter Christian Barth.

Viktor Wuchrer wurde 1932 im kaukasusdeutschen Dorf Annenfeld in Aserbaidschan geboren. Wie die meisten Russlanddeutschen wurde auch die Familie Wuchrer 1941 zwangsausgesiedelt, und zwar nach Ostkasachstan. Der Vater des damals neunjährigen Viktor kam in die Trudarmee, während die Mutter bei den Kindern bleiben konnte.

Seit seinem 17. Lebensjahr arbeitete Viktor Wuchrer und heiratete mit 23 Jahren zum ersten Mal. Mit seiner Frau bekam er drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter. Alle Kinder haben einen Hochschul- bzw. Kolleg-Abschluss.

1979 verstarb seine Frau, was für Viktor ein schwerer Schlag war. Aber das Leben musste weitergehen, und so fand er eine neue Liebe, die er schon bald heiratete.

In Kasachstan war Viktor als Leiter einer Baubrigade tätig. 1983 zog er mit seiner zweiten Frau nach Estland um, weil die Familie seiner Frau, Eltern und Geschwister, dort lebte.

Auch sie ist eine Deutsche aus Russland, und so wuchs in beiden der Wunsch, nach Deutschland, das Land ihrer Vorfahren, umzusiedeln. Nach der politischen Wende ging dieser Wunsch 1996 in Erfüllung. Die gesamte Familie zog nach Deutschland, nach Münster in NRW, und lebte dort 17 Jahre lang.

Aber auch das war für Viktor noch nicht die Endstation. Oft waren beide zu Besuch bei Verwandten seiner Frau in Dresden und verliebten sich in die Stadt. Schließlich entschlossen sie sich 2013, dorthin umzuziehen.

Wir, die Mitglieder der Ortsgruppe Dresden der LmDR, gratulieren unserem Landsmann Viktor Wuchrer zu seinem 90. Geburtstag nachträglich ganz herzlich. Wir wünschen ihm weiterhin viel Gesundheit und Freude sowie alles Gute!

SACHSEN-ANHALT

Magdeburg

Aussiedlertreff in Magdeburg:

Die Mitglieder des Magdeburger Seniorentreffs bei ihrer Tagesfahrt nach Bernburg.

Die Seniorinnen unseres Aussiedlertreffs kommen regelmäßig in Magdeburg zusammen. Dabei gibt es Informationen über neue gesetzliche Regelungen, Neues aus Magdeburg und aus Deutschland. Es wird gefeiert, gesungen und getanzt.

Die Gruppe pflegt Kontakte mit einheimischen Senioren und nimmt an Veranstaltungen der Alten-Service-Zentren teil. Zurzeit helfen die Aussiedlerinnen Flüchtlingen aus der Ukraine. Sie geben ihnen Ratschläge und begleiten sie zu Ärzten und auf Ämter. Sie besuchen gemeinsam Konzerte und im Frühling waren sie bei Aufführungen des Balletts „Das Leben ein Fest“ und des Musicals „My Fair Lady“ im Magdeburger Opernhaus.

Am 23. August 2022 nahmen die Seniorinnen an einer Tagesfahrt in die sachsen-anhaltinische Kreisstadt Bernburg an der Saale teil. Am Vormittag fand eine Stadtrundfahrt mit Besichtigung des Renaissanceschlosses mit dem Eulenspiegelturm, des Rathauses und der Schlosskirche statt; dabei erfuhren die Teilnehmerinnen viel Interessantes aus der Vergangenheit der ehemaligen Residenzstadt.

Nach dem Mittagessen genossen die Frauen bei einer Schifffahrt auf der Saale den wunderschönen Blick auf das Schloss und das romantische Saaletal.

Lore Lukas, Leiterin des Aussiedlertreffs

Projekt „Aktiv bleiben“:

Im Zuge der Covid-19-Krise und der von der Politik ergriffenen Schutzmaßnahmen, die mit zahlreichen Einschränkungen verbunden waren, wurde die Tätigkeit der Jugendgesangsgruppe „Sternbild“ unter der Leitung von Inga Lauri in hohem Maße beschnitten.

Obwohl Aktivitäten anderer Studios und kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche bei der Sozial-Kulturellen Vereinigung „Meridian“ e. V. in Kooperation mit der Kreis- und Ortsgruppe Magdeburg der LmDR auf ein neues Onlineformat umgestellt wurden, konnte diese Kommunikationsform von der Vokalgruppe nicht ernsthaft in Anspruch genommen werden. Es bestand die große Gefahr, dass die erzwungene Untätigkeit zur Auflösung der Gesangsgruppe führt.

Zum Glück unterbreitete uns die Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e. V. (LkJ) den Vorschlag, die Tätigkeit unserer Vokalgruppe im Rahmen des Langzeitprojekts „Resonanzboden // House of Resources Magdeburg“ mit einem Mikroprojekt unter dem Titel „Aktiv bleiben“ zu unterstützen. Die Projektziele waren:

- die Jugendgesangsgruppe „Sternbild“ zu reaktivieren;
- das Interesse der Jugendlichen an der Teilnahme am kulturellen Leben des Vereins zu wecken:
- die Teilnehmer zu motivieren und ihnen damit die Möglichkeit zu geben, im vereinskulturellen Leben wieder zu agieren.

Der schönste Projektmoment war ein Weihnachtskonzert mit der Vokalgruppe „Sternbild“, das am 19. Dezember 2021 stattfand und zu dem viele Jugendliche des Vereins kamen. Zum Glück war es uns gelungen, eine Präsenzveranstaltung im Saal des Eine-Welt-Hauses zu organisieren. An dem Konzert waren Elisabeth Warkentin, Natalie Us, Arina Gavril und Ahmed Abdulbakiev beteiligt. Der Auftritt der Gesangsgruppe „Sternbild“ brachte dem Publikum viel Freude und Weihnachtsstimmung.

Am 5. Mai 2022 fand ein Konzert unter dem Titel „Mama – mein erstes Wort“ statt, das dem Muttertag gewidmet war und an dem sich die Gesangsgruppe „Sternbild“ sowie Daniela Zadoin, Preisträgerin des Gesangswettbewerbs 2018 „Die Chance“, Inga Golub und die ukrainische Sängerin Viktoria Zabolotska beteiligten.

Das Programm war umfangreich und vielfältig, beinhaltete Lieder und Gedichte in russischer und ukrainischer Sprache. Unter den Zuschauern waren auch Flüchtlinge aus der Ukraine.

An dieser Stelle sprechen wir der LkJ unseren herzlichen Dank für die Unterstützung unserer Jugendgesangsgruppe aus.

Der Vorstand

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lübeck

Einladung zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

am 11. Dezember 2022 im Gemeindehaus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Lübeck-Eichholz, Brandenbaumer Landstr. 249-251. Wir treffen uns um 15 Uhr zu einer Adventsfeier. Anschließend findet gegen 17 Uhr unsere Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl der Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl der Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6, 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes
Änderungen vorbehalten!

Es gelten die zu diesem Zeitpunkt gültigen Corona-Regeln! Eine Anmeldung zur Teilnahme an der Veranstaltung ist unbedingt notwendig.

Hilfe für Flüchtlinge aus der Ukraine:

Kein Mensch verlässt gerne sein Land, wer könnte das besser wissen als wir! Deshalb heißen wir alle Menschen aus der Ukraine willkommen und wollen sie unterstützen.

Wir haben ein kleines Programm ausgearbeitet und bitten euch, zahlreich von den Angeboten Gebrauch zu machen. Anmeldungen nehmen Pastor Penno oder ich gerne entgegen. Oder kontaktiert bitte ein anderes Vorstandsmitglied unserer Ortsgruppe.

- 19. Oktober, 14 Uhr, Synagoge Lübeck, St.-Annen-Str. 11-13: Führung durch die Synagoge. Anmeldung erforderlich!
- 29. Oktober, 15 Uhr, Poul-Due-Jensen-Schule Lübeck, Neumünsterstr. 22: Fahrt nach Wahlstedt. Anmeldung erforderlich!
- 20. November, 12 Uhr, Kirche St. Marien zu Lübeck, Marienkirchhof 1: Gedenkgottesdienst der Heimatvertriebenen. Ohne Anmeldung, Gäste sind willkommen!
- 21. Januar 2023, 10 Uhr, An der Untertrave 1, Lübeck: Besuch des Hanse-Museums. Mitglieder erhalten eine Ermäßigung. Gäste sind willkommen. Anmeldung erforderlich!

Mit diesen Programmvorschlägen wünsche ich uns allen gute Gesundheit in diesem Winter, besinnliche Stunden und viel Kraft, um die kommende Zeit zu meistern.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen und Gottes Segen:

Egon Milbrod, Vorsitzender

Aktivitäten der Ortsgruppe Regensburg (Bayern)

Feier zum 65-jährigen Gründungsjubiläum:

Die Ortsgruppe Regensburg feiert am 22. Oktober um 16 Uhr im Pfarrsaal der Kirche St. Franziskus, Kirchfeldallee 3, Regensburg, ihr 65-jähriges Gründungsjubiläum unter dem Motto **„Daheim in Regensburg – 65 Jahre Geschichte und Kultur“**.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Valentina Wudtke, wenden sich die beiden Schirmherrinnen der Veranstaltung an die Gäste: die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer (MdL), mit einer Videobotschaft und die Bürgermeisterin der Stadt Regensburg, Dr. Astrid Freudenstein, mit einem Grußwort.

Ein weiteres Grußwort des Generalkonsuls der Republik Kasachstan, unseres Ehrengastes Dr. Denis I. Rogov, ist ebenfalls geplant.

Der Bundestagsabgeordnete Peter Aumer wird als weiterer Ehrengast Ehrennadeln der LmDR in Gold, Silber und Bronze für besondere Verdienste bei der ehrenamtlichen Arbeit zum Wohle der Landsmannschaft verleihen.

Den musikalischen Rahmen gestalten der Chor der Ortsgruppe Regensburg „Donauklang“, der Chor „Sonnenklang“ aus Fürth und das siebenköpfige Akkordeon-Ensemble aus Würzburg.

Ein besonders wichtiger Programmpunkt der Feierlichkeit wird der festliche Einzug der landsmannschaftlichen Fahne durch einen Fahnenträger sein.

Eine Anmeldung für die Teilnahme an der Jubiläumsfeier ist erwünscht!

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Wir laden herzlich ein zur Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe am 19. November. Diese findet ab 16 Uhr im Pfarrsaal der Katholischen Kirche St. Franziskus, Kirchfeldallee 3, Regensburg, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Eine Anmeldung ist erforderlich!

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Wahl der Versammlungsleitung

Gäste bei der Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung in Regensburg mit Projektleiter Dr. Eugen Eichelberg (6. von links).

TOP 3: Wahl der Mandatskommission
TOP 4: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 5: Bericht des Kassenwarts
TOP 6: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 7: Aussprache zu den Berichten TOP 4, 5, 6
TOP 8: Bericht der Mandatskommission
TOP 9: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 10: Entlastung des Vorstandes
TOP 11: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 12: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 13: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 14: Verschiedenes
Änderungen vorbehalten!

Mitglieder der Ortsgruppe Regensburg werden per Post eine Einladung für die Feier zum Gründungsjubiläum und die Versammlung mit Neuwahlen erhalten. Für Anmeldungen, weitere Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an Valentina Wudtke: Tel.: 0941-9308683, 0160-7671216, E-Mail: OG.Regensburg@LmDR.de

Wanderausstellung der LmDR in Regensburg:

Unserer Orts- und Kreisgruppe war es ein besonderes Anliegen, die landsmannschaftliche Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ nach Regensburg zu holen, um im Rahmen der bundesweiten Interkulturellen Woche unter dem Motto „Offen geht“ einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung unseres Gemeinwesens zu leisten.

Dabei geht es darum, offen zu sein, um sich gegenseitig kennenzulernen, sich zu verstehen, einander ohne Wenn und Aber anzunehmen und Neues voneinander zu lernen.

Da wir Deutschen aus Russland einen nicht unerheblichen Teil der bundesdeutschen Vielfaltsgesellschaft darstellen und das Zusammenleben und Zusammenwachsen nur dann gelingt, wenn man die Geschichte, die Traditionen und das Leben des Gegenübers kennt, sehen wir es als unsere maßgebende Aufgabe an, die Öffentlichkeit über die Geschichte, Kultur und Integration der Deutschen aus Russland aufzuklären – angesichts der aktuellen politischen Lage ist das heute wichtiger denn je.

Ein geeignetes Instrument dafür ist die aktualisierte und erweiterte Wanderausstellung der LmDR, die am 14. September 2022 im schönen Neuen Rathaus in Regensburg eröffnet wurde.

Das Grußwort sprach die Oberbürgermeisterin der Stadt Regensburg, Gertrud Maltz-Schwarzfischer, und erwähnte dabei ihre eigenen deutsch-baltischen Wurzeln.

Der Projektleiter der Wanderausstellung, Dr. Eugen Eichelberg, informierte zunächst die zahlreichen Gäste mit einem Vortrag über die Thematik der Ausstellung, durch die er anschließend führte. Am Beispiel konkreter Familienschicksale verdeutlichte der Referent die Situation der Deutschen aus Russland. Für den Großteil der Ausstellungsbesucher war dieses Thema völliges Neuland, kaum jemand kannte das Ausmaß der Verfolgung der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion.

Unter den Gästen waren auch viele Mitglieder der Jugendgruppe der LmDR, die tatkräftig bei der Organisation und dem Aufbau der Veranstaltung halfen.

Die Wanderausstellung bietet allen Orts- und Kreisgruppen der LmDR eine hervorragende Möglichkeit, die Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland in ihrem Umfeld zu präsentieren.

Die Ausstellung ist noch bis zum 14. Oktober 2022 in Regensburg zu sehen und wird von Vorstandsmitgliedern der Orts- und Kreisgruppe betreut.

Musikalischer Begegnungsnachmittag:

Drei Tage nach Eröffnung der Wanderausstellung haben wir einen musikalischen Begegnungsnachmittag für Senioren durchgeführt, bei dem Ilana Fedorovic und Valentina Wudtke durch das Programm begleiteten.

In gemütlicher Kaffee-und-Kuchen-Runde lernten sich die Teilnehmer gegenseitig kennen und sangen gemeinsam. Alle hatten die Möglichkeit, sich und ihre Geschichte vorzustellen und sich mit den anderen über Verschiedenstes auszutauschen. Auch hier haben unsere Jugendlichen tatkräftig mitgeholfen und den Gästen Gesellschaft geleistet.

Valentina Wudtke, Vorsitzende

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg, Valentina Wudtke (Mitte) mit bestens gelaunten Besucherinnen des Begegnungsnachmittags,

Projekte in Lahr (Baden-Württemberg) mit Unterstützung der LmDR

Der Sommer 2022 war in Lahr nicht nur sehr heiß, sondern für uns auch reich an interessanten Aktivitäten und Erlebnissen.

Besichtigung der Stadt Heidelberg

38 Personen beteiligten sich an unserer Gruppenfahrt nach Heidelberg. Es wurde ein herrlicher Tag. Wir spazierten durch die Stadt, stiegen hinauf zum berühmten Schloss, aßen in der ältesten Brauerei der Stadt zu Mittag, unterhielten uns angeregt, lachten und sangen auf der Rückfahrt.

Besten Dank an unsere fachkundige Stadtführerin Erika Neubauer von der Ortsgruppe Heidelberg der LmDR für den erlebnisreichen Ausflug, an unseren Fahrer Waldemar Schleicher für die unbeschwerte Fahrt und natürlich an die gesamte Gruppe für das großartige Engagement und die beste Laune!

Treffen für unsere Omas und Opas

Vor kurzem fand mit Unterstützung der LmDR erneut ein Treffen unserer Rentnerinnen und Rentner statt.

Die Anzahl der an unseren geselligen Runden interessierten Teilnehmer wird immer größer, und es kommen nicht nur Deutsche aus Russland, sondern auch Alteingesessene, was uns natürlich sehr freut. Die Treffen gewähren älteren Menschen die optimale Möglichkeit, sich zu unterhalten, gemeinsam zu singen, sich zu amüsieren und neue Freunde kennenzulernen. Der Eintritt ist frei. Die Kosten für Räumlichkeiten, Obst, Gebäck und Getränke sowie die Gage für die Musiker übernimmt die LmDR.

In fröhlicher Runde beim Treffen der Rentnerinnen und Rentner.

Tänzer aus Lahr Europameister

Die Tänzer der Tanzschule „Space of Dance“ in Lahr unter der Leitung von Tatjana Andreev, Mitglied der LmDR, nahmen vor Kurzem an einem internationalen Tanzwettbewerb in Rom teil. Die jungen Sportler kehrten mit vier Goldmedaillen und dem Titel Europameister sowie zwei Silber- und einer Bronzemedaille zurück.

Wir gratulieren den Tänzern zum Sieg und wünschen ihnen viel Glück und viele weitere erfolgreiche Leistungen.

Ausflug nach Baden-Baden

Ende August organisierten wir mit Unterstützung der LmDR eine Stadtrundfahrt für Kinder und Jugendliche nach Baden-Baden. Viele der jungen Teilnehmer waren aus der Ukraine.

Die 32 Teilnehmer blieben wunschlos glücklich. Wir spazierten durch die Stadt, besuchten orthodoxe und katholische Kirchen sowie das örtliche Museum, gingen zu Fuß bis zu den Wasserfällen, schleckten Eis, unterhielten uns und lachten viel.

Unter den Teilnehmern befand sich auch der Pfarrer der Gemeinde des Heiligen Geistes der Russischen Orthodoxen Kirche in Lahr, Vladislav Dikhanov. Er führte eine kleine Stadtführung durch Baden-Baden durch und erzählte den Kindern viele interessante Fakten über die

Mit Erika Neubauer vor dem Heidelberger Schloss.

Die erfolgreichen jungen Tänzerinnen und Tänzer der Tanzschule „Space of Dance“.

Stadt, die Architektur und die Kirchen sowie über berühmte Bewohner und Besucher von Baden-Baden.

Außerdem durften wir einen wunderbaren Augenblick erleben: Als wir entlang der Wasserfälle gingen, trafen wir auf ein Liebespaar, der junge Mann aus Kasachstan und die junge Frau aus der Ukraine. Daraufhin führte der Pfarrer direkt im Wald das Ritual der Segnung von Liebenden vor den Augen der Verwandten, Kinder und Passanten durch.

„Integration durch Sport“

Unter der Leitung des Sozialarbeiters der Stadt Lahr, Alexander Marker, fand Ende August in Lahr ein weiteres interessantes Sportereignis für Kinder und Jugendliche statt. Alexander Marker befasst sich intensiv mit der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund, führt Beratungen durch, leitet interessenbezogene Treffen und organisiert saisonale Sportveranstaltungen. So zum Beispiel die „Ball- bzw. Sport-Nacht“, die bereits seit 2016 stattfindet.

In diesem Jahr waren über 80 Zuschauer, Eltern, Großeltern und Freunde, gekommen, um die jungen Sportler bei ihrem nächtlichen Volleyballturnier zu unterstützen.

Im Namen der LmDR aus Russland bedanken wir uns ganz herzlich bei Alexander Marker für seine Unterstützung der Jugendlichen in Lahr. Wir sind stolz darauf, dass wir mit ihm zusammenarbeiten und gemeinsame soziale Projekte bewerkstelligen können.

Elena Romme, Vorsitzende der Ortsgruppe Lahr

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG 2022 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Regensburg, Bayern

Bis 14. Oktober: Neues Rathaus, Bürgerzentrum, Dr. Martin-Luther-Str. 1, Tel.: 0941-5073775, Lea Steidl.
Organisation: Valentina Wudtke, Tel.: 0160-7671216.

Saarbrücken, Saarland

Bis 28. Oktober: Rathaus, Rathausplatz 1, Hauberisser Saal, Tel.: 0681-9050, Kulturamt.
Organisation: Frau Drawer und Frau Blum, Tel.: 0681-9054803 (Kulturamt).

Weiden, Bayern

Bis 31. Oktober: Neues Rathaus, Dr.-Pfleger-Str. 15.
Organisation: Oliver Bodensteiner, Tel.: 0961-811003, Waldemar Hock, Tel.: 0157-81939344.

Michelstadt, Hessen

6. bis 17. Oktober: Bürgerhaus Odenwaldhalle, Erbacher Str. 33, Tel.: 06061-74113, Frau Leher. Eröffnung am 6. Oktober um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: - Dr. Tobias Robischon, Bürgermeister von Michelstadt; - Andreas Wagner, Initiator der Ausstellungspräsentation.
Organisation: Tatjana Schmied, Leiterin der Stabsstelle Integration, Tel.: 06061-7459, 0151-62417252.

Heidenheim, Baden-Württemberg

25. bis 26. Oktober: Max-Planck-Gymnasium, Virchowstr. 30-44, Tel.: 07327-3275440. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Thomas Wagner, stellv. Schulleiter.

Wittenberg, Sachsen-Anhalt

28. bis 31. Oktober: Katharinensaal, Jüdenstr. 29. Eröffnung am 28. Oktober um 17 Uhr im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Kulturprogramm.
Organisation: Pauline Wiedemann, Tel.: 03491-433955.

Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen

2. bis 30. November: Zentrum Plus / Deutsches Rotes Kreuz Reisholz /Hassels – Nord, Potsdamer Str. 41. Präsentation mit Vortrag, Film und Kulturprogramm am 16. November um 12.30 Uhr.
21. November: Zentrum Plus / Deutsches Rotes Kreuz Derendorf-Nord, Blumenthalstr. 2. Präsentation im Rahmen eines Kulturnachmittags um 15 Uhr.
Organisation: Marion Fleischer; Tel.: 0211-5668 5182.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die Präsentation der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft,

Jakob Fischer (erreichbar unter Tel. 0171-4034329, E-Mail: J.Fischer@LmDR.de), Dr. Eugen Eichelberg (Tel.: 0152-57525790, E-Mail: E.Eichelberg@LmDR.de) und Christian Sprenger (Tel.: 0163-1564730; E-Mail: C.Sprenger@LmDR.de). Kontakt auch über Tel.: 0160-166590 (Bundesgeschäftsstelle der LmDR).

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland“. Sie organisieren ebenfalls nach Vereinbarung Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Wendelin Mangold

Der Mensch kommt zur Welt, um Gutes zu tun

In Gelnhausen, Hessen, fand am 16. und 17. September 2022 ein Treffen von Landsleute und Absolventen der Staatlichen Ualichanow-Universität in Kökschetau, Kasachstan, statt, das dem 60-jährigen Gründungsjubiläum der Universität gewidmet war. Das Treffen wurde im Rahmen des Einweihungsfestes „Zuhause in Gelnhausen" zur Eröffnung eines Zentrums der Deutschen aus Russland in Gelnhausen, Hessen, und des Landkreises Main-Kinzig organisiert.

Die im Juli 1962 gegründete Pädagogische Universität hatte ab 1966 auch eine Fremdsprachenfakultät mit einer Abteilung für Deutsche Literatur und Sprache, die im Laufe der Jahre zahlreiche Deutschlehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht ausbildete. An der Hochschule arbeiteten viele Russlanddeutsche, darunter die russlanddeutschen Autoren Reinhold Leis und Wendelin Mangold. Auch unter der Studentenschaft gab es zahlreiche Studierende deutscher Nationalität; viele von ihnen leben heute in Deutschland.

Eröffnet wurde das Jubiläumstreffen von Olga Martens, 1. stellvertretende Vorsitzende des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (Moskau), und Bibigul Nugumanowa, Leiterin der gesellschaftlichen Stiftung „Interkultureller Freundeskreis – Deutsch verbindet" (Kasachstan). Per Video wurden Pädagogen der Universität zugeschaltet, die sich an die Versammelten mit Grußansprachen wandten, sowie die bekannte Gesangsgruppe „Gaudeamus" der Fremdsprachenfakultät. An den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Zentrums der Russlanddeutschen beteiligten sich auch örtliche Kulturgruppen.

Bekanntlich nahm Kasachstan in den 1940er und 1950er Jahren Hunderttausende verbannte Russlanddeutsche auf und beheimatete sie. Laut der letzten sowjetischen Volkszählung lebten 1989 etwa 960.000 Deutsche in Kasachstan. Sie kamen dadurch mit der Geschichte, dem Schicksal, den Sitten und Bräuchen, der Kultur und Literatur des kasachischen Volkes in Berührung und lernten die Gastfreundschaft der Kasachen kennen. Als Beweis das nachstehende Gedicht von **Elsa Ulmer** (geb. 1944 in Kasachstan, seit 1994 in Deutschland), die in Kasachstan lebte und wirkte:

***

Die alte Kasachin mit schmalen Augen
lud freundlich mich in ihr Haus.
Sie wusste nicht meinen Namen,
das machte ihr gar nichts aus.
Sie kannte vielleicht nicht
das Wort Journalistin.

Wendelin Mangold (stehend 6. von links) beim Treffen von Landsleuten und Absolventen der Staatlichen Ualichanow-Universität in Kökschetau, Kasachstan, in Gelnhausen.

Foto: Emma Rinas

Elsa Ulmer

Doch wusste sie herzensgut:
Die Frau hier hat Durst, auch Hunger.
Da weiß man, was man tut.
Sie ließ mich erst fort, als ich ausgeruht.
Liebevoll tätschelten ihre Hände...
Ich murmelte „Danke", „Rachmet"
und „Spassibo".

Sie ergriff die Dombra behende ...
Für mich, Journalistin, war so was neu!
Ach, schön ist das Leben, Leute!
Und jene Kasachin am fernen Weg
schaut mir in die Seele auch heute.

Durch die jahrelange Diskriminierung und Entrechtung blieb die Bildung der Russlanddeutschen, die Tradierung und Pflege der deutschen Muttersprache, der Kultur und Literatur auf der Strecke. Deutsche waren infolge des Ersten und besonders des Zweiten Weltkrieges gehasst und ihrer Muttersprache beraubt. Dazu das ergreifende Gedicht der Lyrikerin **Erna Hummel** (geb. 1914 an der Wolga, 1941 deportiert nach Kasachstan, wo sie als Lehrerin tätig war, gest. 1988):

Erna Hummel

An meine Muttersprache

Durch dich verlor ich einst mein Vaterhaus.
Erniedrigt mußt' ich in die Welt hinaus...
Doch deiner Lieder traute Melodien
ließ leise ich in meine Seele zieh'n.

Als deinetwegen ich im Staube lag,
warst du es doch, die neue Kraft mir gab.
Und wenn man deinetwegen mich verhöhnt,
hab ich mit meiner Liebe dich gekrönt.

Und als der Tod durch Menschenreihen schlich
und Grab um Grab sich öffnete für dich,
du bliebst mir nah, ich habe dich geliebt,
du warst für mich mein allerschönstes Lied.

Wo man verächtlich dreimal dich verflucht,
hab' ich dein Wort, dein zärtlich Wort gesucht.
Und wenn kein Freund mehr klopfte an die Tür,
warst du mein Trost – ich flüchtete zu dir.

Im tiefsten Elend und im größten Schmerz
gehörte dir mein schuldlos schuldig Herz.
Ein Tränenmeer hat meinen Blick getrübt,
wenn Freveltaten man an dir geübt.

Auch hier warst du und sagtest: Weine nicht!
Die Wahrheit siegt, wirft über mich ihr Licht.
Still deine Tränen, denn der Tag ist nah,
wo du erfährst, wie unrecht mir geschah!

Ich glaubte dir, ich jubelte dir zu
und fand durch dich auch die ersehnte Ruh.
Aus deinen Quellen schöpfte ich den Saft,
der mich gesund und glaubensfroh gemacht.

Wenn ich im Staub auch deinetwegen lag,
bliebst du die Kraft, die neue Hoffnung gab.
Wenn ich auch tausendmal durch dich verlor:
Ein „Hoch!“ dem Glück,
das ich durch dich erkor!

Rosa Pflug

Die Staatliche Ualichanow-Universität zu Kökschetau mit ihrer Fremdsprachenfakultät, besonders dem Lehrstuhl Deutsch und Deutsche Literatur, hat Hunderte Lehrer der deutschen Muttersprache, im Direkt- und Fernstudium, ausgebildet. Das Fernstudium war besonders wichtig für die ältere Generation, die das infolge der Kriegswirren und der Trudarmee, sprich Gulag, unterbrochene Studium wiederaufnehmen konnte. Ein Beispiel dafür ist die bekannte Lyrikerin **Rosa Pflug** (geb. 1919 an der Wolga, 1941 nach Kasachstan deportiert, nach Absolvierung der Pädagogischen Hochschule Koktschetaw Lehrtätigkeit an Schulen in Pawlodar, ab 1994 in Deutschland, gest. 2016 in Berlin):

Mein Beruf

Es gibt im Leben Tausende Berufe.
Ja, glücklich, wer den richtigen wählt.
So mancher ist sein Lebtag auf der Suche,
weil zum Beruf ihm die Berufung fehlt.

Ich hatte Glück mit meinen siebzehn Jahren,
hab gleich den allertrefflichsten erwischt,
bin auf ein kleines Dorf gefahren
und trat verwegen vor den Lehrertisch.

Ich schwenke meine dürftige Bagage,
vom Lehrertum noch meilenweit entfernt,
ich hatte nichts als Wille und Courage
und habe, Kinder lehrend, selbst gelernt.

Es wechselten die Klassen, Schulen, Dörfer.
Die Schüler kamen, gingen wieder fort...
Mein Schuldgefühl wird mit den Jahren schärfer,
es quält mich jedes unbedachte Wort.

Oft, scheint es mir, bin ich zu weich gewesen
und hab den Kindern wenig beigebracht.
Ich lehrte sie nur rechnen, schreiben, lesen
und hab dabei so manches falsch gemacht.

Ja, mein Beruf ist überreich an Sorgen,
doch lieb ich ihn und zweifle nicht daran:
Begänne ich die Lebensbahn erst morgen –
in jenem Dörflein fing‘ ich wieder an.

Die Kenntnis der deutschen Sprache war der Prüfstein für die deutschsprachigen Zeitungen der Nachkriegszeit „Neues Leben“ (Moskau), „Rote Fahne“ (Slawgorod, Westsibirien) und „Freundschaft“ (Zelinograd, Kasachstan), die deutschen Verlage in Moskau, Barnaul und Alma-Ata sowie die Leser deutschsprachiger Bücher einer ganzen Reihe russlanddeutscher Autoren in und außerhalb Kasachstans.

Gleiches gilt für die Besucher des ersten deutschen Nachkriegstheaters in Temirtau, Kasachstan. Die Eröffnung des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau im Dezember bedeutete einen Meilenstein in der Kulturgeschichte der Russlanddeutschen der Nachkriegszeit. In den nachfolgenden Jahren entwickelte sich das Schauspieltheater zum politischen und selbstbewussten Theater, zum Sprachrohr der Deutschen in der Sowjetunion, zum Mittelpunkt vieler geschichtlicher und kultureller Ereignisse im Leben der Volksgruppe.

Reinhold Leis

Engagement für den muttersprachlichen Deutschunterricht in Kasachstan

Reinhold Leis (geb. 1940 an der Wolga) arbeitete nach seinem Germanistikstudium in Omsk ab 1967 als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Koktschetaw und ab 1976 bis 1987 als Dozent am Lehrstuhl für Literatur und Didaktik.

In diesen Jahren widmete er sich intensiv der Verbreitung der deutschen Sprache in Kasachstan. Er schrieb zahlreiche Artikel zur Methodik und verfasste Lehrbücher für Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht, darunter „Deutsch” für die 5. Klasse (Moskau 1984) zusammen mit seiner zukünftigen Ehefrau Tamara Walter und „Deutsch“ für die 6. Klasse (Moskau 1985) zusammen mit Jakob Wall.

Seit 1992 lebt und wirkt er in Deutschland (Landshut, Bayern). Autor mehrerer Buchpublikationen.

Wendelin Mangold

„Fachkurs für russlanddeutsche Literatur“ in Kasachstan

Wendelin Mangold (geb. 1940 in der Ukraine) war nach seinem Germanistikstudium in Nowosibirsk in den Jahren 1967-1990 Dozent und Lehrstuhlleiter der philologischen Abteilung in Koktschetaw, die Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht ausbildete. 1979 Promotion im Fachbereich Germanistik.

Seit 1990 lebt und wirkt er in Deutschland (Königstein im Taunus, Hessen). Autor zahlreicher Buchpublikationen. Erhielt 2013 den Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ und 2020 die Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg.

Vom 23. September bis zum 5. Oktober 2019 präsentierte er an der staatlichen Ualichanow-Universität Kökschetau vor Studenten der deutschen Abteilung seinen „Fachkurs für russlanddeutsche Literatur (am Beispiel russlanddeutscher Autoren Kasachstans)“ und gab einen Meisterkurs in russlanddeutscher Literatur.

„Die Ballade von Zeitscherben“

Ein Theaterstück über das Leben der russlanddeutschen Schriftstellerin Nora Pfeffer

Nora Pfeffer war unter den russlanddeutschen Autorinnen zweifelsohne die schillerndste und bedeutendste, aber auch erfolgreichste. Trotz ihres unmenschlich harten und tragischen Schicksals war sie im Umgang mit Menschen sehr weichherzig und rücksichtsvoll. Bekannt als feinfühlige Kinderbuchautorin, tiefsinnige Lyrikerin und erfolgreiche Nachdichterin. Trotz harter Schicksalsschläge war sie nicht vergrämt und verbittert.“

So beschreibt Dr. Wendelin Mangold eine der bekanntesten und bedeutendsten Schriftstellerinnen unter den Deutschen aus Russland. Inspiriert durch das Leben und Schaffen der Lyrikerin und Kinderbuchautorin Nora Pfeffer (1919-2012), entstand das Theaterstück „Die Ballade von Zeitscherben“. Darin wird das tragische Schicksal einer deutschen Dichterin in der Sowjetunion nachgezeichnet.

Entstehungsgeschichte

Das Theaterstück ist eine Produktion der LMDR-Hessen e. V. in Kooperation mit dem Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheater Eppingen. Das Skript entstand unter der Feder der Autorin Katharina Martin-Virolainen in Zusammenarbeit mit dem Autor und Verleger Artur Rosenstern.

Der Kölner Musiker Oleg von Riesen übernahm nicht nur die musikalische Umrahmung, sondern auch die Rolle des Hauptmanns Tschirikow und assistierte Katharina Martin-Virolainen bei der Regie. Unterstützt und beraten wurde das Team durch die Regisseurin und Theaterpädagogin Lilia Henze, einer ehemaligen Schauspielerin am Deutschen Theater in Temirtau.

Aus Nora wird Clara

Das Theaterstück basiert auf dem Schicksal von Nora Pfeffer und greift viele Stationen ihres tragischen Lebenswegs auf. In die Handlung wurden lyrische Werke der Dichterin wie etwa „Die Ballade vom Besen“ oder bekannte Kindergedichte wie „Es läutet silberhell und fein…“ eingearbeitet. Das Gedicht „Erinnerung“, das Oleg von Riesen zu einem Lied verarbeitet und mit eigenem Text ergänzt hat, erklingt als ein Leitmotiv.

Aus Gründen der Persönlichkeitsrechte wurde entschieden, den Protagonisten im Theaterstück neue Namen zu vergeben, um zu den echten Menschen etwas Distanz zu gewinnen und mehr Spielraum für die künstlerische Umsetzung zu haben. Aus Nora Pfeffer wurde Clara Pfeiffer, deren Rolle im Erwachsenenalter von Katharina Martin-Virolainen gespielt wird. Weitere Rollen übernahmen die jungen Talente des Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheaters „Meine Leute“ aus Eppingen: Paulina Martaler-Martin verzauberte das Publikum als junge Clara Pfeiffer, Amely Hanke glänzte in der Rolle ihrer besten Freundin Sofiko, und Mark Martaler-Martin bewegte die Zuschauer als Georg Keraschwili, Claras Sohn.

Das Schicksal einer russlanddeutschen Frau

Die talentierte Clara Pfeiffer wächst in einer deutschen Familie im georgischen Tiflis auf. Die junge Frau ist eine begeisterte Leserin, schreibt heimlich Gedichte und träumt am liebsten mit ihrer besten Freundin Sofiko von der Zukunft. Die schrecklichen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und die stalinistischen Repressionen erschüttern das Leben von Clara Pfeiffer. Obwohl sie zunächst einer Deportation entgehen kann, wird sie schließlich im Jahr

Nora Pfeffer

Die Akteurinnen und Akteure der Aufführung (jeweils von links): – oben: Mark Martaler-Martin und Oleg von Riesen; – unten: Katharina Martin-Virolainen, Amely Hanke und Paulina Martaler-Martin.

1942 verhaftet und zu zehn Jahren Lager mit anschließender Verbannung verurteilt. Besonders schmerzhaft ist für sie die Trennung von ihrem geliebten Sohn Georg, der gerade mal drei Jahre alt ist.

Im grausamen Alltag des stalinistischen Gulags versucht Clara, zwischen Tod und Verzweiflung ihre Menschenwürde und ihren Lebenswillen nicht zu verlieren. Sie rettet sich in ihre Tagträume und dichtet wundervolle Werke, in der Hoffnung, diese irgendwann mit ihrem Sohn und der ganzen Welt teilen zu können.

Gastspiele in Düsseldorf und Gießen

Auf Einladung von Dietmar Schulmeister, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, und dank seiner Unterstützung konnte „Die Ballade von Zeitscherben“ am 21. August 2022 beim Tag der Offenen Tür im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf zum ersten Mal dem Publikum präsentiert werden. Die Darbietung wurde von den Zuschauern mit Begeisterung aufgenommen, und die Theatergruppe durfte sich nach der Premiere über zahlreiche positive Rückmeldungen freuen.

Der nächste Auftritt ließ nicht lange auf sich warten, und so trat das Theaterteam bereits einen Monat später in Gießen im Rahmen der Reihe „Heimat im Herzen“ der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH) auf. Die Organisation hatte deren Bildungsreferentin für Soziales, Familie und Senioren, Natalie Paschenko, übernommen. Die Aufführung sorgte für viele Tränen im Publikum, weil viele der Anwesenden in der Handlung das Schicksal ihrer Eltern und Großeltern erkannten.

Gemeinsam auf der Bühne.

„Die Erinnerung ist dir geblieben...“

„Eine starke Frau mit vielen Facetten, einer beeindruckenden Biografie und einem bewegenden Schicksal. Mit ihren Werken gehört Nora Pfeffer unumstritten zu den wichtigsten russlanddeutschen Autorinnen der Nachkriegszeit“, schrieb Agnes Gossen, Autorin sowie Mitgründerin und ehemals langjährige Vorsitzende des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, über ihre Freundin Nora Pfeffer.

Eben dieses tragische Schicksal, verbunden mit einem außergewöhnlichen Talent und einer grenzenlosen Herzensgüte, bewegte das Theaterteam dazu, das Leben der Lyrikerin auf die Bühne zu bringen. Es sollte deutlich gemacht werden, dass Nora Pfeffers Lebensweg und ihre Werke unvergessen bleiben. So, wie sie es selbst in einem Gedicht geschrieben hat:

„Die Erinnerung ist dir geblieben,
schlimm und tragisch
wär nur das Vergessen.“

Das Theaterstück „Die Ballade von Zeitscherben“ wurde durch das Kulturreferat für Russlanddeutsche in Detmold, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie die Friedlandhilfe e. V. gefördert.

VadW

Edmund Mater, „Deutsche Autoren Russlands. Eine Auswahl“

In Moskau ist 2021 das Nachschlagewerk „Deutsche Autoren Russlands. Eine Auswahl“ (russisch-deutsch) von Edmund Mater erschienen. Die Publikation beinhaltet Informationen über 700 Deutsche, die in Russland bzw. der Sowjetunion geboren wurden oder einreisten und ihre Monographien, Beiträge und literarischen Werke veröffentlicht haben.

Das großformatige Buch ist über 800 Seiten stark und mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren erschienen. Die meisten Texte hat Rose Steinmark übersetzt. Dabei ist es „bloß“ eine Auswahl aus Maters Mammutwerk, das acht Bände mit Tausenden von Namen umfasst. Die Informationen dazu sammelte er in den Jahren 1990 bis 2021.

Und wie habe ich mich gefreut, dass es auch junge talentierte Autoren wie Max Schatz, Katharina Martin-Virolainen, Melitta Roth und andere es neben den bekannten und anerkannten Autoren, die die Geschichte der russlanddeutschen Literatur geschrieben und geprägt haben, in das Nachschlagewerk geschafft haben. Als Dank an Edmund Mater und sein Werk habe ich folgende Zeilen verfasst:

Zur Herausgabe des Buches „Deutsche Autoren Russlands. Eine Auswahl“ von Edmund Mater

Über Jahrhunderte,
über Städte und Weiten
Russlands verstreut
und vom Wind verweht
hat er wie ein Staubsauger
sie gesammelt und untergebracht
unter einem Dach.

Wendelin Mangold

„Sibirische Frau vor Kirschbäumen in Berlin. Haiku im Herzen."

Nina Paulsen im Gespräch mit Erna Wormsbecher (Teil II; Teil I in VadW 9/2022, S. 34-36)

Erna Wormsbecher, studierte Pädagogin mit über 30 Jahren Berufserfahrung, Autorin und fünffache Mutter, wurde 1947 in Barnaul (Sibirien, Altairegion) geboren, im Verbannungsort ihrer Eltern, die 1941 aus der Wolgarepublik hinter den Ural deportiert wurden.

Nach dem Studium war sie Lehrerin mit Leib und Seele, unterrichtete Deutsch in verschiedenen Bildungseinrichtungen und sammelte vielfältige Erfahrungen.

1995 kam sie mit ihrer Familie als Spätaussiedlerin nach Deutschland, wo sie seitdem in Berlin lebt und wirkt. Ihre aktive Lebensposition behielt sie auch hierzulande, engagierte sich in der Integrationsarbeit und in der Kirche. Ihre ehrenamtlichen Integrationsprojekte, die sie mit großer Leidenschaft leitete, bekamen öffentliche Anerkennung; über ihr beispielhaftes Engagement wurden Filme gedreht, ihre Arbeit wurde mit Urkunden ausgezeichnet und in der Presse gelobt.

Seit ihrer Verrentung widmet sich Erna Wormsbecher dem Schreiben. In kurzen Abständen sind drei Bücher ihrer autobiografischen Trilogie erschienen, dazu ein Kochbuch und eine Haiku-Sammlung *(siehe Kasten)*.

Erna Wormsbecher

Erna Wormsbecher: Außerhalb der Familien war überall Russisch zu hören. Deutsch war lange Zeit die Sprache des Feindes. Weil Kinder untereinander überwiegend russisch sprachen, ging bei den meisten Kindern der Russlanddeutschen nach und nach die deutsche Sprache verloren, auch wenn das Verstehen meist erhalten blieb. So war es auch in unserer Familie, aber niemals ließen sich unsere Eltern uneingeschränkt ins Russische hineinziehen – zu Hause wurde deutsch gesprochen. Dadurch blieb Deutsch nicht nur erhalten, es wurde auch in der Familie gepflegt.

Meine Schwester Irma arbeitete damals in der Redaktion der ersten deutschsprachigen Zeitung in der Sowjetunion, „Arbeit" *(1955-1957; Anm. der Red.)*. Die Zeitung wurde in unserer Familie immer gelesen und auch an die deutschen Nachbarn weitergereicht. Sie zog damals die intellektuelle Elite der Russlanddeutschen, die durch die Deportation in unserer Stadt gelandet waren, heran. Die Kollegen meiner Schwester kamen zu ihren Geburtstagen bei uns zusammen, wir waren mit der Familie von Johann Warkentin und Andreas Kramer, den später bekannt gewordenen russlanddeutschen Autoren, befreundet.

Die Eltern ließen auch keine Radiosendung mit der Moderatorin Emma Rische aus, meine Mutter konnte jedes Lied mitsingen. Ihr glückliches Gesicht in solchen Momenten habe ich für immer mit der deutschen Sprache verbunden.

Dazu gehörte auch das gemeinsame Feiern der Deutschen mit Liedern, Hopsapolka und Späßchen. Die Deutschen vergaßen dabei für kurze Zeit ihre Sorgen und ihr Elend, waren lustig, fröhlich und aufgeschlossen.

Das alles hat mich in meiner Kindheit stark geprägt, die deutsche Sprache positiv und schön gefärbt und auch meine weitere Berufswahl als Deutschlehrern in gewissem Maße bestimmt.

***Nina Paulsen:** Dein Bruder Hugo Wormsbecher gehörte schon in den 1960er Jahren zu den Aktivisten der Autonomiebewegung und setzte sich mit aller Kraft für die Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik ein. Hat es einen Nährboten für dieses Engagement in der Familie gegeben? Auch für dich?*

Nun, unsere Eltern waren keine Rebellen, keine Widerstandskämpfer. Mein Vater war durch sein schreckliches Schicksal schweigsam und zurückhaltend, eher gefügig und geduldig gemacht worden, wie viele andere Russlanddeutsche auch. Er gab uns Kindern öfter nur einen Ratschlag mit auf den Weg: „Sei vorsichtig!" Nie ließ er sich in einen Streit hineinziehen, war bescheiden und sehr gutherzig.

Aber später, als Hugo ihm aus Moskau mittels einer Vertrauensperson Unterschriftenlisten für die Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik zuschickte, steckte er jeden Abend die Listen in die innere Tasche seiner Wattejacke und ging bei jedem Wetter raus, um im Bekanntenkreis Unterschriften zu sammeln. Seitdem wusste ich, dass sein „Sei vorsichtig!" nicht „Sei feige!" bedeutete, dass er zu seinen Kindern stand und dass er selbst ein mutiger Mensch war, denn ihm war klar, was er riskierte. Die ganze Familie hat direkt oder indirekt Hugos Kampf unterstützt und trug die Gefahren seines Engagements mit.

Meine Mutter war Hausfrau, die am öffentlichen Leben kaum teilnahm und so gut wie keine russischen Zeitungen las, denn: „Wsjo wranja!" („Alles Lüge!" in gebrochenem Russisch). Aber mit ihren kritischen Bemerkungen zu dem, was im Radio propagiert und was uns in der Schule erzählt wurde, zu dem Unrecht des Staates den Deutschen gegenüber, hat sie uns natürlich geprägt, auch meinen Bruder, wie ich glaube.

Damit waren unsere Eltern bestimmt der Nährboden für unsere Entwicklung als Persönlichkeiten. Auch dadurch, dass sie in schwierigsten Zeiten mit aller Kraft alles taten, um ihren Kindern eine gute Bildung zu ermöglichen. Meine Schwester Irma und mein Bruder Hugo gehörten zu den seltenen Ausnahmen in der Barackenwelt, die zehn Klassen abgeschlossen und damit Chancen auf höhere Bildung bekommen hatten. Das ist auch unserem ältesten Bruder Hubert zu verdanken, der dazu finanziell viel beigetragen hatte.

Für unsere Mutter war die Bildung der Kinder Herzenssache. Erstens, weil wir alle gute Schüler waren, und zweitens, weil es zu ihrer familiären Tradition gehörte – sie stammte aus einer reichen Familie, in der Bildung hochgehalten wurde. Sie selbst konnte dieses Privileg wegen der historischen Turbulenzen der damaligen Zeit nicht verwirklichen.

So viel zum Nährboden in der Familie.

Du bist Deutschlehrerin geworden und hast jahrzehntelang in Barnaul im erlernten Beruf gearbeitet. Was war ausschlaggebend für die Berufswahl? Und wie veränderte sich die Lage mit der Zeit?

Ja, warum diese Berufswahl? Wir haben schon über den Nährboden in unserer Familie gesprochen. Die deutsche Atmosphäre in der Familie, der Klang der deutschen Sprache, deutsche Märchen, von den Eltern erzählt, als ich selbst noch nicht richtig sprechen konnte, deutsche Lieder, die Familienbibel und Mutters Gesangbuch, die ganze Verwandtschaft und der Bekanntenkreis, insbesondere die russ-

landdeutsche intellektuelle Elite, die mir die erhabene Schönheit des Hochdeutschen zu hören ermöglichte, auch die typischen deutschen Gerichte mit ihren sofort erkennbaren Gerüchen und Geschmacksrichtungen – es waren tausend Dinge, die mit Wohlbefinden und mit Liebe verbunden waren und mich prägten.

Das alles ließ sich auch durch die negative bis feindselige Einstellung zu allem Deutschen in russischer Umgebung nicht unterdrücken. Ich war eine Deutsche und bekannte mich immer dazu. Allein schon mit meinem auffälligen Namen konnte ich nie richtig zur russischen Welt gehören.

Aber das war auch meine Stärke bei der starken Konkurrenz bei den Aufnahmeprüfungen an der Pädagogischen Hochschule Barnaul. Es war damals ein einmaliges Jahr mit so vielen Abiturienten wie noch nie zuvor. Durch die Umstellung des sowjetischen Bildungssystems kam sowohl für die zehnten als auch für die elften Klassen der Schulabschluss.

Auch an der Fremdsprachenfakultät der Pädagogischen Hochschule Barnaul war der Andrang groß. Für die Abteilung „Deutsche Sprache und Literatur“ wurden zwei Gruppen mit jeweils zwölf Studenten aufgenommen, die als zukünftige Lehrer für muttersprachlichen Deutschunterricht Deutsch als Muttersprache studieren sollten. Abiturienten aus den deutschen Siedlungen hatten Vorrang; ich war aus Barnaul und wurde nur deshalb aufgenommen, weil ich mit einer Ausnahme – „Gut“ – nur Bestnoten hatte.

Ich wurde immatrikuliert und war glücklich, denn schon von Kindheit an war Lehrerin mein Traumberuf. Ich war die Erste in der Familie, die gleich nach der Schule studieren durfte. Deutsche durften zumeist auch noch lange nach dem Krieg nicht studieren.

Zwar änderten sich die Zeiten langsam, aber auch unsere Generation spürte diese unsichtbare Schranke – bis dahin und nicht weiter! –, es wurde bloß nicht mehr so laut artikuliert. Die Diskriminierung wurde „höflicher“, dennoch waren viele Berufe und Posten immer noch für uns tabu.

Was war die treibende Kraft für dein vielfältiges Engagement im Beruf? Welche Stolpersteine wurden dir vom System in den Weg gelegt? Welche Höhepunkte deines Berufslebens scheinen dir in der Rückschau besonders bedeutend gewesen zu sein?

Warum mein unermüdliches Engagement damals? Ich hatte meinen Traumberuf, ich war neugierig und zielstrebig. Die treibende Kraft war die Leidenschaft. Mir waren keine Mühe und keine Zeit zu schade. Die Schüler sahen und spürten das und machten mit.

In meinem ersten Berufsjahr kletterte unsere „schlechteste“ fünfte Klasse ganz nach oben, und ich bekam eine Auszeichnung als „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“. Ich nahm es gelassen, weil ich das nicht angestrebt hatte. Meine Eltern waren aus dem Häuschen vor Stolz, und damit hatte sich auch für mich die „Medaille“ gelohnt.

Überall, wo ich hauptberuflich oder ehrenamtlich arbeitete, stand ich mit aller Kraft für die Verbreitung und Verbesserung des Deutschunterrichts.

Es gab für mich mehrere Stolpersteine im Beruf, die mir die Schulleitung als Systemvertreterin in den Weg legte. Besonders, als ich schon Kinder hatte und verletzlicher wurde. Einmal wollte die neue Direktorin meinen Platz für ihre befreundete Lehrerin haben und mich in den Hort verschieben. Es war sinnlos zu kämpfen. Ich bewarb mich kurzerhand an einem der ersten Gymnasien der Stadt Barnaul, schrieb nachts, als die Kinder schon schliefen, an meinem Bewerbungskonzept und wurde eingestellt. Das war meine Art des Sieges.

Die Lehrtätigkeit am Gymnasium gehörte zu den Höhepunkten meiner Berufszeit. Vor allem hatte ich die Freiheit, nicht nur streng nach den vorgeschriebenen methodischen Heften zu arbeiten, sondern auch die Möglichkeit, Neues auszuprobieren. Ich wirkte damals am Experiment „Deutschunterricht vom Kindergarten bis zum Gymnasium“ mit und entwickelte dafür mein eigenes Programm. Vor der Ausreise nach Deutschland arbeitete ich am Altaier Fortbildungsinstitut als Leiterin des Kabinetts für nationale Schulen.

Ein anderer Höhepunkt waren Deutschkurse für Erwachsene in der Perestroikazeit im Deutschen Begegnungszentrum in Barnaul, finanziert vom Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) aus Deutschland.

Hier konnte ich hautnah miterleben, welch eine Tragödie es ist, Menschen der Muttersprache zu berauben. Und wie tief in uns die Volkszugehörigkeit verwurzelt ist, und es nur einen Anstoß braucht, um aufzuwachen. Ich konnte tagtäglich beobachten, wie mühsam erwachsene Menschen die tief schlummernden Worte über die Lippen brachten und wie sie sich freuten, das scheinbar Vergessene wiederzuerkennen und zum Leben zu erwecken – und wie dankbar sie für dieses Geschenk waren.

Ich durfte zum Glück noch mehr Höhepunkte erleben, später, in Deutschland.

Fortsetzung folgt.

Erna Wormsbecher, „Das Herz geht zu Fuß“ (deutsch und russisch, Selbstverlag, Berlin 2020) – der erste Band der autobiografischen Trilogie, die mit „Stalin, Nähmaschine und ich“ (deutsch und russisch, Selbstverlag, Berlin 2017, 2018, 2019) beginnt und mit „Wurzeln im Winde“ (Selbstverlag, Berlin 2021) abgeschlossen wird.

Weitere Publikationen von Erna Wormsbecher:

- das Kochbuch „Essen, wie bei Oma“ (zweisprachig)
- und das Geschenkbüchlein „Hundert Haiku“ (Selbstverlag, Berlin 2019).

Bestellungen unter:
erna_wormsbecher@web.de

Erna Wormsbecher (Mitte) mit zwei Kolleginnen im Gymnasium.

„Ich träume davon, ein Buch in Kasachstan herauszugeben...“

Anlässlich des 70. Geburtstages des Prosaschriftstellers Waldemar Luft am 13. Oktober 2022 sprach die russlanddeutsche Autorin Nadeshda Runde mit ihm über seine Herkunft, sein Leben und seine Zukunftspläne:

Nadeshda Runde: *Waldemar, viele kennen, lesen und lieben Ihre Bücher, wissen aber nicht besonders viel über Ihre Person. Geburtstagsjubiläen dienen oft als Anlass, sich der eigenen Vergangenheit, den eigenen Ursprüngen zuzuwenden. Was wissen Sie über die Vorfahren Ihres Vaters? Wem ähneln Sie im Äußeren und im Charakter? Und gab es vielleicht schon Schriftsteller in Ihrer Familie?*

Waldemar Luft: Ich wurde in einer kinderreichen Familie im Gebiet Dschambul, im Süden Kasachstans, geboren. Bis zum Erwachsenenalter habe ich mich für die Geschichte meiner Familie nicht interessiert. Erst als ich volljährig wurde, stellte ich mir die Frage, warum meine Eltern und Großeltern, ethnische Deutsche, in Kasachstan leben. Doch das war ein eher oberflächliches Interesse. Erst hier in Deutschland begann ich, mich an die Erzählungen meines Großvaters, meines Vaters und meiner Mutter zu erinnern und diese zu reflektieren.

Einen Teil ihrer Erinnerungen nutzte ich für meine Erzählungen. Äußerlich sehe ich meinem Vater ähnlich, doch mein Charakter ist nach der Mutter geraten, obwohl ich das nicht so eindeutig sagen kann. Wir sind acht Kinder, und jedes hat seinen eigenen besonderen Charakter.

Ich hatte kein großes Interesse an meinem Stammbaum, doch woher meine Eltern stammten, hat mich immer interessiert. Vor einigen Jahren fanden wir mit Hilfe der Ehefrau meines ältesten Bruders Verwandte in der Region Chabarowsk. Das waren Kinder des Vetters meines Vaters, die uns auch besuchten, aber eine enge Verbindung hat sich daraus nicht ergeben.

Unter meinen Vorfahren hat es keine Schriftsteller gegeben. Im Buch „Russlanddeutsche Schriftsteller. Von den Anfängen bis zur Gegenwart“ von Herold Belger befinden sich neben meinen Angaben auch zwei weitere Schriftsteller mit dem Namen Luft, aber das sind nur Namensvettern.

War die Übersiedlung nach Deutschland für Sie als Schriftsteller ein Wendepunkt, ein schicksalsträchtiges Moment in ihrer Biographie?

Natürlich änderte der Umzug nach Deutschland vieles in meinem Leben. Es verschwanden diejenigen Probleme, die mich als Sowjetbürger mein ganzes Leben

Waldemar Luft

lang begleitet hatten. Es gab mehr Zeit für mich selbst, für die Familie, für eine vollwertige Erholung.

In meiner Jugend widmete ich mich der Poesie, schrieb selbst Gedichte, die manchmal in der Rayons- und der Gebietszeitung veröffentlich wurden. Während meines Armeedienstes war ich Mitglied der literarischen Vereinigung „Swesdograd“ in Baikonur in Südkasachstan. Nach dem Armeedienst versank ich in der Alltagsroutine. Familie, Arbeit, Studium im Technikum, dann an der Hochschule. Ich las zwar viel, hörte aber auf zu schreiben. Hier in Deutschland zog es mich plötzlich zur Feder. Allerdings war mein Poesieeifer erloschen, und ich begann Prosa zu schreiben.

Woher nehmen Sie die Ideen für Ihre Bücher? Aus Ihrer Phantasie oder dem wirklichen Leben?

Am häufigsten entsteht die Idee für die Handlung einer Erzählung spontan. Ein Beispiel: Ich habe vor kurzem Urlaub in Karlovy Vary, dem früheren Karlsbad in Tschechien, gemacht. Dort sah ich ein Schaufenster mit alten Fotos und erinnerte mich, wie ich vor der Aussiedlung aus Kasachstan alte Familienfotos verbrannte. Sofort zeichnete sich in meinem Kopf ein Plan für eine Erzählung ab, in der sich die Ereignisse von vor 30 Jahren mit der heutigen Zeit abwechseln.

Diese gedanklichen Notizen eines künftigen Textes lassen mich dann nicht mehr los. Und ich muss mich nur noch hinsetzen und mit dem Schreiben beginnen. Momentan arbeite ich an einem Kriminalroman. Als Anregung dienten dabei die Ereignisse um den Arabischen Frühling und der Mord am amerikanischen Botschafter in Bengasi.

Ist es vorgekommen, dass Menschen mit ihrer eigenen Geschichte an Sie herantraten und Sie baten, darüber zu schreiben? Enthalten Ihre Bücher den literarischen Abdruck eines anderen Schicksals?

Man hat mich schon mehrmals gebeten, Erinnerungen niederzuschreiben, aber das lehne ich kategorisch ab. Ich bin kein Memoirenschreiber, ich schreibe keine Sachbücher, sondern Prosa, die zum größten Teil fiktional ist.

Natürlich ist es nicht möglich, ganz ohne Lebenserfahrung, ohne Vergangenheits- und Gegenwartsbewusstsein ein gutes Buch zu verfassen. Deshalb liegen der literarischen Fiktion immer auch ein reales Ereignis oder die reale Geschichte eines konkreten Menschen zugrunde. In meinen Erzählungen gibt es Charaktere, die in meiner Nähe gelebt und in meinem Gedächtnis eine Spur hinterlassen haben.

So flüchtet in der Erzählung „Unheilige Maria (Seiten aus dem Leben)“ die Heldin aus einem Trudarmeelager in Semipalatinsk und läuft eintausend Kilometer zu Fuß nach Hause. Darüber erzählte mir eine Verwandte.

In der Erzählung „Traurige Geschichte“ gibt es eine Episode, in welcher der Protagonist zu seiner Tochter fährt, die er viele Jahre nicht gesehen hat, doch sie stirbt vor seinen Augen. Diese Episode stammt aus der Erinnerung meines Vaters.

In den Erzählungen thematisiere ich oft das Schicksal meines Großvaters. Die Episode aus der Erzählung „Das Los“, in der zwei Brüder durch das Ziehen eines Loses entscheiden, wer von ihnen im Dorf zurückbleiben und wer in die Entkulakisierungsliste eingetragen werden soll, stammt aus seinem realen Leben. Die Gestalt des Schmieds in der Erzählung „Fremder Zug“ ist ebenfalls an meinem Großvater orientiert, der sein ganzes Leben lang am Amboss stand.

Es gibt zahllose derartige Beispiele in meinen Büchern.

Bitte erzählen Sie von literarisch interessanten Fakten oder folgenreichen Begegnungen in Ihrem Leben.

In meinem Leben gab es viele interessante Begegnungen. Sie formten meine Weltanschauung, mein Verhältnis zum Leben, zur Literatur.

Als ich im Baubataillon tätig war, war ich mit einem Soldaten befreundet, der aus Moskau stammte. Er schrieb wunderbare Gedichte, von denen ich eines

Jahrzehnte später in der Erzählung „Baubataillon“ verwendete. In Moskau besuchte er das Seminar eines berühmten Dichters und alles, was er dabei gelernt hatte, versuchte er, an mich weiterzugeben.

Als ich in Deutschland anfing, Prosa zu schreiben, lernte ich Agnes Gossen (Giesbrecht) kennen. Ihr schickte ich meine erste Erzählung „Unheilige Maria (Seiten aus dem Leben)“. Ihre Antwort bewahre ich in meinem Archiv bis heute auf. Sie behandelte meinen ersten Prosaversuch zwar kritisch, aber mit großem Taktgefühl. Hätte sie mich damals nicht unterstützt, ich bin mir nicht sicher, ob ich weitergeschrieben hätte.

Ich bin dem Schicksal dankbar, dass es mich direkt und indirekt mit vielen Leuten, die der Literatur nahestehen, zusammengebracht hat. So hat der verstorbene Herold Belger in einer Zeitung in Alma-Ata eine wunderbare Rezension zu meiner Erzählung „Zwischen …“ verfasst. Mit dem Dichter Oleg Akulow verbindet mich eine langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit am Almanach „Penaten“. Ich bin froh, dass ich die Dichterin Bella Jordan kennenlernen durfte, die alle meine Vorhaben unterstützte und mir half, Texte zum Druck vorzubereiten.

Seit vielen Jahren lädt mich Maria Schefner aus München zu Literaturabenden ein. Mit ihrer Hilfehabe ich zahlreiche Leser in Ulm, München, Augsburg und anderen süddeutschen Städten getroffen. Begegnungen und Gespräche mit talentierten Menschen geben mir viel Energie und inspirieren mich dazu, neue Bücher zu schreiben.

Welche Eigenschaft eines Menschen halten Sie für besonders eindrucksvoll und nützlich? Welche Charaktereigenschaften sind ihnen unangenehm?

Am meisten schätze ich Aufrichtigkeit. Außerdem denke ich, dass jeder Mensch über ein nüchternes und kritisches Denken verfügen sollte. Doch leider leben wir in Zeiten, in denen Menschen der Propaganda mehr Vertrauen schenken als der eigenen Vernunft.

Äußerst unangenehm sind mir Menschen, die wissentlich Lügen verbreiten. Besonders schlimm ist es, wenn Menschen in Machtpositionen ihr eigenes Volk belügen.

Erzählen Sie von einem Tag, an dem Sie sich zufrieden fühlen.

Ich freue mich über jeden Tag. Besonders froh bin ich, wenn ich an einem Tag mehr schreibe, als ich mir vorgenommen habe. Ich freue mich über Tage, an denen mich meine Kinder und Enkel besuchen. Sie und meine Frau sind meine wichtigste „Ladevorrichtung“ zum Energietanken. Ich bin ein positiv eingestellter Mensch. Deshalb erlebe ich – bis auf ein paar seltene Ausnahmen – keine schlechten Tage.

Waldemar Lufts Ehefrau mit den drei Kindern.

Worauf können Sie nicht verzichten?

Ich lese sehr viel. Jede Pause wird mit einem Buch gefüllt. Schon mehrere Jahre benutze ich das elektronische Lesegerät Kindle. Das erlaubt mir, zu einem relativ günstigen Preis gute Bücher in russischer und deutscher Sprache zu kaufen. Diese Leseleidenschaft lenkt mich allerdings von der vollwertigen Schreibarbeit ab.

Welche Kindheitsträume konnten Sie verwirklichen?

Als Kind wollte ich zuerst Arzt werden, dann Soldat. Aber mit 14 Jahren beschloss ich ernsthaft, Schriftsteller zu werden. Weshalb sich dieser Traum nicht verwirklichte, darüber habe ich in der Erzählung „Alte Lehrerin“ geschrieben. Im Erwachsenenleben hat sich alles anders ergeben, aber ich bereue nichts.

Waldemar Luft mit Ehefrau und Enkel.

Natürlich träume ich auch jetzt von vielem. Ohne Träume ist das Leben langweilig. Zum Beispiel würde ich gerne ein Buch in Kasachstan herausgeben. Vor kurzem publizierte das kasachische Magazin „Prostor“ einige meiner Erzählungen, was bereits eine Annäherung an die Verwirklichung meines Wunschtraums war.

Ich habe ein interessantes Leben und konnte einiges an Lebenserfahrung sammeln. Das hilft mir, Erzählungen und Krimis zu schreiben, die von den Lesern gut aufgenommen werden.

Wer oder was ist Ihr größter Stolz?

Ich habe einiges, worauf ich stolz sein kann. Erstens haben meine Frau und ich erfolgreich drei Kinder großgezogen. Sie sind hier in Deutschland voll integriert und stehen mit beiden Beinen fest im Leben. Ich habe auch schon Enkel und Urenkel.

Zweitens habe ich trotz der anfänglichen Schwierigkeiten nach dem Umzug nach Deutschland mich selbst nicht verloren, wie es vielen anderen Landsleuten passiert ist. Weder meine Frau und meine Kinder noch ich nahmen staatliche Unterstützung in Anspruch, was uns in unserem Selbstwertgefühl stärkte.

Drittens bin ich stolz darauf, eine ganze Reihe von Erzählungen und Krimis verfasst zu haben, die in Russland, der Ukraine und anderen Ländern gerne publiziert werden. Insgesamt wurden elf meiner Bücher in Papierform und 20 in elektronischer Form herausgebracht. Möglicherweise gelingt es mir bald, ein neues Buch herauszugeben: eine Erzählung, an der ich momentan arbeite, oder einen Sammelband ausgewählter Werke.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Erinnerungen bleiben

Im Wolgagebiet stehen auch heute noch ehemals deutsche Häuser, die so einiges zu berichten hätten – doch sie stehen stumm da. Auch diejenigen, die diese Welt schon längst verlassen haben, können nichts mehr erzählen. Zu unserer großen Freude gibt es dennoch Zeugen der längst vergangenen Zeiten. Zu denen gehört auch Hildegard Roth.

Geboren wurde sie am 10. Juni 1924 in Marxstadt (vor 1920 Katharinenstadt, danach Marxstadt, seit 1941 Marx). Ihre Kindheitserinnerungen gehen in die Zeit zurück, als sie etwa fünf Jahre alt war und ihre Eltern, Maria und Johannes Roth, Studenten der Pädagogischen Hochschule in Engels wurden. Während die Eltern die Vorlesungen besuchten, betreute Hildegard die Zwillinge Alma und Hugo. Sie war sehr stolz, dass man ihr diese ernsthafte Pflicht anvertraut hatte.

Nach dem Hochschulabschluss kehrte die Familie Roth in das geräumige Elternhaus Marias zurück. Dort wohnte zu dieser Zeit von der einst sehr großen Familie nur die unverheiratete Schwester Anna. Hildegards Vater Johannes Roth trat die Stelle als Schuldirektor im Dorf Rosenheim an.

Zu Beginn der 1930er Jahren herrschte an der Wolga eine schreckliche Hungersnot. Einige Kinder des Dorfes besuchten kaum die Schule, weil sie nichts zu essen und deswegen auch keine Kraft hatten, ihr Haus zu verlassen. Johannes Roth sah seine wichtigste Aufgabe vor allem darin, die Kinder vor dem Hungerstod zu retten.

Er stammte aus einer Bauernfamilie und kannte sich auch mit dem Anbau von Gartengemüse aus. So entstand bei der Schule ein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb, dessen Erzeugnisse der Selbstversorgung dienten. Es wurde eine Schulküche eingerichtet, die Kinder bekamen eine Mahlzeit in der Schule, und der Unterricht konnte wieder laufen.

Hildegards Mutter unterrichtete in der Grundschule, der Vater Russisch, Deutsch und Englisch in der Oberstufe. In der Lehrerfamilie erklangen oft Lieder und Musik. Der Vater spielte Geige, Hildegard Gitarre, gesungen wurde zweistimmig.

1938 kehrte die Familie Roth nach Marxstadt zurück. Die Mutter unterrichtete weiter an einer Schule, der Vater an der Pädagogischen Fachschule. Hildegard absolvierte 1941 die neunte Klasse.

Im Juni d. J. brach der deutsch-sowjetische Krieg aus, wenige Wochen später erfolgte die Deportation der Wolgadeutschen.

Am 14. September 1941 kam ein russischer Soldat ins Haus der Familie und kündigte an, dass „die Deutschen fällig sind“. Die Familie habe 24 Stunden, um sich auf den Weg vorzubereiten. Mitnehmen durfte man 100 Kilogramm an Habseligkeiten. Es gab keine Rücksicht darauf, ob die Familie groß oder klein war. Die Roths hatten Glück: Mutters Schwester Anna wohnte bei ihnen, galt aber als eigene Familie. Also konnte auch sie 100 Kilogramm mitnehmen. Da wurde entschieden, die Nähmaschine und den Entrahmungsseparator (zur Milchentrahmung) mitzunehmen.

Das Elternhaus in Marx, von Hildegard Roth 1992 fotografiert.

Am nächsten Tag ging es mit einem Fuhrwerk nach Engels. Fünf Tage warteten dort zahlreiche deutsche Familien auf die Waggons zum Weitertransport – wohlgemerkt unter freiem Himmel. Endlich kamen die „Kälberwaggons“, wie sie im russischen Umgangsjargon genannt wurden, und man wurde tatsächlich wie Vieh verladen.

Über einen Monat waren die Deportierten unterwegs. Das Schlimmste für Hildegard war, dass als Toilette ein Eimer diente, den ein Soldat einmal am Tag leerte. Sie war 17 Jahre alt… Nicht einmal in der eigenen Familie machte man intime Sachen offen, und hier war sie von absolut fremden Menschen umgeben.

Die beschwerliche Reise endete in der kasachischen Stadt Pawlodar. Von dort aus ging es 200 Kilometer weiter in das Dorf Nowoaleksejewka. Hier lebten bis dahin Kasachen und ausgesiedelte Ukrainer, jetzt kamen deportierte Deutsche dazu.

Die Familie Roth bekam eine Erdhütte zugewiesen. Sie war nicht ganz in der Erde, hatte kleine Fensterchen. Darin hausten jetzt die Eltern, vier Kinder und Tante Anna. Der Vater baute aus den Brettern der Kisten, in denen die Sachen transportiert wurden, Pritschen – darauf schlief man.

Um das Dorf breitete sich, wohin das Auge reichte, eine kahle Steppe aus. Da wuchs nichts, außer Sengül (Kameldornen), damit heizte man den Ofen. Im Dorf gab es eine Siebenklassenschule. Die Eltern konnten anfangs dort sogar arbeiten, aber je länger der Krieg andauerte, desto schlimmer wurde der Hass gegen die Deutschen.

Maria und Johannes Roth wurden entlassen. „Wir brauchen keine Faschisten in der Schule“, rief eine junge Kollegin, die keine pädagogische Ausbildung hatte.

Man lebte von dem, was man von den mitgebrachten Sachen gegen Essen eintauschen konnte. Manchmal mussten die Kinder betteln gehen. Die Kasachen gaben den hungrigen Kindern immer etwas, von den Anderen haben sie nie etwas bekommen.

Anfang 1942 wurde Johannes Roth zur Zwangsarbeit mobilisiert und wurde in ein Arbeitslager in Nischnij Tagil verbracht. Nach einem knappen Jahr wurde er, arbeitsuntauglich, krank und völlig entkräftet, aus dem Arbeitslager zur Familie entlassen.

Eines Tages kam ein Kasache in die Erdhütte der Familie Roth und teilte mit, dass der Vater unterwegs nach Hause sei – er gehe zu Fuß. Hildegard und Hugo gingen ihm entgegen, auf einer Strecke von

etwa 200 Kilometern. Tags waren sie unterwegs, zum Übernachten kamen sie bei deportierten Deutschen unter.

Sie hatten den halben Weg hinter sich, als ihnen zwei fremde Männer entgegenkamen. Hildegard wollte schon an ihnen vorbeigehen, als sie plötzlich den Mantel des Vaters erkannte. „Hildchen!“, hörte sie. Auch heute noch kann Hildegard diese Episode nicht ohne Tränen erzählen. Was musste der Vater nur durchgemacht haben, um sich so zu verändern!?

Der Vater war damals 44 Jahre alt, die Mutter 38. In der Verbannung kam noch ein weiteres Kind zur Welt, das Nesthäkchen Juri. Man kann nicht sagen, dass es ein Wunschkind gewesen wäre – das Leben war ein einziger Überlebenskampf. Die Mutter wollte abtreiben, aber ihre Schwester Anna hielt sie davon ab. Sie hatte Angst, dass die Mutter dabei sterben würde.

Im Frühjahr 1943 kam eine topographische Expedition in die Gegend. Maria Roth ging zum Expeditionsleiter und bat ihn erfolgreich, ihren Kindern Hildegard und Hugo Arbeit zu geben. Es war ein Glücksfall und die Rettung für die ganze Familie. Den beiden stand Verpflegung zu, die sie mit der Familie teilten. Mit Wintereinbruch wurde die Arbeit der Expedition eingestellt und die Topographen verließen die Gegend. Aber im Frühjahr kamen sie zurück; Hildegard und Hugo wurden wieder eingestellt.

Einer der Topographen, Gennadij Grischenko, hatte sich schon im Jahr zuvor in Hildegard verliebt und machte ihr jetzt einen Antrag. In dieser Zeit war eine standesamtliche Heirat zwischen einer Deutschen und einem Russen verboten. Hildegard war auch noch nicht bereit zu heiraten, aber ihr Vater riet ihr, den Antrag anzunehmen. Standesamtlich oder nicht, aber hungern würde sie nie wieder müssen. Sollte es zwischen den beiden nicht gutgehen, könne sie ja jederzeit zurück nach Hause kommen. So wurde Hildegard eine verheiratete Frau.

Der Vater hatte recht: Gennadij rettete vor dem Hungertod nicht nur seine junge Ehefrau, sondern die ganze Familie Roth. Er half, wie und wo er nur konnte.

Eines Tages kam er auf die Idee, von einem Besuch in seiner Heimatstadt Nowosibirsk Tee nach Kasachstan mitzubringen. Den Tee wollte er verkaufen und das Geld für Lebensmittel verwenden. Ohne zu überlegen, sprach er darüber ganz offen.

Er konnte nicht ahnen, dass eine der Nachbarinnen dies sogleich den Sicherheitsorganen meldete. Als er zurückkam, wartete man schon auf ihn. Er musste wegen Spekulation für fünf Jahre ins Gefängnis. Auch Hildegard wurde zu fünf Jahren verurteilt, weil sie, eine deportierte Deutsche, sich vom Deportationsort entfernt hatte. Der Richter meinte, das sei ein mildes Urteil…

Im Gefängnislager wurde Hildegard als Zwangsarbeiterin eingesetzt, unter anderem beim Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Chabarowsk und Sowgawan. Ein halbes Jahr fällte sie Holz, dann wurde sie krankheitsbedingt in die Wirtschaftsabteilung des Lagers überführt. Das rettete ihr das Leben. Dort half ihr die Erfahrung, die sie als Kind auf dem Land gemacht hatte. Zusammen mit einer anderen Frau musste sie auf 100 Schweine aufpassen.

Als sie 1947 entlassen wurde, hatte sie vor, zu ihren Eltern zu fahren. Sie konnte ja nicht wissen, ob Gennadij noch lebte. Der Weg war lang, sie musste mehrmals umsteigen. So erreichte sie Nowosibirsk, wo sie drei Tage auf den nächsten Zug warten musste.

Sie beschloss, die Zeit zu nutzen, um Verwandte von Gennadij aufzusuchen. Die Adresse kannte sie – sie öffnete das Tor und sah ihren Mann. Er umarmte sie herzlich und stellte sie der Familie vor. Am Mittagstisch sagte Gennadijs Schwester, sie hätte einen Brief von einem Hugo erhalten.

Aus dem Brief erfuhr Hildegard die herzzerreißende Nachricht, dass nur noch Hugo und ihre zwei kleinen Geschwister am Leben waren. Die anderen Familienmitglieder waren verhungert. Juri war in ein Kinderheim gekommen, für Wolodja war dort kein Platz gewesen.

Hildegard Roth mit ihren Söhnen Valentin und Nikolai Anfang der 1950er Jahre.

So hatte das Schicksal entschieden, dass Hildegard in Nowosibirsk blieb. Lange wollte man sie dort nicht anmelden, weil sie laut den Entlassungspapieren zu den Eltern fahren wollte. Keine Anmeldung – keine Arbeit. Standesamtlich durften sie wegen der Nationalität immer noch nicht heiraten. Es kamen zwar zwei Söhne zur Welt, Valentin und Nikolai, aber nach dem Gesetz waren Hildegard und Gennadij kein Ehepaar.

Hildegard Roth im Alter von 45 Jahren.

Schließlich half man ihr, eine Arbeitsstelle zu bekommen. 1955 holte Hildegard den Mittelschulabschluss an einer Abendschule nach und träumte von einem Studium. Sie wollte wie ihre Eltern Lehrerin werden. Damals durften die Deutschen in der Sowjetunion jedoch noch nicht studieren. Sie ließ sich daher zur Buchhalterin ausbilden und ging diesem Beruf bis zur Rente nach.

Mitte der 1990er Jahre, mit Verwandten in Mainz.

Links: 2014: Hildegard Roth an ihrem 90. Geburtstag mit Sohn Nikolai.
Oben: An ihrem 97. Geburtstag mit Tochter Alla.

1961 kam die Tochter Alla zur Welt. Mit ihr kam Hildegard 1994 nach Deutschland. Die Söhne blieben in Nowosibirsk, ihr Mann war zu dieser Zeit nicht mehr am Leben.

Nach dem tragischen Tod des ältesten Sohnes und ihrer Schwiegertochter hörte Hildegard auf, Gitarre zu spielen. Da ereilte sie der nächste Schicksalsschlag: der frühe Tod eines der Enkelkinder und der Frau des anderen Sohnes.

Hildegard Roth hat vieles und viele verloren, aber nicht ihr Lächeln und ihre optimistische Lebenseinstellung.

Wir müssen uns immer wieder wundern, wie die Vertreter dieser Generation es geschafft haben, nach dem ganzen Grauen der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht wütend und verbittert zu werden. Sie lieben trotz allem weiterhin das Leben.

Tamara Kudelin, Mainz
Fotos: Familienarchiv

GLÜCKWÜNSCHE

Die **90 Jahre** hast du nun erreicht. Das Leben war nicht immer Leicht. Wir haben dich von Herzen lieb und danken Gott, dass es dich gibt. Wir wünschen Dir ein langes Leben, Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

Lydia Herzog
geb. Wilhelm

geb. am 24. August 1932 in Krasnoje, Odessa.

In Liebe: Deine Kinder mit Familien.

Wendelin Schlosser,
„Gedichte gegen Krieg und Gewalt!“,
ISBN: 978-3-8372-2638-6,
erschienen im August von Goethe Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €

Hochzeiten, Jubiläen, Landestreffen, Traditionen mit
www.vaterland.group
Tel: 0179-5488861

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

Medienangebot der Landsmannschaft

Audio-CDs mit deutschen Volksliedern und Tanzmelodien aus Russland

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €.
Bei einem Bestellwert unter 50 € wird eine Versandkostenpauschale von 3 € berechnet.

Zahlungsbedingungen:
Rechnung bei einem Bestellwert unter 90,- €
Vorkasse bei einem Bestellwert ab 90,- €
Barzahlung bei Selbstabholung

Bestellungen bitte bei:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

Stille Heldin – zum 110. Geburtstag von Pastorin Irmgard Stoldt

Bei „Held“ denken wir zumeist an Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens übermenschliche Leistungen erbringen, ob im Krieg oder bei Katastrophen. Aber was ist mit den Menschen, die ihr Leben und ihr Schaffen dem Wohl anderer Menschen widmen? Ihr Heldentum besteht in erster Linie darin, ihre Ideen zielstrebig und beharrlich umzusetzen und Wirklichkeit werden zu lassen. Es sind stille Helden, die nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Eine solche stille Heldin war Pastorin Irmgard Stoldt, deren Geburtstag sich am 28. August 2022 zum 110. Mal jährte.

Wer war diese Frau, die eines der wichtigsten Ereignisse im Terminkalender der Deutschen aus Russland etabliert hat, die Kranzniederlegung in Friedland? 1912 in einer Kaufmannsfamilie in Odessa geboren und getauft auf den Namen Irmgard Holzwarth, siedelt sie 1925, einige Jahre nach der russischen Oktoberrevolution, mit den Eltern nach Deutschland um. Hier macht sie das Abitur, dem das Studium der Theologie und schließlich ihre langjährige Tätigkeit als Pastorin in verschiedenen evangelischen Kirchengemeinden folgen.

Wohl auch aufgrund des Verlustes ihres Mannes im Zweiten Weltkrieg engagiert sie sich bereits kurze Zeit nach der Gründung im „Hilfskomitee für die evangelischen Ostumsiedler e. V.“, dessen Anfänge in das Jahr 1947 zurückgehen. Dank ihrer leidenschaftlichen und besonnenen Hingabe, mit der sie ihrer Arbeit nachgeht, wird sie 1969 schließlich zur Vorsitzenden des Hilfskomitees gewählt. In dieser Funktion nimmt sie, mit ihrer stets ruhigen und freundlichen Art, wegweisenden Einfluss auf die Zielsetzungen und Aktivitäten des Hilfskomitees.

Pastorin Irmgard Stoldt (links) Anfang der 1990er Jahre.

Bibelwochen in Unna-Massen 1975 (oben; Pastorin Stoldt in der Mitte) und 1976 (Pastorin Stoldt 2. von links).

Bereits zu Beginn der 1970er Jahre richtet sie ihr Augenmerk in ihrer christlich-sozialen Arbeit auf Aussiedler und Heimkehrer und organisiert Bibelfreizeiten, Seminare und christliche Tagungen, unter anderem im Durchgangswohnheim Unna-Massen oder in Bonn-Bad Godesberg.

Um dem Hilfskomitee größeres Gewicht und Bedeutung auch auf internationaler Ebene zu verleihen, wird der Verein Mitte der 1970er Jahre in „Kirchliche Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Russland e. V.“ umbenannt und 1977 als gemeinnütziger Verein anerkannt. Mit der Neupositionierung des Vereins als „… die kirchliche Vertretung aller in der Zerstreuung lebenden Evangelischen aus den früheren Gemeinden Russlands …“ erreicht Pastorin Stoldt eine weltweite synodale Akzeptanz des Vereins, bis hin zum Lutherischen Weltbund in Genf.

Auf diese Weise wird dank ihrer Bemühungen und zielstrebigen Arbeit als Vorsitzende aus der „Kirchlichen Gemeinschaft“ zum Ende der 1970er ein Schwergewicht unter den kirchlichen Organisationen in der Arbeit mit und für Aussiedler und Heimkehrer aus der Sowjetunion.

Bereits zu dieser Zeit ist sich Pastorin Stoldt darüber im Klaren, dass die Kirchliche Gemeinschaft ein eigenes „Zuhause“ benötigt, um frei von zeitlichen und räumlichen Einschränkungen die Satzungsziele des Vereins bestmöglich umzusetzen. 1978 schließlich erwirbt der Verein auf Initiative von Irmgard Stoldt ein Haus in Bad Sooden-Allendorf, das bis heute als Vereinssitz und als Tagungsheim dient.

Dank der massiven Unterstützung durch Mitglieder und Freunde des Vereins kann das Haus in kurzer Zeit umfangreich renoviert werden. Pastorin Stoldt haucht dem Haus zusätzlich Leben ein, indem sie ihre persönliche Bibliothek, die ein ganzes Zimmer füllt, dem Verein spendet. Noch während der laufenden Renovierungsarbeiten beginnt Pastorin Stoldt mit der Tagungsarbeit in Bad Sooden, indem sie Familienfreizeiten und Bibelwochen, aber

auch Seminare und Tagungen zu sozialen und geschichtlichen Themen vorbereitet, organisiert und durchführt.

Den Höhepunkt ihrer prägenden gestalterischen Tätigkeit in der Kirchlichen Gemeinschaft stellt jedoch zweifelsfrei die Einführung einer bis heute währenden Tradition dar, und zwar die Kranzniederlegung in Friedland, die zunächst alljährlich zu Ostern stattfindet. Diese Gedenkfeier für Kriegsopfer, Kriegsgefangene, Flüchtlinge und die verschleppten Deutschen in der UdSSR, die Opfer des Stalinismus geworden waren, wurde in diesem Jahr zum 35. Mal begangen.

Dieses Ereignis des Gedenkens, angelehnt an die Bedeutung des Osterfestes und der Auferstehung Jesu Christi, ruft Pastorin Stoldt 1987 nach langer, wohlüberlegter Planung und Vorbereitung ins Leben. Bis 1996 organisiert sie dieses Ereignis federführend. Beteiligt sind am Ende nicht nur die Kirchliche Gemeinschaft und ihre Freunde und Förderer, sondern auch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die ab 1997 die Organisation und Durchführung komplett übernimmt. (Seit 2007 wird die zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft alljährlich in Friedland durchgeführt.)

Pastorin Stoldt zieht sich zunehmend aus den Aktivitäten der Gemeinschaft zurück und kümmert sich um ihre schwerkranke Tochter. Nicht lange nach dem Tod ihrer Tochter verstirbt am 20. April 1998 auch Pastorin Stoldt im Alter von 85 Jahren.

Zeitlebens eine wahre Menschenfreundin, war sie stets um Ausgleich und gegenseitiges Verständnis bemüht. Ihre tiefe Verbundenheit mit dem Glauben machte sie zu einer starken Fürsprecherin für das Wort Gottes, wodurch sie vielen Menschen, die aus der UdSSR nach Deutschland kamen, half, ihren geschwächten oder gar verlorenen Glauben wiederzufinden.

Obgleich stets freundlich und um Harmonie bemüht, scheute sie die Kontroverse mit der Obrigkeit nicht. So schrieb sie Ende der 1980er Jahre einen offenen Brief an den damaligen Vorsitzenden der SPD, Oskar Lafontaine, als Reaktion auf dessen Verunglimpfung der Deutschen aus Russland mit dem Ausdruck der „Deutschtümelei“. Ihre offene und auf die Menschen zugehende Art fehlt in der heutigen Zeit, in der primär Gräben geschaufelt werden.

Pastorin Stoldt hat die Kirchliche Gemeinschaft nachhaltig geprägt, und wir Deutschen aus Russland haben ihr viel zu verdanken. auch wenn sie eine stille Heldin war, die immer darum bemüht war, den Menschen sowohl bei der Suche nach Gott als auch beim Ankommen in Deutschland zu helfen. Wir gedenken.

Emma Wagner-Schatz
(seit 1975 in Deutschland)
Fotos: Privatarchiv der Verfasserin

1982: Familienfreizeit in Bad Sooden. Irmgard Stoldt 2. von rechts, oben.

Irmgard Stoldt: Wer bin ich?

Auslandsdeutscher, Volksdeutscher,
Russlanddeutscher, Sowjetdeutscher,
deutschstämmiger Sowjetbürger?
Deutschrusse auch?
- Ach, was denn noch?
Doch, doch, ja noch:

Ausgewiesen, eingewiesen,
integriert und angepasst.
Hier Aussiedler, da Umsiedler -
Emigrant und Immigrant,
Auswanderer und Einwanderer,
russischer Bürger deutscher Zunge,
Vertriebener und Flüchtling.
Verschleppter Häftling noch dazu,
aus dem Gewahrsam fremden Staates
schließlich freigegeben.

Was will man denn von mir?
Was macht man hier mit mir?
Was müssen diese Etiketten denn
festhalten und bestimmen?
Merkmale sind es,
die mein Schicksal zeichnen
und festnageln für immer!
Entscheidungen der hohen Politik sind das,
Maßnahmen von Behörden,
die diese Distanz bewirken.

Warum nimmt man mich nicht auf?
Heimkehrer bin ich doch -
ein Deutscher, weiter nichts!
Ein Deutscher, der den ganzen Hass,
die Rache gegen Deutschland
stellvertretend fühlen, tragen
und erdulden musste.
Als Sklave hungernd.
Kaum dem Tode entronnen
sind meine Eltern.
Beschimpft, zurückgesetzt in Schule
und Beruf, riss ich mich los.
Die ganze Jugend,
die ihre Angste überwand,
sie drängt zurück zur alten Heimat,
Kost‘ es, was es wolle!
Nur wenigen gelingt‘s, ans Ziel zu kommen.

Nun – ich bin da!
Und danke, danke, danke!
Wer bin ich jetzt?
Kein fremder Gast,
der irgendwann zurück will,
sondern euer Landsmann, der endlich
nun daheim ist
und in Kirchenbüchern die Namen
seiner Ahnen sucht,
die einst des Vaterlandes Not
gezwungen auszuwandern.

Bei der Kranzniederlegung in Friedland. Pastorin Stoldt 3. von rechts. Rechts neben ihr der langjährige Chefredakteur von „Volk auf dem Weg“, Johann Kampen, und ganz rechts der Menschenrechtsaktivist Eduard Deibert, der die Pastorin über die Jahre bei der Organisation der Gedenkfeiern in Friedland unterstützte.

Nachruf auf Otto Engel

Damals, nach der Einreise, habe ich sofort meine Sprachkenntnisse verbessert. Durch meine berufliche Erfahrung und eine fundierte Ausbildung konnte ich über Jahre hinweg eine leitende Tätigkeit im technischen Bereich ausüben. Jetzt, da ich als Rentner viel Zeit habe, engagiere ich mich ehrenamtlich für die Gesellschaft", ist von Otto Engel in der Broschüre „Erfolgreich in NRW. Deutsche aus Russland – Potenziale für die Gesellschaft" (2006), herausgegeben von der Vereinigung zur Integration der russlanddeutschen Aussiedler und der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, zu lesen.

Otto Engel

Ab Ende der 1990er Jahre entwickelte er eine vielseitige ehrenamtliche Integrationsarbeit in NRW und bundesweit. Am 16. August 2022 ist sein wechselvoller und erfüllter Lebensweg zu Ende gegangen.

Otto Engel war ein Musterbeispiel gelungener Integration. Mit seinem beispielhaften Engagement hat er zahlreichen Landsleuten geholfen, die sichtbaren und unsichtbaren Hürden beim Neubeginn in Deutschland zu überwinden.

Er wurde am 14. August 1938 in der Ukraine, Gebiet Schitomir, geboren. Mit dem Überfall Nazi-Deutschlands 1941 auf die Sowjetunion geriet sein Geburtsort unter deutsche Besatzung. Sein ältester Bruder wurde 1942 in die Wehrmacht eingezogen und kam später in Gefangenschaft. Ihr Vater war zu der Zeit bereits tot – erschossen.

Mit knapp fünf Jahren musste Otto 1943 mit seiner Mutter und einem weiteren älteren Bruder fliehen. Sie lebten im Warthegau und in Jüterbog bei Dessau im heutigen Sachsen-Anhalt. Sein Bruder wurde in ein Landjahrlager zur Schulung geschickt, und bald stand auch hier die Rote Armee vor der Tür.

Nach Kriegsende kam Otto Engel mit seiner Mutter im Zuge der „Repatriierung" wieder in die Sowjetunion, in das Uralgebiet, wo sie zuerst bei Einheimischen einquartiert wurden. Später kamen die repatriierten Deutschen in Baracken im Wald. Dort lebte die Familie bis 1956. Die Erinnerung an sein hartes Schicksal blieb Otto Engel für sein ganzes Leben präsent.

Nach dem Schulabschluss besuchte er eine Handwerkerschule, wurde Elektriker, durfte arbeiten und studieren.

Seine Brüder durfte er jedoch nicht sehen. Sogar als seine Mutter und er wussten, dass beide am Leben waren und in Velbert, NRW, bzw. Kettwig, einem Stadtteil von Essen, lebten, waren lange Jahre nur briefliche Kontakte möglich. Als sie sich endlich wiedersahen, waren die beiden Brüder bereits alte Männer.

1987 fuhr Otto Engel mit seiner Mutter nach Deutschland, wo sie zum ersten Mal seit der Trennung im Sommer 1942 wieder alle beieinander waren.

Am 24. Dezember 1991 kam Otto Engel mit seiner Frau, zwei Kindern und seiner Mutter aus Russland nach Essen. Der Diplomingenieur für Mess-, Regel- und Steuertechnik brachte 30 Jahre Berufserfahrung im Bereich Eisenbahn/Automatik mit. In Duisburg fand er schnell eine Anstellung im technischen Vertrieb und Metalleinkauf, wobei ihm seine Ingenieurskenntnisse zugutekamen.

2000 initiierten 20 Essener mit Otto Engel an der Spitze die Bürgerinitiative „Forum Russlanddeutsche". 2002 gründeten sie einen Verein, den Otto Engel lange Jahre leitete. Bis 2011 zählte der Verein, der seine Räume fast ein Jahrzehnt in der ehemaligen Heßlerschule in Altenessen hatte, 140 Mitglieder.

Der Verein bot Hilfe in zahlreichen Lebenssituationen an. Unter anderem wurde eine pädagogische Initiative ins Leben gerufen, die Kindern aus Aussiedlerfamilien Nachhilfeunterricht in wichtigen Schulfächern bot, und es wurde ein kreatives Zentrum für Kinder und Jugendliche eingerichtet mit Angeboten wie Basteln, Musikunterricht, Theaterspiel, Gesang, Malen, Tanzen, Gitarre spielen, Schach oder Sporttraining. Eine Vermittlungsagentur half vielen Menschen, Arbeit zu finden, und beriet Unternehmensgründer aus den Reihen der Deutschen aus Russland.

Nach dem Tod seiner Mutter 2000 übernahm Otto Engel ihre Mitgliedschaft bei der LmDR. „Aber es dauerte eine gewisse Zeit, bis ich in den Gremien der Landsmannschaft aktiver wurde", ist in einem Tätigkeitsbericht von Otto Engel zu lesen, der ein vielseitiges und umfangreiches ehrenamtliches Engagement auf Orts-, Landes- und Bundesebene entwickelte. Über elf Jahren war er im Vorstand der Kreisgruppe Bochum als stellvertretender Vorsitzender aktiv, wo er die Vorsitzende Anna Glok auf vielfältige Weise unterstützte. In den Jahren 2008 bis 2013 gehörte Otto Engel zum Vorstand der Landesgruppe NRW, und er wirkte mehrere Jahre im Sozial- und Ehrenausschuss der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland auf Bundesebene.

Für sein unermüdliches Engagement bei der LmDR wurde Otto Engel mit der bronzenen (2013), silbernen (2014) und goldenen (2017) Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet. Zu seinem 80. Geburtstag im Jahr 2018 wurde er mit der Katharinenmedaille gewürdigt – in Anerkennung des langjährigen Engagements und beispielhaften Einsatzes für die Belange der Deutschen aus Russland.

2000 wurde er Beratendes Mitglied des Integrationsrates der Stadt Essen, und ab 2006 war er mehrere Jahre Mitglied des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen in NRW. Außerdem engagierte er sich im Bund der Vertriebenen.

Otto Engel war mehrfach Teilnehmer von Sitzungen beim Beauftragten für Spätaussiedler der CDU-Bundesgeschäftsstelle in Berlin. Als Vertreter der LmDR beteiligte er sich mehrmals an Treffen und Gesprächen mit Politikern in NRW.

Bei Konferenzen, die sich mit Aspekten der Integration von Zuwanderern beschäftigten, trat Otto Engel mehrfach mit Vorträgen und Berichten auf, wobei er vor allem auf die Lage älterer Deutscher aus Russland, die Integration von Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien sowie die politische und gesellschaftliche Teilhabe der Zugewanderten einging.

Er war ständiger Begleiter der Ausstellung „Schicksal in Bildern" des russlanddeutschen Künstlers Günther Hummel und ergänzte sie mit Power-Point-Vorträgen und Präsentationen zur Geschichte der Deutschen aus Russland. Die Ausstellung war in Düsseldorf, Solingen, Mönchengladbach, Moers, Bochum, Herne, Oberhausen, Soest, Detmold, Essen und Leverkusen, in einigen dieser Städte auch mehrfach.

Mit diesem Nachruf sprechen wir den Hinterbliebenen von Otto Engel unser tiefempfundenes Beileid aus.

Der Bundesvorstand der LmDR, der Landesvorstand NRW und der Vorstand der Kreisgruppe Bochum.

(Der Vorsitzenden der Kreisgruppe Bochum, Anna Glok, gilt unser besonderer Dank für die Unterlagen zur Biografie von Otto Engel, die sie der Redaktion VadW freundlichst zur Verfügung stellte.)

Rudolf Dyck – Teil eines großen Ganzen

Die Landesgruppe Bremen trauert um ihren langjährigen Sozialreferenten Rudolf Dyck

Ein langes, zugleich leidvolles und beglückendes Leben ist nach 97 Jahren am 1. August 2022 zu Ende gegangen.

Rudolf Dyck kam 1924 in der Kolonie Adelsheim bei Chortitza (Ukraine) als ältestes Kind in einer Mennonitenfamilie zur Welt. Anfang der 1930er Jahre wagten seine Eltern, in der Hoffnung, ein neues und leichteres Leben zu beginnen, einen Umzug nach Sibirien. Der Versuch scheiterte, und die Dycks kehrten nach Adelsheim zurück.

In dieser Zeit begannen unter Stalin die grausamen Repressionen gegen die Deutschen in der Sowjetunion, die in jede russlanddeutsche Familie Leid und Tod brachten. Aus Rudolfs Gedächtnis waren folgende Kindheitserinnerungen nicht wegzuwischen: „Sobald ein fremdes Auto ins Dorf kam, wurden Groß und Klein in Schauder versetzt. Wir fragten uns, wer diesmal verhaftet und weggeführt wird. Ich, als kleiner Bub, kroch jedes Mal auf den Dachboden und verfolgte durch die Ritzen das Geschehen. Unsere Familie hatte Glück, denn das Auto blieb nie vor unserem Haus stehen."

Rudolf Dyck

Glück hatten Rudolfs Eltern und seine Geschwister auch 1945, Rudolf selbst allerdings nicht. Nachdem das Deutsche Reich die Sowjetunion überfallen hatte und die Ukraine unter deutscher Besatzung stand, wurden 1943/44 rund 350.000 Deutsche „heim ins Reich" gebracht. Die meisten lebten im Warthegau (im besetzten Polen) und in Sachsen. Nach Kriegsende wurden etwa 250.000 Menschen von den sowjetischen Truppen aufgegriffen und in plombierten Güterwagen in Sammellager hinter den Ural und in den hohen Norden verschleppt.

Der Familie Dyck war es glücklicherweise gelungen, kurz vor der „Repatriierung" nach Nordrhein-Westfalen zu fliehen. 1948 wanderten Dycks Eltern und drei Geschwister mit Unterstützung des Mennonitenzentralkomitees nach Kanada aus.

Rudolf Dyck war jedoch in der Wehrmacht, geriet während der Kampfhandlungen in russische Gefangenschaft und wurde wegen Vaterlandsverrat zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt. Er kam in ein Zwangsarbeitslager in der Komi ASSR bei Syktywkar. Bis Ende 1956 verbrachte er insgesamt elfeinhalb Jahre hinter Stacheldraht und musste im Kohlenschacht unter Tage sehr hart arbeiten. Nach Stalins Tod kam in den Jahren 1955/56 für Rudolf Dyck sowie Tausende Lagerinsassen die Amnestie.

Durch Vermittlung eines Bekannten traf Rudolf 1956 seine zukünftige Frau Anna Friesen. Sie kam wie er aus der Gegend bei Chortitza, sprach ebenfalls Platt, war eine Heimkehrerin und war wegen Vaterlandsverrat sowie als Tochter eines Volksfeindes zu 25 Jahren Haft verurteilt worden. Sie heirateten und blieben in der Republik Komi.

Rudolf Dyck arbeitete weiter unter Tage, besuchte die Abendschule, holte seinen Mittelschulabschluss nach und erlernte den Beruf eines Elektromeisters. Von nun an war er für die Elektrizität im Bergbauschacht verantwortlich. Davon, wie wichtig diese Position war, zeugt die Tatsache, dass die Familie als einzige in ihrem Wohnort Inta einen Telefonanschluss hatte.

Im kalten Norden hegten Rudolf und Anna Dyck den innigsten Traum, einmal die eisige Kälte zu verlassen und sich am sonnigen Schwarzen Meer ein Häuschen zu kaufen. Aber das Leben hatte etwas anderes mit ihnen vor. 1991 wanderten die Dycks zusammen mit der Familie ihrer Tochter nach Deutschland aus. Sie ließen sich in der Hansestadt Bremen, wo auch Annas Schwester lebte, endgültig nieder.

Schon Anfang 1992 kam Rudolf Dyck zur Bremer Landesgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und bot seine Hilfe an. Er wurde Sozialreferent. Zweimal pro Woche stand Dyck seinen Landsleuten als Experte im Aufnahmeverfahren als Spätaussiedler und in Fragen des Fremdrentengesetzes zur Verfügung.

Manchmal hatte er es mit Angelegenheiten zu tun, die keinen Erfolg versprachen. Umso größer war dann die Freude, wenn nach allen Bemühungen die Entscheidungen zugunsten des Hilfesuchenden ausfielen.

Wenn man sich mit Rudolf Dyck über seine Beratungstätigkeit unterhielt, war zu hören: „Immer wieder, wenn ein sehr komplizierter Fall auf mich zukommt, denke ich: Du bist schon 80, wozu brauchst du die ganzen Probleme? Aber man schläft eine Nacht drüber und eilt morgens wieder in die Beratungsstelle. Die Leute brauchen mich, meinen Rat, meine Kenntnisse – und wenn auch nur ein Brief verdeutscht oder verfasst oder ein Telefonat geführt werden muss."

Von seinen Beratungserfahrungen profitierten nicht nur die Neuankömmlinge, sondern auch jene, die bei der landsmannschaftlichen Arbeit ein Ehrenamt übernahmen. Viele seiner Kenntnisse hatte sich Rudolf Dyck selber angeeignet, aber er besuchte auch regelmäßig und gern Workshops, die für Sozialreferenten vonseiten der LmDR durchgeführt wurden. Der größte Wunsch und das unermüdliche Streben von Rudolf Dyck war der Aufbau eines einvernehmlichen Miteinanders mit der einheimischen Bevölkerung.

Ab 1995 erledigte Rudolf Dyck den gesamten Schriftverkehr per Computer; die dafür nötigen Kenntnisse hatte er sich selbständig beigebracht. PC und Internet waren nicht mehr aus seinem Leben wegzudenken, allein schon wegen der unzähligen E-Mails an seinen Sohn. Henry bekam nämlich aufgrund seiner beruflichen Position in der Sowjetunion seitens der deutschen Behörden keine Anerkennung als Aussiedler und ging später mit seiner Familie nach Kanada.

In seiner freien Zeit schrieb Rudolf Dyck seine eigene Geschichte und die seiner Familie nieder. Sein größtes Hobby war die Erstellung seines Stammbaums, der bis ins Jahr 1690 zurückreicht. Die Niederlassung der Dyck-Sippe am Schwarzen Meer hatte ihren Anfang mit der Auswanderung eines neunjährigen Vorfahren aus Danzig im Jahre 1801 genommen. Mit der Ahnenforschung hatte er auch seinen Sohn Henry angesteckt, der den Stammbaum weiter vervollständigt.

Seine Frau Anna und er waren stark im Glauben. Beide gehörten seit der Übersiedlung nach Bremen der evangelischen Christuskirche im Stadtteil Vahr an. Rudolf Dyck besuchte etliche Glaubenskurse, um seine Ansichten zu zentralen Fragen des Christentums zu überprüfen, Neues zu erfahren sowie sich über religiöse Themen auszutauschen und zu diskutieren. Mehrere Jahre war Rudolf Dyck Mitglied der Gemeindevertretung und Sprachrohr der Deutschen aus Russland.

In dieser Christuskirche fand im November 2016 die Trauerfeier für seine Ehefrau Anna Dyck statt. Schließlich verabschiedete sich am 19. August 2022 die Gemeinde bei einem Trauergottesdienst auch von Rudolf Dyck. In den Schlussworten der Trauerrede hieß es: „Nun wird der Verstorbene in einer bleibenden Stadt verweilen, die er nie mehr verlassen muss."

Der Vorstand der Landesgruppe Bremen spricht den Angehörigen des Verstorbenen sein tiefempfundenes Beileid aus.

Olga Bader

Nachruf auf Ludwig Adler

„... Und werd' ich dann tot sein,
sollst du denken an mich.
Auch am Abend, eh' du einschläfst,
aber weinen darfst du nicht."
(Deutsches Liedgut)

Ludwig Adler

Am 30. August 2022 ist der ehemalige Vorsitzende der Ortsgruppe Bietigheim-Bissingen/Ludwigsburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Ludwig Adler, im Alter von 93 Jahren von uns gegangen.

Ludwig Adler wurde am 24. August 1929 in dem deutschen Dorf Baden bei Odessa, Ukraine, geboren. Als Kind musste er den Krieg im Warthegau und in Sibirien erleben.

Trotz der großen Schwierigkeiten, die er als Deutscher in den Nachkriegsjahren in der Sowjetunion ausgesetzt war, gelang es Ludwig Adler, in Krasnojarsk, Sibirien, ein Studium an der Technologischen Hochschule zu absolvieren. Anschließend arbeitete er dort bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Jahr 1987 in einem Biochemischen Werk. Wie viele seiner Landsleute hatte er zusammen mit seiner Familie lange Jahre auf die Ausreisegenehmigung warten und viele Absagen hinnehmen müssen.

Als langjähriges und geschätztes Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland leitete er in den 1990er Jahren die Ortsgruppe Bietigheim-Bissingen und half seinerzeit vielen Landsleuten, in der neuen Umgebung Fuß zu fassen. Besonders verdient machte er sich um diejenigen, die im Übergangswohnheim in Ludwigsburg eine erste Bleibe nach der Ausreise gefunden hatten.

Ludwig Adler hatte viel Freude mit seinen Kindern und Enkeln und ermöglichte seinen beiden Söhnen ein Medizinstudium.

Wir werden ihn als ausgesprochen freundlichen und hilfsbereiten Menschen in Erinnerung behalten.

Gemeinsam mit all seinen Freunden drückt die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland seinen Hinterbliebenen ihr herzliches Beileid aus.

Nach einem langen, erfüllten Leben ist

Ida Vollmer
geb. Groß

* 16.11.1925 in Großliebental/Odessa
† 16.4.2022 in München

von uns gegangen.

In liebevoller Erinnerung: Tochter Helene und Enkelin Helene mit Familien.
Herzlichen Dank an alle, die mit uns Abschied genommen haben.

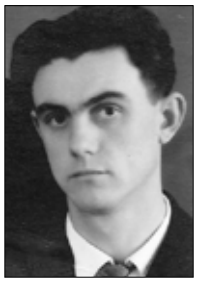
Als Gott sah, dass der Weg zu lang, der Hügel zu steil, das Atmen zu schwer wurde, legte er seinen Arm um dich und sprach: „Komm heim!"

Maria Zentner
geb. Brinster

* 22.5.1929 in Kandel/Ukraine
† 30.8.2022 in Ingolstadt

In Liebe und Dankbarkeit: Deine Tochter Ira mit Valeri, Enkel Alexander mit Familie, Enkelin Helene mit Familie.

Zum Gedenken



Robert Moser

* 13.5.1939 in Wasilewka/Odessa
† 12.9.1972 in Karaganda

50 Jahre sind vergangen,
aber unsere Trauer nicht.
Du bleibst bei uns in unseren Herzen,
vergessen werden wir dich nicht.

In Liebe: Ehefrau Rosa Moser (geb. Halter), Töchter Ida und Helena mit Familien.

Von der Erde gegangen – im Herzen geblieben.

Heinrich Bretthauer

* 2.2.1933 † 30.8.2022

Mit dem Tod eines geliebten Menschen verliert man vieles, niemals aber die gemeinsam verbrachte Zeit.

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine Kinder, Enkel und Urenkel.

Immer wenn wir von dir sprechen,
fallen Sonnenstrahlen in unsere Herzen,
sie halten dich umfangen,
so, als wärst du nie gegangen.

Albert Kunert

* 13.2.1966 in Balchasch/Kasachstan
† 25.8.2022 in Hagen am Teutoburger Wald

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
Deine Olga, Christian und Carina.

Du ruhst in Frieden,
doch voller Trauer ist unser Herz,
Dich leiden sehen
und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz

Ludmilla Joos

* 17.8.1937 in Kleinliebental/Odessa
† 28.7.2022 in Traunreut

Voller Hoffnung auf das ewige Leben
nehmen wir Abschied von unserer Mama, Oma und Schwiegermama nach einem Leben voller Liebe, Güte und Hilfsbereitschaft.

In liebevoller Erinnerung, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
deine Kinder Maria, Alexander und Lydia mit Familien.

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
severine.petit@LmDR.de

(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/
Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de

(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de

(0711) 16659-86

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Veronika Fischer, Sarah Rohrer
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Wolgadeutsche aus den USA besuchen Deutschland

Insgesamt leben in den USA ca. acht Millionen Deutsche mit Wurzeln im Wolgagebiet. Deutsche Siedlungen der Nachkommen gibt es am häufigsten in den Staaten Nebraska, Montana und Norddakota. Und selbstverständlich gibt es unter den Nachkommen der Wolgadeutschen nicht wenige, die das Land ihrer Vorfahren näher kennenlernen möchten.

Am 31. Juli 2022 kam eine Gruppe, bestehend aus 21 Amerikanerinnen und Amerikanern, nach Nürnberg. Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland half bei der Suche nach einer Unterkunft und organisierte eine Führung durch Nürnberg unter dem Motto „Russlanddeutsche Spuren in Nürnberg“.

Am Abend begrüßte Dr. Anton Bosch, Gründer und Ehrenvorsitzender des Historischen Forschungsvereins der Deutschen aus Russland (HFDR), die Teilnehmer im Nürnberger Haus der Heimat. Unterstützt wurde er von weiteren Vereinsmitgliedern.

Emma Rische, die sich seit vielen Jahren mit der Erforschung der ehemaligen wolgadeutschen Kolonien befasst, hatte ein einstündiges Video über die Wolgakolonie Mariental erstellt, das sie den Teilnehmern überreichte.

Der Anfang der Reise wurde vom Volga German Tours Institute organisiert, geleitet von Dr. Brent Mai, Direktor des Volga German Institutes der University of North Florida. Die Führung und Rolle der Übersetzerin in Deutschland übernahm Dr. Phil. Mila Koretnikov von der Hochschule Karlsruhe.

Der HFDR übergab Dr. Mai einige seiner Publikationen, darunter Informationen und einen Artikel über den russlanddeutschen Wissenschaftler Andre Geim, dem 2000 der Physik-Nobelpreis verliehen wurde. Dessen Vater Konstantin Heim (1910-1998) wuchs als Sohn des Schulmeisters Alois (Alexander) Heim in der wolgadeutschen Siedlung Kamenka auf, studierte Physik und war in den 1930er Jahren Lektor an der Deutschen Landwirtschaftlichen Hochschule in Engels und Dozent an der Saratower Universität. Er wurde 1941 aus Saratow deportiert und musste Zwangsarbeit im Gebiet Molotow (Perm) beim Bau eines Wasserkraftwerkes leisten.

In den Jahren 2016 bis 2019 führten die Organisatoren der Deutschlandreise elf Touren durch Russland durch, an denen mehr als 150 Personen teilnahmen. Die Teilnehmer stammten aus den USA, Argentinien und Kanada.

Dr. Anton Bosch (2. von rechts) bei seinem Vortrag,

... dem die Besucher aus den USA aufmerksam lauschten.

Bei der diesjährigen Tour wurden etwa 30 Orte in Hessen, Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg und Bayern besucht, aus denen vor über zwei Jahrhunderten Deutsche an die Wolga auswanderten. Dabei gab es interessante Treffen mit Einheimischen, die sich mit Genealogie beschäftigen, mit Pastoren und Verwaltern von Kirchenbüchern. Im November 2022 ist der nächste Besuch einer Gruppe aus den USA vorgesehen, für den der HFDR erneut ein Treffen mit den Teilnehmern plant.

Georg Reis (HFDR)